Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 121 (1. Blatt). Montag, den 28. Mai 1934. **62. Jahrgang.**

Der Tag der Alten Garde

des Gaues Westfalen-Süd in Hagen. — Gauleiter Staatsrat Wagner verteilt die Ehrenzeichen.

Hagen im Festschmuck. Das Symbol der neuen Weltanschauung leuchtet an jedem Haus. Ihr habt es erstritten, Alte Garde der Revolution: Hitlerfahnen flattern über allen Straßen. Girlanden und Ehrenpforten mit Sprüchen in unverfälschtem Platt, Blumen und frisches Tannengrün schmücken Häuser und Fenster. Menschenmassen an Fenstern, Menschenmassen auf den Straßen, die ihre Hände jubelnd zum Gruß erheben. SA, SS und Hitlerjugend marschieren mit ehernem, zukunftsicherem Schritt hinter kampfzerfetzten Sturmfahnen nach den Klängen zackiger Märsche. Langsam nur kommen die großen Kraftomnibusse weiter, die aus allen Teilen Südwestfalens die alten Kämpfer nach Hagen bringen. Dazwischen Aufheulen der Sirenen schneller Dienstwagen der PO, der SA-Standarten, der SS, die immer wieder neue Festgäste bringen, dem Ziele zu, der Stadthalle.

Vor der Stadthalle.

Eine Symphonie in Braun. Der große Platz ist mustergültig von Spalieren der SA und SS abgesperrt. Im Hauptportal hat sich die Fahnengruppe der SA, SS und HJ und NSBO um die ruhmreiche Standarte „Hagen" gruppiert. Rechts und links die SA- und SS-Ehrenwache. Die ersten Wagen mit den Alten Kämpfern treffen jetzt ein. Alle kennen sie sich, die Kameraden bitterster Straßenschlachten, diese aus Blut und Gefahr zusammengeschweißte Gemeinschaft. Herzliche Begrüßungen werden ausgetauscht, gemeinsame Erlebnisse wieder aufgefrischt. Punkt 19 Uhr trifft der stellvertretende Gauleiter,

Pg. Emil Stürtz,

stürmisch bejubelt, ein. In kurzen Abständen folgen: SS-Oberführer und Polizeipräsident von Bochum, Pg. Schleßmann mit Stab, Gauschatzmeister Pg. Ullrich, Gauorganisationsleiter Pg. Diehl und Gruppenführer Giesler, herzlichst vom Oberbürgermeister von Hagen, Kreisleiter Pg. Vetter, begrüßt.

Immer neue Gäste erscheinen. Mit großem Bedauern hört man, daß Gauleiter Staatsrat Josef Wagner wohl nicht am Ehrentag seiner Alten Kämpfer teilnehmen könne, da ihn am selben Tage eine Gauleitertagung in Bad Zippendorf (Schwerin) fern der roten Erde hält. Es ist jetzt 19¼ Uhr. Kurze Kommandos erschallen. Die Alten Kämpfer ordnen sich in Vierterreihen zum Marsch durch die Stadt. Da schrillt eine Sirene auf. Ein grauer Wagen prescht um die Biegung. Hält. Brausender Jubel brandet auf: Gauleiter

Staatsrat Josef Wagner

ist soeben unvermutet eingetroffen. Müde und abgehetzt entsteigt er dem Wagen, aber aus seinen Augen leuchtet das Feuer unerschöpflicher Energien, der Freude des Wiedersehens mit den Treuesten seiner Westfalenkämpfer. Gauleiter Wagner hatte es sich nicht nehmen lassen, noch in letzter Minute mit dem Flugzeug in die Heimat zu eilen, um seiner mit ihm auf Verderb und Tod im Kampfe verwurzelten Alten Garde das Ehrenzeichen persönlich überreichen zu können. Herzlich begrüßt er seine Mitkämpfer. Die verbissenen, zähen Südwestfalen, Epigonen Widukinds, mit Handschlag und Zuruf. Brausend fallen die Kapellen ein. An der Spitze des Zuges, gefolgt von seinem Stabe, marschiert Gauleiter Wagner vor 600 seiner Alten Kämpfer.

Der Marsch der Sieger.

Wohl haben wir in der letzten Zeit gigantischere Aufmärsche erlebt, aber die verhältnismäßig kleine Schar der Auserwählten, die hier marschiert, ist mehr als ein gewaltiger Aufmarsch großer Massen. Es ist eine geschlossene, seelische Einheit, ein Gedanke, ein Wille, eine Verbundenheit von Blut und Boden, die ausschlaggebend wurde für die Eroberung des Westens im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung. Mit diesen zahlenmäßig so wenigen hat unser Gauleiter Wagner Seele für Seele erobert, Baustein für Baustein des Bollwerks nationalsozialistischer Weltanschauung zusammengetragen. Es ist eine Gemeinschaft der Tat, der Tat, die am Anfang war, der Tat, die immerwährend weiter lebt. Der Jubel der Menschenmassen, die ergriffen die Straßen umsäumten, gibt Josef Wagner und seinen Alten Kämpfern mehr, als das sichtbare Ehrenzeichen der Alten Garde allein anzeigt, gibt ihnen die Gewißheit, daß im Herzen dankbarer Volksgenossen ihnen ein bleibendes Ehrenmal errichtet wurde.

Im Kuppelsaal der Stadthalle.

Riesengroß sieht von der Hauptwand das Bild des Führers in den Saal. Der weite Raum ist würdig ausgeschmückt. Auf der Tribüne hinter dem Rednerpult eine ehrwürdige Fahne, zerrissen und zerfetzt, aber siegreich in unzähligen Kämpfen. Rechts die SA-Kapelle, links die Kapelle des Oberbannes Sauerland der HJ. Ueber dem Raum atmet der feierliche Ernst des Augenblickes. Der stellvertretende Gauleiter Pg. Stürtz eröffnet das Treffen der Alten Garde des Gaues Westfalen-Süd mit einem dreifachen Siegheil auf unseren Führer Adolf Hitler. Mit kernigen Worten führt er aus, daß die Verleihung des Ehrenzeichens nicht bedeute, daß nun die Arbeit getan sei, sondern dies Zeichen sei eine Mahnung für die Zukunft, sich in erhöhtem Maße gerade als Alter Kämpfer für die Bewegung einzusetzen. — Stürmisch begrüßt, betritt nun

Gauleiter Wagner

das Rednerpult. „Meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen! Als Männer marschiertet ihr in den braunen Kolonnen, wurdet offen geehrt und anerkannt, euer Schaffen gewürdigt. Die Frauen der Nationalsozialisten marschieren nicht, aber, obwohl wir eine männliche Bewegung sind, erhalten auch sie heute das Ehrenzeichen der Alten Garde, berechtigt durch die Opfer ihres Verzichts, ihrer Entsagung und namenlosen Kleinarbeit. (Beifall). Man solle nicht meinen, die Alten Kämpfer ruhen sich heute auf ihren Lorbeeren aus, nein, sie sind das positiv aufbauende Element im neuen Deutschland. Mit Argusaugen, aber nie aus Mißtrauen an der Kraft der Idee, wacht die Alte Garde über die ewigen Belange unserer Weltanschauung, weil sie jeden Tag bemüht ist, dem Volk die Welt des Nationalsozialismus nahe zu bringen, die das Eigentum des deutschen Volkes sein muß. Mit erhobener Stimme fährt J. Wagner weiter fort: „Wir wollen nicht nur die Alte Garde heißen, sondern das Fundament sein, auf dem der Führer bauen und zimmern kann, bedingungslos, stur und zäh zum Führer und seinem Werk stehen, durch unsere unerschütterliche Treue ihm Sicherheit und Bewegungsfreiheit geben. Das ist die beste Garantie des Dritten Reiches. Es ist dies heute notwendig, ja notwendiger als früher, bis in den Tod mit dem Führer und der Idee verbunden zu sein. Der vernichtete Gegner wartete nur darauf, daß die junge, siegreiche Bewegung Fehltritte macht, aber die Alte Garde wacht, verankert das Wesen der Bewegung im Herzen des Volkes und an diesem Kern der Bewegung wird jeder Gegner scheitern müssen!" Weiter führte Gauleiter Wagner in seiner zündenden Rede aus, daß die Alte Garde auch darüber wachen werde, daß sich die Bewegung nicht in Kleinigkeiten verrennt, sondern die große, staatspolitische Linie behält.

Nationalsozialismus sei Erziehungsarbeit, und die Alte Garde habe die Pflicht, diese Arbeit in größter Breitenwirkung zu leisten. Wie der unbekannte, deutsche Soldat als Symbol eines Menschen gilt, der unerhörte Leistungen vollbracht hat, draußen auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges, so müsse die Alte Garde den Typ jenes unbekannten Nationalsozialisten schaffen, der mit seiner neuen, fanatischen Weltanschauung eine neue Weltpolitik treibt."

Zum Schluß seiner großangelegten Rede, gedenkt der Gauleiter der Toten der Bewegung, die heute mit uns sein könnten, wenn nicht Untermenschentum ihr Blut vergossen hätte. Schweigend, mit zum Gruß erhobener Hand ehrt die Alte Garde die Toten der Bewegung. Das Grabmal des unbekannten SA-Mannes steht heute nicht auf einem großen Platz, unter einem Triumphbogen, nein, es ist eingemeißelt in die Seele des ganzen deutschen Volkes.

Dann empfingen die Alten Kämpfer mit herzlichem Händedruck

das Ehrenzeichen

der Alten Garde vom Gauleiter. Unter dem Jubel der Anwesenden erhalten nun auch die tapferen Frauen das Abzeichen der Bewegung mit goldenem Ehrenkranz. Auch die Jugend, die Garanten des Staates von morgen, Hitlerjugendführer der Kampfzeit, können das Ehrenzeichen aus der Hand Josef Wagners entgegennehmen, wie Oberbannführer Loewer, MdR, Bannführer Braeuner, Muas und Schoop. Mit einem Sieg-Heil auf den geliebten Führer, dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied schließt der erhebende, offizielle Teil.

Der Kameradschaftsabend.

Gauleiter und Alte Garde vereint noch lange der nun folgende Kameradschaftsabend. Hier offenbart sich so recht, daß die Kraft der Idee des Nationalsozialismus über die Abgründe des Klassenunterschiedes und Staatsdünkels, über Konfession und Erziehung hinaus einen einheitlichen Kämpfertyp geprägt hat, den neuen deutschen Menschen. Arbeiter der Stirn, Arbeiter der Faust, Blutsbrüder der heiligen Scholle, Kameraden im Kampfe, Kameraden im Siege. Fleißig klangen die alten Kampflieder von den schneidigen Kapellen begleitet. Und als man sich endlich trennte, blieb eine unauslöschliche Erinnerung an diese Feierstunde, und jeder Händedruck war wechselseitig ein schweigendes Gelöbnis, zusammenzustehen, zum Führer zu stehen, was auch kommen mag: Für Deutschland.

Aufmarsch der Hitlerjugend.

Der Oberbann Hellweg in Dortmund. — Hartmann Lauterbacher und Obergruppenführer Schepmann sprechen.

Am Sonntag stand die Stadt Dortmund ganz im Zeichen des Aufmarsches der HJ des Oberbanns Hellweg. Die Häuser der Stadt zeigten reichen Flaggenschmuck. Am Vormittag nahm der gesamte Oberbann Hellweg auf dem Mende-Spielplatz Aufstellung, wo eine Besichtigung durch den HJ-Obergebietsführer

Hartmann Lauterbacher,

den Stellvertreter des Reichsjugendführers, stattfand. Der Obergebietsführer schritt die Fronten ab und richtete eine kurze und eindringliche Ansprache an den Oberbann. Leider war es ihm nicht möglich, an der großen Hauptkundgebung im Dortmunder Stadion, die am Nachmittag stattfand, teilzunehmen. In den ersten Nachmittagsstunden zogen in den drei gewaltigen Säulen die Hitlerjugend und das deutsche Jungvolk zur Kampfbahn „Rote Erde". HJ-Oberbannführer Schoop nahm zuerst das Wort, um des deutschen Volkshelden Albert Leo Schlageter zu gedenken, dessen Vorbild der Jugend voranleuchtet. Alles, was in der HJ gearbeitet und geleistet werde, geschehe unter einem großen Gesichtspunkt: Alles für Deutschland. — Sodann nahm SA-Obergruppenführer

Polizeipräsident Schepmann

das Wort zu einer Ansprache an die aufmarschierte Jugend. Er erinnerte daran, daß der Führer nicht für den heutigen Tag sorge, sondern für die Zukunft dieser Jugend, zu der er gesagt hat: „Ihr seid Blut von meinem Blut". Deshalb sei die oberste Pflicht der deutschen Jungen die Treue zum Führer, zur Idee, die Pflege der Kameradschaft, das feste Zusammenhalten untereinander zum Dank für den Führer, der diese deutsche Jugend zu einer Einheit zusammengeschweißt hat. Dann aber komme es auf die Leistung an, jeder auf seinem Platze, auf der Schulbank, in der Werkstatt oder im Kontor müsse bis zum letzten seine Pflicht tun. Die Disziplin sei nicht von der Leistung zu trennen, und die Jugend dürfe sich nicht in Dinge einmischen, die sie nichts angingen, müsse Achtung und Ehrfurcht haben vor dem religiösen Empfinden der Volksgenossen, Ehrfurcht vor den höchsten Dingen, Ehrfurcht auch vor den Erwachsenen, den Alten Kämpfern, Achtung und Ehrfurcht vor Eltern und Lehrern, ihren besten Weggenossen und Wegbereitern. So werde die Jugend den Willen des Führers erfüllen, den göttlichen Funken der Begeisterung hineintragen in das Volk und in die Zukunft, zu deren Gestaltern die Jungen von heute unverbildet und unvorbelastet eines Tages berufen sein werden. Im Geiste des echten deutschen Nationalsozialismus soll die Jugend hineinmarschieren in die deutsche Zukunft, in den Sieg. Der Obergruppenführer schloß seine Ansprache mit einem Treuegelöbnis der Jugend zum Führer, das seinen Ausdruck fand in einem dreifachen Siegheil, das donnernd aus zehntausenden junger Kehlen über das Feld der Kampfbahn brauste. Beim Horst-Wessel-Lied reckte sich ein Wald von Fahnen und Wimpeln vor der Tribüne auf.

HJ-Gebietsführer Langenke

erinnerte daran, daß die Jugend heute nur marschieren dürfe, weil um die Fahnen des Führers sich Männer scharten, die Geschichte machten. Die Jugend hat den Ruf der Revolution verstanden. Ihr Gelöbnis am Todestage Albert Leo Schlageters sei, daß sie nie vergessen werde, wem sie die Erhebung des Vaterlandes zu danken habe, und daß sie durch die Tat beweisen wolle, daß sie den Gedanken der deutschen Revolution in die Zukunft tragen wolle als heiliges Vermächtnis der gefallenen Helden, die ihr Leben gaben für Deutschlands Auferstehung.

Die HJ-Hymne „Unsere Fahne" beendete die machtvolle Kundgebung.



Schlageterkreuz auf der Porta Westfalica.
Die Arbeiten für die Errichtung eines gewaltigen Schlageter-Ehrenmales an der Porta Westfalica werden in Kürze beendet sein. Das Bild zeigt die letzten Vorbereitungen für die Aufstellung des riesigen Kreuzes, dessen Spitze rechts auf dem Gerüst liegt, um auf den bereits fertiggestellten hohen Sockel im Hintergrund gehoben zu werden.

Schüsse in Toledo.

Drei Schwerverletzte.

Wie aus Toledo (Ohio) gemeldet wird, wurden bei einem erneuten Feuergefecht zwischen Streikenden und Nationalgarde ein Leutnant der Nationalgarde, ein Streikender und ein unbeteiligter Zuschauer schwer verwundet.

Der Streik in Minneapolis beendet.

200 Verhaftungen in New Orleans.

Die Streiklage in den Vereinigten Staaten hat sich trotz der Bemühungen der Regierung immer noch nicht grundlegend gebessert. Zwar wurde der Streik in Minneapolis durch einen Vergleich beendet, jedoch lehnten die Streikenden in Toledo jede Verständigung ab. Es kam dort erneut zu Zusammenstößen mit der Nationalgarde, die mehrere Salven in die Luft abgab, nachdem sie von den Streikenden wiederum mit Steinen beworfen wurden. Die Aussichten auf eine Beendigung des Hafenarbeiterstreiks an der Westküste der Vereinigten Staaten sind gleichfalls nach wie vor sehr gering. Auch in New Orleans ist kein Nachlassen des Dockarbeiterstreiks zu bemerken, vielmehr kam es dort zu heftigen Zusammenstößen, bei denen mehrere Dockarbeiter verletzt wurden. Im Zusammenhang mit diesen Unruhen nahm die Polizei 200 Verhaftungen vor.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 28. Mai 1934.

Achtung Luftschutz!

Es wird darauf hingewiesen, daß der für heute, Montag, angesetzte Schulungsabend der Blockwarte nicht stattfinden kann. Zum nächsten Schulungsabend erfolgt Nachricht. Der Schulungsleiter.

(Berufsschule.) Heute abend findet eine Singprobe des Berufsschulchores statt. Treffpunkt Josefschule.

(Die katholische Pfarrkirche erhält eine neue Orgel.) Da die bisherige Orgel den gestellten Ansprüchen nicht mehr genügte, beschloß der Kirchenvorstand die Anschaffung einer neuen Orgel. Die Genehmigung der obersten Kirchenbehörden ist bereits eingetroffen. Mit der Aufstellung der Orgel soll schon in Kürze begonnen werden.

Heeren-Werve, 28. Mai. (Es wird gebaut.) In unserer Gemeinde schreitet die Bautätigkeit vorwärts und gibt den Erwerbslosen Aussichten auf Arbeit und Brot. Augenblicklich ist man mit den Ausschachtungsarbeiten für das Geschäftshaus des Kaufmanns Herm. Grimm beschäftigt. Die ausgeschachtete Erde wird zum Ausfüllen des alten Flußbettes des Mühlbaches benutzt und gibt der Roonstraße ein anderes Bild. Die Schuttabladestelle verschwindet somit. Weitere Arbeiten stehen bevor und ist Aussicht vorhanden, wieder einige Erwerbslose für längere Zeit in Arbeit zu bringen.

Heeren-Werve, 28. Mai. (Schlageter-Gedenkfeier.) Am Sonntag veranstaltete die Turngemeinde Heeren-Werve am Kriegerdenkmal eine Gedenkfeier für den Helden Albert Leo Schlageter unter Beteiligung der SA., des B. d. M. und des Deutschen Männergesangvereins. Zu Beginn der Feier sang der Gesangverein das Lied: „Deutschland muß bestehen". Dann gedachte der Vereinsführer Pg. L. Cramer des Helden, dessen Todestag sich zum 13. Male jährte. Albert Leo Schlageter habe schon damals gewußt, wie Deutschland leben mußte, um das Ansehen der ganzen Welt zu erringen. Im Jahre 1923, als die Franzosen in unser deutsches Vaterland rückten, war es der Held Schlageter, der sein Vaterland über alles liebte und den Kampf zur Erneuerung des Reiches zu kämpfen verstand. Nur durch Verrat sei er uns entrissen und vor das französische Kriegsgericht gestellt worden. Bezeichnend sei die Tatsache, daß die preußische Regierung damals nichts unternommen habe, um den Kämpfer Albert Leo Schlageter zu befreien. Schlageterdeutschland ist unser Deutschland. Deutschland muß leben, wenn wir auch sterben. Nach dem vorgetragenen Gedicht „Deutschland, dich liebe ich" legte der Vereinsführer einen Kranz nieder mit den Worten „Treue um Treue". Mit dreifachem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und auf den Helden Albert Leo Schlageter schloß er die Feier. Es wurde das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Jubilar-Ehrung

der Essener Steinkohlenbergwerke Aktiengesellschaft — 118 Jubilare, davon 39 von Zeche Monopol

Essen, 28. Mai. In festlicher Form fand am Sonnabend, den 26. Mai, im Saale der Kaupenhöhe zu Essen die Ehrung der Jubilare der Essener Steinkohlenbergwerke Aktiengesellschaft durch den Führer des Werks, Generaldirektor Dr. ing. e. h. E. Tengelmann statt. 107 Arbeitsjubilare und 11 Beamtenjubilare, die im Jahre 1933 auf eine 25, 30, 35 und 40jährige Dienstzeit auf den Zechen und der Hauptverwaltung der Gesellschaft zurückblicken konnten, hatten sich eingefunden, um aus der Hand des Werks-Führers eine Uhr mit Kette und ein Geldgeschenk als Erinnerung und Dank für die der Gesellschaft geleisteten treuen Dienste entgegenzunehmen. Durch Anwesenheit der von Vertrauensratsmitgliedern begleiteten NSBO.-Fahnen, des Vorstandes und der leitenden Beamten und unter Teilnahme des Gaubetriebszellenobmannes Johlitz und Vertretern der Bergbehörde erhielt die Veranstaltung einen festlichen Rahmen. Nach dem Einmarsch der Fahnen unter den Klängen des Badenweiler Marsches begrüßte der Führer des Werks Dr. Tengelmann die Jubilare aus seiner Gefolgschaft und gab seiner Freude Ausdruck, durch die heutige Ehrung einen alten, durch die Irrungen und Wirrungen zurückliegender Jahre unterbrochenen Brauch wieder aufleben lassen zu können. Dank dem unbeirrbaren Glauben und dem unerschütterlichen Vertrauen des Führers Adolf Hitler zum Volksganzen sei auch die Werksgemeinschaft als Vorbedingung für den Erfolg der Arbeit wiederhergestellt. Diesem höchsten Grundgedanken des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit zu dienen, solle Bekenntnis und Gelöbnis der Werksgemeinschaft der Essener Steinkohlenbergwerke Aktiengesellschaft am heutigen Tage sein. In diesem Sinne grüßten Führer und Gefolgschaft den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler mit einem dreifachen Sieg-Heil. Nach dem Absingen des Horst-Wessel- und Deutschland-Liedes wurden die Ehrengeschenke den Jubilaren, von denen einer auf eine 40jährige, 5 auf eine 35jährige, 31 auf eine 30jährige Dienstzeit zurückblicken konnten, von Dr. Tengelmann überreicht. Es waren dies von der

Schachtanlage Grillo:

1. Schießmeister Hrch. Bröcker, angel. am 8. 10. 08; 2. Hauer Hrch. Becker, angel. am 16. 1. 08; 3. R.-Hauer Karl Budde, angel. am 1. 5. 08; 4. Hauer Wilh. Bürgermeister, angel. am 8. 1. 08; 5. Hauer Gust. Freischläger, angel. am 1. 5. 08; 6. Hauer Hugo Kampmann, angel. am 1. 5. 08; 7. Hauer Emil Peppmeier, angel. am 7. 5. 08; 8. Hauer Gust. Wünsch, angel. am 20. 10. 08; 9. Hauer Max Rutke, angel. am 21. 4. 08; 10. Sch.-Hauer E. Externbrink, angel. am 5. 5. 03; 11. R.-Hauer Theod. Reckmann, angel. am 15. 4. 03; 12. Fahrradwärter E. Walter, angel. am 1. 2. 03; 13. Schweißer Frdr. Schütte, angel. am 17. 9. 08; 14. Koksmeister Heinr. Wegener, angel. am 17. 3. 08.

von der Schachtanlage Grimberg:

1. Z.-Hauer Ad. Burkert, angel. am 9. 5. 08; 2. Platzarb. Hrch. Entner, angel. am 23. 1. 08; 3. Hauer Frd. Erdmann, angel. am 1. 8. 08; 4. Schlosser M. Friedrich, angel. am 4. 3. 08; 5. Schmied A. Gerberding, angel. am 1. 10. 08; 6. Hauer Paul Hoffmann, angel. am 17. 10. 08; 7. Hauer Frdr. Klostermann, angel. am 1. 10. 08; 8. Hauer Hrch. Klostermann, angel. am 1. 5. 08; 9. Hauer Franz Lenz, angel. am 1. 9. 08; 10. Hauer Jul. Mitschke, angel. am 1. 4. 08; 11. Hauer Ewald Neumann, angel. am 20. 6. 08; 12. Rangierer Karl Reichelt, angel. am 10. 8. 08; 13. Hauer Osw. Schönfelder, angel. am 2. 4. 08; 14. Schlosser Karl Schule, angel. am 4. 12. 08; 15. Anschl. Frd. Stoltefuß, angel. am 5. 5. 08; 16. Nachtwächter K. Strunck, angel. am 4. 3. 08; 17. Hauer Emil Wandelt, angel. am 16. 1. 08; 18. Hauer Hrch. Brandt, angel. am 2. 11. 03; 19. Elektr. W. Eggenstein, angel. am 14. 4. 03; 20. Sch.-Hauer H. Ledendecker, angel. am 14. 4. 03; 21. Sch.-Hauer Anton Pilz, angel. am 3. 10. 03. 22. Schießmst. Emil Sudhaus, angel. am 1. 6. 03; 23. Anstreich. K. Stehmann, angel. am 3. 6. 03; 24. Vorarbeiter W. Höner, angel. am 15. 8. 98; 25. Bürobeamter H. Rabe, angel. am 4. 5. 03.

Ein Belegschaftsmitglied der Zeche Gottfried Wilhelm dankte für die Ehrung der Arbeitskameraden und bestätigte das Gelöbnis weiterer treuer Gefolgschaft, das mit einem dreifachen Glückauf auf die Werksgemeinschaft der Essener Steinkohlenbergwerke und ihren Führer ausklang. Ein anschließendes Pfefferpotthastessen nach bodenständiger Art hielt Werks-Führer und Gefolgschaft unter Darbietungen der Gesangabteilung der Hauptverwaltung und des Monopol-Quartetts Kamen in festlich angeregter Stimmung noch länger beisammen, bis die Autobusse die aus Dortmund und Kamen herbeigeführten Teilnehmer der Zechen Dorstfeld, Oespel und Monopol wieder nach Hause führten und damit auch für die Jubilare der Essener Zechen Carl Funke, Katharina, Gottfried Wilhelm, Dahlhauser Tiefbau und Pörtingssiepen die Feier ihr Ende erreichte. Durch Fortsetzung der jetzt wieder aufgenommenen Gepflogenheiten werden nach Ablauf von 4 Jahren alle am 1. 3. 1933 mehr als 25 Jahre bei der Gesellschaft beschäftigt gewesenen Arbeiter und Angestellten das Ehrengeschenk erhalten und dabei Mittelpunkt eines festlichen Zusammenseins der Werksgemeinschaft sein.

Dieses für jeden Teilnehmer unvergeßlich schöne Erlebnis wurde eingeleitet durch die Hinfahrt durch das reizvolle, besonders für den Bergmann an Erinnerungen reiche Ruhrtal. Die Fahrt ging über Wittbräuke, vorbei an der Hohensyburg, Herdecke, Wetter, Witten, Herbede, Burg Volmarstein nach Sprockhövel. Hier wurde eine kurze Rast eingeschaltet, um nach alter Bergmannsart eine innere Erwärmung vorzunehmen; dann ging es in fast einstündiger herrlicher Dampferfahrt über den Baldeneysee, der mit unserem Rheinstrom an Schönheit wetteifern kann, an der Villa Hügel, die einst der große Wirtschaftsführer Friedr. Krupp, der Großvater des jetzigen Inhabers, gebaut hat und von dem der heute wieder zur Geltung gekommene Wahlspruch: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" stammt, vorbei, zur Werdener Brücke. Von dort brachten uns die Wagen in kurzer Fahrt durch die Kruppschen Parkanlagen und den Villenteil Essens zur „Kaupenhöhe."

Die Fahrt klang aus nach einer bei alten Soldaten- und schönen Bergmannsliedern rasch verlaufenen Rückfahrt mit einem Schlußtrunk in der „Lindenschänke" in Unna, der bei manchem offenen Wort und der meisterhaften Wiedergabe vieler uralter Bergmannslieder durch unser „Monopol-Quartett", das zum ersten Male in der schmucken Bergmannsuniform auftrat, in fröhlichster Stimmung wesentlich länger dauerte, als einem Schlußtrunk zukommt.

Trotz der späten Stunde gab es keinen, dem nicht das Empfinden innerster Zufriedenheit und großen Glückes aus den Augen gestrahlt oder den die Müdigkeit übermannt hätte.

Die Meister im Ringen und Gewichtheben

wurden gestern in Kamen ermittelt

Kamen, 28. Mai. Die Kraftsportler hatten gestern in Kamen einen großen Tag. Der Bezirk 4 (Industriegebiet) des Gaues Westfalen ermittelte gestern in den Lokalen Scholz und Schulte die diesjährigen Meister im Ringen und Gewichtheben. Damit trat der große Gau erstmals mit einer größeren, geschlossenen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. Die Meister in den übrigen Sportfächern des Gaues, wie Gewichtwerfen, Tauziehen, Rundgewichtsringen werden am 1. Juli in Hohenlimburg festgestellt.

Die Durchführung des gestrigen Kampftages in Kamen war den „Eichengrünern" übertragen, die die ganze Veranstaltung vorzüglich vorbereitet hatten, so daß das große Programm ohne Stockung schnell abgewickelt werden konnte. Eingeleitet wurde das Fest mit einem Kommers-Abend am Samstag im Saale Scholz. Nach einer Sitzung der Vereinsführer des Gaues unter Leitung des Bezirksführers David-Dortmund fand der Kommers statt, zu dem sich viele Sportfreunde mit ihren Angehörigen eingefunden hatten. Flotten Tanzweisen der Kapelle Maiwald folgte man gern zu einem Tänzchen auf dem glatten Parkettboden. Dann brachte der Vereinsführer Otto Recker den Gruß des Willkommens an alle Freunde des Sports. Nachdem Adolf Hitler das geeinte Vaterland geschaffen, sei diese Einigung auch im deutschen Sport durch den Reichssportführer vollzogen worden. Die neue Zeit habe auch im Sport das Gute gebracht. Der Redner brachte zum Schlusse dem Reichspräsidenten von Hindenburg, dem Volkskanzler Adolf Hitler und dem Reichssportführer von Tschammer-Osten ein dreifaches Sieg-Heil. Anschließend wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Das jüngste Mitglied des Vereins, der Schüler August Schürmann brachte einen sinnigen Prolog recht wirkungsvoll zum Vortrag. Die Kamener Stadtriege hatte sich ebenfalls in den Dienst der Sache gestellt und zeigte unter Alfred Berkes Leitung ganz vorzügliche Kürübungen am Barren. Eine besondere Glanznummer waren die akrobatischen Vorführungen der beiden Gebrüder Weiden vom Kraftsportklub „Roland"-Dortmund. Allen Darbietungen wurde reicher Beifall gezollt. Bezirksführer David dankte dem T. V. „Eichengrün" für den schönen Aufbau der Veranstaltung. Man habe das große Treffen der Kraftsportler nach Kamen gelegt, um in Kamen für den Kraftsport zu werben. Die besten Ringer und Gewichtsheber aus Westfalen seien am Start, und so hoffe er, daß auch in Kamen der Kraftsport sich immer mehr ausbreiten werde. Fleißig wurde noch das Tanzbein geschwungen bis die vorrückende Zeit an den kommenden schweren Tag gemahnte.

In der Frühe des Sonntags wurde schon mit den Kämpfen um die Meisterschaften begonnen. Im Lokale Scholz und im Saale Schulte kämpften alle Sportler auf 6 Matten und 2 Hanteln. 208 Wettkämpfer gingen an den Start, manch guter Könner wurden in den kleineren Vereinen entdeckt und mancher Neuling machte einen guten Sprung nach vorn. Ringer mit zwei Niederlagen schieden aus. Die Gewichtheber, die ihr Können im Lokale Schulte zeigten, hatten, um sich in die Siegerliste eintragen zu können, Mindestleistungen zu vollbringen, die im Bantamgewicht 600, im Federgewicht 650, im Leichtgewicht 700, im Mittelgewicht 750, im Halbschwergewicht 800 und für das Schwergewicht 850 Pfund betrugen. Eine erstaunliche Leistung vollbrachte Dörbecker-Hörde 29, der im Bantamgewicht das respektable Gewicht von 750 Pfund „zog" und, wie es scheint, den deutschen Rekord überbot.

Nach der Mittagspause hieß im Lokal Scholz Bürgermeister Brüning im Namen der Stadt Kamen alle Sportler herzlich willkommen. In Anlehnung an das Hindenburg-Wort: „Sport ist Dienst am Volke" und an das Hitler-Wort: „Im dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden", fand der Redner treffende Worte für den Sport und seine Anhänger. Er hoffe, daß alle in der alten Stadt Kamen frohe Stunden verleben möchten. Dann wurden die Kämpfe fortgesetzt. Um 8 Uhr fand die Sieger-Ehrung statt. Die 1. Sieger erhielten Plaketten und Diplome und den Mannschaften wurden künstlerische Diplome überreicht.

Erfreulicherweise waren unter den Siegern im Ringen auch drei Kämpfer des Turnklub „Eichengrün"-Kamen und zwar Erich Karwoth im Bantamgewicht, Fritz Karwoth im Leichtgewicht und Weischer im Halbschwergewicht. Die Preisverteilung, der auch der Gauführer Schröder-Dortmund beiwohnte, nahm Bezirksführer David vor.

Bedauert wurde, daß die großen „Kanonen" nicht antraten. Die Ursache liegt aber nicht im Wollen des Einzelnen, sondern die großen Könner im Ringen, Nagel und Liebern wurden Samstag plötzlich zu einem Reichssportkursus nach Berlin berufen, nicht anders erging es dem bekannten Ringer Sperling.

Spiel » Sport » Turnen

Fußball

VfK. Werne 1. Mannsch. : VfL. 1854 Kamen 1. Mannsch. 0:9 (0:3)

Die 1. Mannschaft des VfL. Kamen kam einer alten Rückspielverpflichtung in Werne nach und stellte sich im Freundschaftsspiel dem Verein für Körperpflege. Sie war in guter Spiellaune und erteilte dem Gastgeber eine derbe Lektion. Die Werner hatten in der 1. Halbzeit den Wind zum Bundesgenossen und begannen mit ungestümen Angriffen. Diese scheiterten jedoch an der aufmerksamen Kamener Deckung. Die VfL.'er konnten bis zur Pause eine 0:3 Führung herausholen. In der 2. Halbzeit fielen die Gastgeber ihrem eigenen Dempo zum Opfer und vermochten gegen das planvolle Spiel der Kamener nichts mehr auszurichten. Selbst der Ehrentreffer blieb ihnen versagt. Die Gäste blieben nun überlegen und erzielten in gleichmäßigen Abständen noch sechs Tore. Sie lieferten insgesamt ein gutes Spiel. Beim Gastgeber konnte am besten der Halbrechte gefallen. Das faire Spiel wurde von dem Unparteiischen gut geleitet. Die Reservemannschaften beider Vereine trennten sich beim Stande von 2:3 zu gunsten der Gäste.

S. C. 08 Unna 1a Jugend : VfL. 1854 Kamen 1a Jugend 4:1 (2:1)

Im zweiten Entscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft standen sich in Unna die beiden 1a Jugendmannschaften obiger Vereine gegenüber. Wiederum war es ein Prestigekampf zwischen den beiden alten Rivalen, den Städten Unna und Kamen, der zweite in diesem Jahre, und wiederum zogen die Kamener den Kürzeren. Es ist eigenartig, zugleich aber auch ein großes Manko, daß die Mannschaften des V. f. L. immer gerade in entscheidenden Kämpfen versagen. Die 1a Jugend der 54er kann viel mehr, als sie gestern zeigte, denn mit diesen Leistungen in der Serie wäre sie bestimmt nicht Gruppenmeister geworden. Aber da werden die Meisterschaftsspiele alle in überzeugender Weise und mit Abstand gewonnen, um bei dem nächsten Hindernis auf dem Wege zu etwas Höherem die Nerven zu verlieren und wenig rühmlich auf der Strecke zu bleiben. Was in der zweiten Halbzeit von Seiten der Kamener geboten wurde, war teilweise so kläglich und hilflos, daß man sich wundern mußte. Sturm und Verteidigung überboten sich gegenseitig. Die einzigen ansprechenden Leistungen sah man vom Mittelläufer und vom rechten Läufer. Aber diese konnten es allein auch nicht schaffen. Der linke Läufer fiel wider Erwarten ganz aus. Der Torwart hat das dritte Tor auf dem Gewissen, er machte aber später den Fehler durch verschiedene glänzende Paraden wieder wett. Meister sein verpflichtet; und die Kamener tun gut daran, in Zukunft Entscheidungsspiele nicht als Spaziergänge aufzufassen und sich billige Vorschußlorbeeren geben zu lassen, sondern solche Rennen werden nur durch letzten Einsatz jedes einzelnen entschieden. Die Unnaer gewannen völlig verdient. Ihr ganzes Spiel verriet System und gutes Verständnis der Spieler untereinander. Sie hatten ihre besten Kräfte in der linken Sturmseite und im Mittelläufer. Auch die Verteidigung stand gut. Die Gäste hatten in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel, trotzdem holen die Unnaer durch Fehler der Kamener Verteidigung eine 2:0-Führung heraus, das erste Tor fiel beim ersten Angriff der Gastgeber. Die 54er erzielen dann aus einem Gedränge heraus ihr einziges Tor. Wer nach der Pause glaubte, daß die Kamener, durch den Wind begünstigt, das Torverhältnis sehr bald zu ihren Gunsten ändern würden, sah sich getäuscht. Die Unnaer gingen auch gegen den Wind frisch und mit Elan ans Werk, während die Gäste mehr und mehr nachließen. Beim Stande von 3:1 versuchten sie noch einmal einen energischen Zwischenspurt, aber als dieser auch nichts Zählbares einbrachte, die Gastgeber vielmehr ein schönes viertes Tor erzielten, war der Kampf entschieden. Zum Schluß hatten die Gäste alle Hände voll zu tun, um sich der zahlreichen Angriffe zu erwehren. Das Spiel selbst wurde, im Gegensatz zu dem ersten Treffen in Kamen, durch die Umsicht des Schiedsrichters, der eine gute Leistung bot und es jederzeit in der Hand hatte, ritterlich durchgeführt. Nach dem Schlußpfiff ehrte der Jugendobman der Gäste den Sieger in echt sportlicher Weise und wünschte ihm für die weiteren Kämpfe guten Erfolg.

Schwarz-Gelb 07 Unna S. S. Geseke 5:1

Der Meister des Kreises Hamm blieb im 2. Aufstiegsspiel zu Hause sicherer Sieger und hat nun berechtigte Aussichten, in die Bezirksklasse aufzusteigen.

Handball

VfL. 1854 Kamen 1. Mannsch. : Tvg. 1924 Bergkamen 6:5 (2:4)

Das zur Eröffnung der Werbewoche der Deutschen Turnerschaft von der D. T. Ründe in Ründe durchgeführte Handballturnier brachte interessanten Sport und knappe Ergebnisse. Die Auslosung erbrachte als erste Gegner VfL. Kamen und Tvg. 24 Bergkamen. In einem harten Kampf gelang es den 54ern, die klassenhöheren Turner aus Bergkamen knapp mit 6:5 Toren aus dem Felde zu schlagen. Sie gewannen den Kampf durchaus verdient, obwohl sie bei der Pause noch mit 2:4 im Rückstand lagen. Im 2. Spiel trafen sich Eintracht-Overberge und Tv. Unna-Kolonie. Die Overberger blieben mit 7:6 Toren knappe Sieger. Die Sieger des Turniers erhielten je ein Diplom.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Montag, den 28. Mai 1934.

Nervenprobe.

Durch das neue Buch des Reichspropagandaministers Dr. Göbbels „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" (Franz Eher Verlag, München), werden wir in anschaulichster Form noch einmal zurückgeführt in die Monate, in denen die nationalsozialistische Bewegung den schweren Kampf um die Macht führte. Göbbels hat seine Erlebnisse und Empfindungen in tagebuchartiger Form festgehalten und damit einen wertvollen Beitrag zur Zeitgeschichte geliefert. Zweifellos wird diese Veröffentlichung einmal eine wesentliche Quelle für den Geschichtsschreiber sein. Denn gerade Göbbels stand den Dingen außerordentlich nahe, zumal er als Propagandaleiter der Partei gerade die Schwankungen besonders deutlich fühlte, denen das Parteigefüge in jenen Monaten vor der Entscheidung ausgesetzt war.

Für den politisch denkenden und handelnden Zeitgenossen ist die Tatsache vielleicht die wesentlichste. Man ersieht aus dem Göbbelschen Buche, wie stark die Männer der nationalsozialistischen Bewegung damals im Kampfe standen, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, welche Gefahren ihnen für den endlichen Erfolg der Bewegung erwuchsen. Der Rückschlag bei den Herbstwahlen des Jahres 1932 hatte in den Kreisen der Partei eine tiefe Enttäuschung hervorgerufen. Außerdem zeigten sich innerhalb der Führung gewisse Zersetzungserscheinungen, die sich namentlich um die Person Gregor Strassers gruppierten. Hier konnte eine tödliche Gefahr für die Partei erstehen, wenn sie nicht die Nerven behielt. Daß dies geschah, ist, wie auch aus den Goebbelschen Darlegungen mit voller Klarheit hervorgeht, vor allem der unerschütterlichen Ruhe des Führers selbst zu danken, der in allen diesen Schwankungen niemals das große Ziel aus den Augen verlor.

Das große Ziel war die Ergreifung der ganzen Macht. Aber man dachte realpolitisch genug, um Zwischenlösungen für möglich zu halten. Eine Zwischenlösung wäre es allerdings gewesen, wenn Gregor Strasser zusammen mit Schleicher das politische Geschäft gemacht und bei etwaigen Neuwahlen unter Umständen sogar eine eigene Liste aufgestellt hätte. Als die Dinge nach den erfolglosen Verhandlungen des Herbstes 1932 im Januar zur Entscheidung drängten, da war der Führer sich längst darüber klar geworden, daß nur eine ganze Lösung in Frage kommen könne.

Wenn wir die Dinger heute mit rückwärts gerichtetem Blick betrachten, dann können wir uns kaum noch die Spannungen vorstellen, unter denen damals die um die Macht kämpfenden Männer lebten. Es ging um die Entscheidung, ob Deutschland einer ruhigen Aufbauentwicklung entgegengeführt werden sollte, oder ob der schon lange schwelende Bürgerkrieg zu offener Flamme emporschlagen würde. Es ist ohne weiteres verständlich, daß die Verantwortung schwer auf den Männern lastete, die in diesen kritischen Wochen und Tagen ihren Entschluß dem Schicksal die Richtung zu weisen hatten. Unendlich viele rein psychologische Momente spielten dabei eine Rolle. So beispielsweise der Ausgang des Wahlkampfes in dem kleinen Ländchen Lippe. Nach den Worten von Dr. Goebbels ist er für die Partei von entscheidender Bedeutung gewesen. Durch die Zunahme der Stimmen um 20 Prozent wurde die innere Vertrauenskrise der Partei überwunden.

Aber daß sie überwunden wurde, ist letzten Endes nur dem unerschütterlichen Willen des Führers zu danken. In solchen gefährlichen Augenblicken zeigt sich, daß derjenige im politischen Kampf Sieger bleibt, der den stärkeren Willen und die besseren Nerven hat. Sieg oder Unterliegen kann dem politischen Kampf nicht durch rechnerische Methoden bestimmt werden. Die geheimnisvollen Kräfte der Seele geben letzten Endes den Ausschlag. Das deutsche Volk hat in der von Adolf Hitler geformten nationalsozialistischen Bewegung diejenige politische Organisation erhalten, die als Sturmbock im Kampfe gegen den Weimarer Staat gehärtet worden ist, und die auch künftig in Augenblicken des Kampfes immer wieder berufen sein wird, das stählerne Gerippe der politischen Willensbildung in Deutschland zu sein.

Alle Herrschaftssysteme in der Geschichte erhalten sich durch dieselben Kräfte, durch die sie an die Macht gekommen sind. Die Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland war das Ergebnis des zähen und zielbewußten Einsatzes und der grenzenlosen Opferwilligkeit einer Bewegung, die auf soldatischer Grundlage erwachsen ist, und die es verstanden hatte, die einsatzfähige Jugend aller Stände unseres Volkes für sich zu gewinnen. Dieselben Kräfte werden auch immer dazu berufen sein, die Bewegung weiterzuführen und den Bestand des nationalsozialistischen Staates zu stützen. Gerade der soldatische Grundzug der Bewegung bürgt dafür, daß auch in kritischen Lagen die Kraft des Widerstandes vorhanden ist, die letzten Endes von den „guten Nerven" abhängt.

Lehren von Buggingen.

Eine Mahnung. — Die Schadenverhütungsaktion der NS-Volkswohlfahrt.

Die Landesstelle Westfalen-Süd des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die Katastrophe von Buggingen hat ganz Deutschland in Erregung gesetzt. Mitgefühl mit den Opfern und ihren Hinterbliebenen war das erste Gefühl, das alle beherrschte. Nachdem jetzt aber die erste Erregung abgeklungen ist, sei einmal dieses aktuelle Ereignis Anlaß zu andersgearteter Betrachtung.

Wir wissen aus den Meldungen, daß der Brand in einer fast 800 Meter tiefen Sohle

durch Kurzschluß

entstanden ist. Wörtlich wird mitgeteilt, es hätte sich ein Schaden am Kabel gezeigt, der Sicherungshalter wurde herausgeschlagen. Es sei nun hier nicht etwa die Frage aufgerollt, wer für die Instandhaltung und Wartung all der elektrischen Leitungen, der Kabel und Sicherungen verantwortlich war. Es sei nur dieser Vorfall ganz allgemein zum Anlaß genommen, um auch bei dieser Katastrophe einmal die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit darauf zu lenken, daß derartige Unglücksfälle in den seltensten Fällen durch höhere Gewalt und durch unvermeidbares schicksalhaftes Geschehen hervorgerufen werden, sondern fast immer durch

menschliche Fehler,

Schwächen und Unzulänglichkeiten. Denn wenn nicht nur in diesem Falle, sondern in Tausenden und Hunderttausenden von anderen nicht so katastrophal auslaufenden Fällen zur rechten Zeit jeder kleinste Schaden an elektrischen Leitungen, an Automobilbremsen und -steuerungen, an Leitern und Treppen, an Rädern und Hebeln, an Seilen und Riemen und an sonstigen Materialien beseitigt worden wäre, dann wären heute Hunderttausende von Menschen noch am Leben, die im Laufe der vergangenen Jahre den Unfalltod als Opfer der Arbeit, als Opfer des Verkehrs und auch im alltäglichen Leben des Haushalts, der Freizeit, der Sportbetätigung eines unnatürlichen Todes gestorben sind.

Unter diesem Gesichtswinkel gewinnt die Schadenverhütungsaktion, die das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO im Auftrage des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zurzeit in die Wege leitet, erst ihre richtige weittragende Bedeutung. Jeder Volksgenosse muß sich damit vertraut machen, daß nicht nur

Verkehrsdisziplin

auf der Straße selbstverständliche Notwendigkeit in den Zeiten des gesteigerten motorischen Verkehrs ist, sondern daß er diese Disziplin in allen Lebenslagen zu wahren hat, um Schäden jeglicher Art zu verhüten. Es sind unersetzliche Werte der Volksgesundheit, die auf dem Spiele stehen, unersetzliche Werte aber auch der Volkswirtschaft, die in sträflichem Leichtsinn Jahr um Jahr vergeudet werden.

Von sachverständiger Seite wird die Belastung des im schwersten Wirtschaftskampfe stehenden deutschen Volkes durch Schaden aller Art, Unfälle, Krankheiten, Verkehrsunfälle, Brände, Sachwertvernichtung usw. auf etwa

fünf Milliarden jährlich

geschätzt. Man bedenke, daß nach sachverständigem Urteil etwa 75 Prozent aller Schäden vermeidbar wären. Viele Hunderte von Millionen Mark könnten also gespart werden, der Volkswirtschaft, dem Wiederaufbau, der Arbeitsbeschaffung zugute kommen, wenn sie erhalten blieben. 27 000 Menschen verlieren jährlich ihr Leben durch Unfälle, also eine ganze mittelgroße Stadt wird jährlich ausgerottet. Täglich sind das mehr als 60 Todesopfer nur durch Unfall! 1400 Menschen kommen bei Feuersbrünsten um, 3000 ertrinken jährlich. Man bedenke, wieviel Leid u. Jammer, Sorgen und Nöte dadurch über Zehntausende von deutschen Familien kommen. Und ein erheblicher Teil davon wäre vermeidbar! Allein in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben gibt es Jahr um Jahr rund 150 000 entschädigungspflichtige Unfälle. Also wiederum Schmerzen, Qualen und Sorgen in entsprechend viel Familien, und dabei eine Belastung der Allgemeinheit mit ungeheuerlich hohen Summen für Heilbehandlung und Rentenzahlung.

Die Schadenverhütungsaktion der NS-Volkswohlfahrt hat zunächst unter der Förderung der für die Unfallverhütung verantwortlichen und seit Jahren auf diesem Gebiet vorbildlich für die ganze Welt arbeitenden Berufsgenossenschaften die

Aufklärung in die Betriebe

hineingetragen. Denn die Neueinstellung vieler Arbeiter, die durch oft jahrelange Erwerbslosigkeit der Gefahr entwöhnt sind, fordert gebieterische eine erhöhte Unfallverhütungs- und Schadenverhütungstätigkeit. Alle verantwortlichen Volksgenossen, insbesondere aber die Arbeitgeber, werden dringend gebeten, mit Einsicht und Verständnis diese Aufklärungsarbeit der NS-Volkswohlfahrt mit allen Kräften energisch zu unterstützen. Wenn wir die Schadenverhütungsdisziplin auf allen Gebieten unseres öffentlichen und privaten Lebens in das gesamte Volk hineintragen, so werden gerade die Unternehmer die ersten sein, die eine Entlastung durch Senkung der sozialen Abgaben und durch Auftrieb in der gesamten Volkswirtschaft verspüren werden. Sie sollten also weitsichtig genug sein, diese Volksaufklärung und Volkserziehung zur Schadenverhütung zu unterstützen diese Aktion auch in

jeden Handwerksbetrieb,

in jede Fach- und Fortbildungsschule, in jeden Haushalt, in jede Behörde, kurz in jedes Haus, in jede Familie. Der Nationalsozialismus arbeitet auf allen Gebieten nicht für heute, sondern vorausblickend für weite Zukunft. Schadenverhütung ist in einem um seine Existenz ringenden Volk dringliche Pflicht jedes verantwortungsbewußten Volksgenossen. Den Nutzen wird er selbst und die Gesamtheit des Volkes in kurzer und zu fördern. Aber darüber hinaus gehört der Zeit verspüren. Dr. E. Th.



Kampf dem Boykott deutscher Waren in USA.

Eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge vereinte sich im Madison Square Garden, der größten Versammlungshalle New Yorks, zu einer gewaltigen Protestkundgebung gegen den Boykott deutscher Waren in USA. Die vom Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsausschuß (DAWA) veranstaltete Aktion hatte einen so starken Zustrom, daß mehrere Parallelversammlungen abgehalten werden mußten. Der Aufruf „Boykottiert die jüdischen Firmen, die das neue Deutschland boykottieren", fand begeisterte Zustimmung.

Vom Tage.

Es kann im neuen Deutschland nur nützlich sein, wenn objektive ausländische Beobachter unser Vaterland bereisen und sich bei uns umsehen. Bemerkenswert ist, daß englische Journalisten und Politiker dies in letzter Zeit ausgiebig getan haben. Jedenfalls läßt sich feststellen, daß in der englischen Presse zahlreiche objektiv gesehene Berichte über Deutschland erschienen sind. Die Hauptfrage, die die Engländer in diesem Zusammenhang interessiert, ist merkwürdigerweise das Problem, ob Deutschland einen Krieg will. Diese Beobachter und Berichterstatter haben sich samt und sonders davon überzeugt, daß das deutsche Volk nichts weiter will, als friedlich seiner Wiederaufbauarbeit nachzugehen. Es scheint auch in England das Verständnis dafür zu wachsen, daß das fast ungerüstete Deutschland inmitten von waffenstarrenden Nachbarn allein aus Gründen seiner einen Sicherheit darauf bedacht sein muß, seine Rüstung dem Rüstungsstande dieser Nachbarn allmählich anzugleichen. Diese Maßnahmen haben nichts mit irgendwelchen kriegerischen Gelüsten zu tun. Auch sind sich die ausländischen Beobachter darüber klar geworden, daß der nationalsozialistische Staat zur Durchsetzung seiner inneren Aufbauziele einen langen Zeitraum gebraucht. Diese ganze Arbeit würde in Frage gestellt, wenn nicht völlig vernichtet, falls in Deutschland eine kriegslüsterne Gruppe die Oberhand gewänne. Die Tatsache, daß der Führer den ehrlichen und nicht erfolglosen Versuch macht, sich mit den Nachbarstaaten über die schwebenden Fragen friedlich zu verständigen, hat auch in England ihren Eindruck nicht verfehlt. Ebenso scheint man sich allmählich davon zu überzeugen, daß die SA eine politische und zwar eine ausschließlich innenpolitische Aufgabe hat und nicht militärischen Zwecken dient.

Unter den Völkern der Erde gleiches Recht für Deutschtum auf Land, zur See und in der Luft! So schreibt Reichsjustizminister Dr. Gürtner zur Erinnerung an den 13. Oktober 1933. Luftfahrt tut not! Fördert den Deutschen Luftsport!

Menuett und Kranichtanz.

Minnetänze bei Mensch und Tier

Von A. Schmook.

Wann die Menschheit zum ersten Male begann, tanzend die Glieder zu regen, wird sich wohl nie feststellen lassen. Wir finden aber Tänze der verschiedensten Arten und aus mannigfachsten Anlässen bei allen oder fast allen Völkern der Erde.

Wer als Naturfreund sich jetzt im Lenz viel mit der Beobachtung wild lebender Tiere beschäftigt, dem muß eine Aehnlichkeit der Tänze mancher Tiere mit heute noch bekannten Tänzen der Menschen auffallen. Nahe liegt die Annahme, daß bei den Urvölkern der Tanz zunächst genau wie in der Tierwelt ein Mittel der Werbung um das Weibchen war. Wo das Weib freie Gattenwahl hat, wird es im Tier- und Menschenleben in der Regel das Männchen bevorzugen, das ihm aus bestimmten Gründen am besten gefällt. Das kann sein: Schönheit der Gestalt, vielleicht noch „verbessert" durch Bemalung, Tätowierung oder Schmuck; es kann sein: Kraft oder Gewandtheit, besondere Kunstfertigkeit auf irgend einem Gebiete (Waffenhandwerk, künstlerische Betätigung, Tüchtigkeit im Nahrungserwerb, im Hausbau), es ist möglicherweise auch besonderes Geschick im Werbetanz, wie beispielsweise beim Kranich.

Nur wenigen Menschen war es beschieden, den scheuen Vogel bei seinen Balztänzen zu beobachten. Wer einmal zusah, der ist begeistert von der Anmut und Mannigfaltigkeit. Das Bild, wenn Hahn und Henne im „Sprechchor" in ganz bestimmten Tonfolgen und Einsätzen unter Verneigungen die aufgehende Sonne begrüßen oder fernen Artgenossen einen Gruß senden, ist bekannter. Wer das Glück hatte, in unzugänglichen Mooren die Kraniche in ihrem Honigmond zu belauschen, jahrelang zu beobachten, der wird nie die eigenartigen Menuettänze des Vogels vergessen und, so er selbst Tanzunterricht genoß, sofort an die altmodischen Gesellschaftstänze erinnert werden.

Wenn das Kranichweibchen bald nach der Rückkehr vom Süden sich für einen Nistplatz entschieden hat, gibt es dem Männchen zu verstehen, daß dieses sich nunmehr um die Gunst der Gattin zu bemühen habe. Irgendwo im Moor, auf einer Sumpfwiese oder sonst an geeigneter Stelle beginnt nun der Hahn, zunächst in Kreisen und Ovalen, das Weibchen würdevoll zu umschreiten. Häufig macht er dabei tiefe Bücklinge, die von der Angebeteten mit einem anerkennenden Schrei belohnt werden. Rascher und rascher wird der Schritt des Hahnes. Auch sonore Rufe stößt er zuweilen aus, in die das Weibchen nach einer Achtungspause in anderer Tonart, trotz aller Rauheit nie unharmonisch, einfällt. Stürmischer wird der Schritt des Hahnes. Er spreizt die Schwingen und rudert gleichsam dahin. Ab und zu macht er Kehrtwendungen, trippelt kurz hin und her, wobei er die Ständer zierlich kreuzt, wie es die Menschen beim Menuett machen. Immer verschlungener werden die Figuren, häufiger die Verneigungen, schließlich stürmt der Hahn trompetend auf das Weibchen los, das ihm seine Anerkennung auszusprechen scheint, wobei sich die beiden, den Körper graziös wiegend, umtanzen. Kreuztritt, „Chassieren", kurz fast alle Bewegungen des Menuettes sieht man dabei. Es kann kein Zufall sein, daß hier sich Tier- und Menschentanz derart ähneln!

Sicherlich hat jedermann schon gesehen, wie der Haushahn die Henne umbalzt. Den in menschlicher Gesellschaft bis zum Ende der Biedermeierzeit üblichen „Kratzfuß" scheinen wir geradezu dem Hühnervolk abgeguckt zu haben. Man beobachte einmal einen Hahn auf dem Hofe, sofern er nicht zu den auch hier schon häufigen Flegeln gehört, die Balztänze als überflüssig abgeschafft haben.

Im Trippeln der Singvögel, der Tauben und Hühner, auch der Stelz- und Wasservögel beim Liebeswerben findet sich noch vieles, was wir in gleicher oder abgewandelter Form in dem einen oder anderen unserer Tänze wiedererkennen. Bei keinem aber ist die Aehnlichkeit so augenfällig, wie beim Schuhplattler! Im Süden des Reiches, beiderseits der Grenze tanzt man diesen beliebten Volkstanz noch heute überall mit Begeisterung. Und in den frühen Morgenstunden des Lenzes bis in den Mai hinein führt auf jenen Bergen das Ebenbild des Schuhplattlertänzers, der Spielhahn, vor seiner Liebsten fast genau denselben Tanz aus! Man vergegenwärtige sich den Schuhplattler: Das Dirndl dreht sich mehr oder minder im Kreise. Bald in tiefer Kniebeuge, bald hochaufgereckt oder gegen die Decke springend, sich dauernd drehend umtanzt der Bua die Schöne. Mit Armen und Beinen fuchtelt er in der Luft herum und klatscht dabei, das Klatschen der Birkhahnschwingen nachahmend, in die Hände, an die Waden, Schuhe und auf die belederten Sitzflächen. Dazwischen schreit er (und auch das Dirndl): „Jui djui" und jodelt wohl auch. Sehen wir uns dagegen die Birkhahnbalz an: Die unscheinbare Henne hockt irgendwo — unter Umständen weit weg — im Gras oder Kraut. Zischenden Schwingenschlages fällt der Hahn ein und sichert zunächst lange Zeit. Dann wird er niedrig und schiebt sich girrend und zischend in merkwürdigen Linien und Figuren hin und her. Plötzlich faucht er: „Tschu ii tschuuh ui!" Dabei springt er mit klatschenden Schwingen ein halbes bis ein ganzes Meter hoch. Das Spiel mit den krummen Sicheln und dem weißen Unterstoß aufgefächert, die Schwingen weit gespreizt, trippelt der Hahn hin und her, verrenkt den Hals und benimmt sich wie ein übermütiger Zirkusspaßmacher. Dann trommelt er los: „Gu ku kuckuu krullullulu." Wie fernes Trommeln dröhnt es über Heide und Moor. Wer Schuhplattler in den Bergen echt tanzen und den Birkhahn balzen gesehen hat, für den besteht kein Zweifel, daß der gleiche Lebensdrang Tier und Mensch erfüllt.

Das europäische Staatensystem

Die Kunst der früheren Staatsmänner bestand darin, durch ein System von Bündnissen und anderen politischen Bindungen ein Gleichgewicht der politischen Kräfte in Europa herzustellen und zu wahren. Besonders England hat immer Wert darauf gelegt, daß die politischen Kräfte des Festlandes sich einander die Waage hielten. Diese englische Politik ist durch den Kriegsausgang stark in die Brüche gegangen. Denn nach dem machtpolitischen Zusammenbruch Deutschlands fehlte in Europa eine Macht, die den französischen Vorherrschaftsgelüsten als Gegengewicht dienen konnte. Praktisch hat Frankreich mit seinen militärischen Verbündeten und Vasallen diese Vorherrschaft nach dem Kriege tatkräftig ausgeübt. Die Engländer haben es allmählich begriffen, daß ihre eigene Bewegungsfreiheit dadurch erheblich eingeengt worden ist. In dem Maße wie früher hat England diese Bewegungsfreiheit noch nicht wieder zurückgewinnen können. Das ist der Grund, weshalb die englischen Nachkriegskabinette in allen entscheidenden Augenblicken dem französischen Druck gewichen sind.

Aber das Versailler System ist bestimmt nicht für die Ewigkeit gebaut, obwohl die Franzosen es gern so haben möchten. Denn in Europa sind durch die innere Revolution, die der Krieg im Gefolge gehabt hat, neue Kräfte ausgelöst worden. Der Versuch, die Formen der westlerischen Demokratie den besiegten Völkern und den neu entstandenen Staaten aufzudrängen und sie mit Hilfe solcher Methoden auch geistig zu beherrschen, ist mißlungen. Ein Volk nach dem anderen hat sich dagegen zur Wehr gesetzt. Die nachhaltigsten geistigen Revolutionen sind erst in Italien und dann in Deutschland durchgebrochen. Der Sieg des Faschismus in Italien hat außenpolitisch zur Folge gehabt, daß das neue Italien selbständige Wege ging und sich aus dem Konzern der Siegermächte herauslöste. In dem mittel- und osteuropäischen Raum aber befinden sich die Dinge in voller Gärung. Ueberall wächst die Einsicht, daß neue Wege des Nebeneinanderlebens der Völker gefunden werden müssen, wenn nicht ganz Europa an der Möglichkeit des jetzigen Zustandes zugrunde gehen soll.

Die Tatsache, daß das durch Versailles aufgerichtete europäische Staatensystem allmählich immer mehr abbröckelt, weil die geistige Revolution der Völker es von innen her aushöhlt, ist für Frankreich jetzt zum Anlaß geworden, über Mitteleuropa die Hand nach Sowjetrußland auszustrecken. Die französischen Militärbündnispläne mit Sowjetrußland haben sowohl in England, als auch in Belgien eine erhebliche Unruhe hervorgerufen. Der Versuch, auf diesem Wege zu einer Garantie des gegenwärtigen europäischen Status zu gelangen, die mit allen möglichen Verpflichtungen verbunden ist, wird in England abgelehnt. Bezeichnenderweise wendet sich jetzt auch eine offiziöse belgische Zeitung gegen den französischen Anknüpfungsversuch mit Sowjetrußland. Dieses Blatt erklärt frei heraus, daß ein französisch-sowjetrussischer Militärpakt nicht die geringste Gewähr für die Sicherheit der belgischen Unabhängigkeit biete. Man warnt vor der Unruhe, die sich durch den Eintritt Rußlands in den Völkerbund ergeben könnte, zumal dies für Rußland nur der Weg wäre, um zum französischen Militärbündnis zu gelangen. Wörtlich schreibt das offiziöse belgische Blatt weiter:

„Wir sehen heute ganz deutlich, daß sich aus dem Kurs der französischen Außenpolitik zwangsläufig eine Situation ergibt ähnlich derjenigen, die im Jahre 1914 zur Katastrophe führte."

Das ist eindeutig. Die belgische Außenpolitik sieht sich in die Notwendigkeit versetzt, sich immer stärker nach England hin zu orientieren. Ganz neue europäische Konstellationen werden am Horizont sichtbar. Oder sind es vielleicht doch immer wieder nur die alten, nur in abgewandelter Form? Man muß die letzten Jahrhunderte europäischer Geschichte überdenken, um sehr schnell die Parallelen aufzufinden, die der sich jetzt entwickelnden europäischen Konstellation entsprechen.

Darlehns- und Baukreditschwindel.

Amtliche Warnung des Preußischen Justizministers.

Der Preußische Justizminister veröffentlicht im Rahmen der zur Aufklärung und Warnung der Bevölkerung vor besonders gefährlichen Mitteln und Wegen des Verbrechertums und den Geschäftspraktiken unlauterer Elemente getroffenen Maßnahmen im Heft 21 der „Deutschen Justiz" vom 25. Mai 1934 neue wichtige Hinweise

Nachdem in dem Heft 20 der „Deutschen Justiz" auf die Unpfändbarkeit der Rundfunkgeräte und die vielfach zu beobachtende Ausbeutung der Wohnlaubensiedler hingewiesen war, werden jetzt eingehend die Praktiken der Darlehns- und Hypothekenvermittlungsschwindler, denen immer noch eine große Zahl von Volksgenossen zum Opfer fallen, angeprangert.

Es wird in dem Hinweis im einzelnen ausgeführt:

Zum Darlehnsschwindel.

Kreditsuchende finden in den Zeitungen vielfach Inserate, in denen Darlehen jeder Höhe in Aussicht gestellt werden. Oft sind die Anzeigen unter Chiffre aufgegeben: das arglose Publikum glaubt dann, der Anzeigende sei ein Selbstgeber, der nicht gern mit seinem Namen hervortreten wolle, während in Wahrheit ein vielfach vorbestrafter Schwindler alle Ursache hat, mit seinem Namen hinterm Berge zu halten. Die Fassung der Inserate pflegt in den Geldsuchern den Eindruck zu erwecken, es sei die leichteste Sache von der Welt, zu einem Darlehen zu gelangen. Tritt aber der Suchende solchen lockenden Inseraten näher, so beginnt regelmäßig ein Leidensweg, dessen Länge davon abhängt, wie lange der Geldsuchende braucht, um durch Schaden klug zu werden. Die erste Enttäuschung pflegt die zu sein, daß er erkennt, es nicht mit einem Selbstgeber, sondern mit einem Vermittler zu tun zu haben. Statt Geld zu erhalten, muß er zunächst bezahlen: der Inserent macht ihm klar, daß er sich über den Geldsuchenden doch erst erkundigen, die angebotenen Kreditunterlagen (Sicherheiten, Bürgen usw.) prüfen müsse usw. er fordert also eine „Bearbeitungsgebühr", „Provision" kurz unter irgend einem Vorwand eine Vorauszahlung. Der Vorschlag, es möge doch die Gebühr von dem später zu gewährenden Darlehn in Abzug gebracht werden, wird natürlich von dem Vermittler abgelehnt; denn da er niemals ernstlich die Hingabe eines Darlehns ins Auge faßt, sondern nur die Provision verdienen will, würde er bei Annahme dieses Vorschlages ohne Gewinn sein. Wer klug ist, lehnt die Zahlung der Gebühr ab und geht nach Hause. Leider sind die wenigsten so vorsichtig, die meisten lassen sich zur Zahlung des verlangten Betrages herbei und unterschreiben womöglich auch noch einen Verpflichtungsschein, dessen Bedingungen oft nicht einmal gelesen werden. Die meisten Geldsucher lassen sich nie sagen, durch die schönen Reden des angeblichen Geldgebers blenden. Häufig werden auch fingierte Verzeichnisse von Personen vorgelegt, die bereits Geld erhalten haben sollen. Hat der Vermittler die Bearbeitungsgebühr oder Provision eingestrichen, so ist seine Tätigkeit in aller Regel zu Ende. Drängt nach einiger Zeit der Kreditsucher, weil er auf sein Darlehnsgesuch hin ohne Nachricht geblieben ist, auf Erteilung eines Bescheides, so erhält er entweder keine Antwort oder eine hinhaltende, oder es werden Absagen nicht etwa von Geldgebern, sondern von Geschäftsleuten mitgeteilt, die ebenfalls nur Darlehnsvermittlungen betreiben und, wenn sie angenommen werden, zunächst wieder die Zahlung von Provision verlangen, ehe sie tätig werden wollen. Wird aber einmal ein Kreditsucher ungeduldig, oder schöpft er Verdacht, dann führt ihn der Vermittler zu angeblichen Geldgebern, in Wahrheit zu Bekannten und arrangiert dort ein vollständiges Theater. Der Geldgeber veranlaßt zum Schein mit dem Geldsucher eingehende Verhandlungen, die dann aber doch unter irgendeinem Vorwand schließlich mit der Ablehnung der Kreditgewährung enden.

Das Inserat im Finanzblatt.

In anderen Fällen wird dem Geldsuchenden empfohlen, eine Anzeige aufzugeben, in der ein Geldgeber gesucht wird. Als Publikationsorgan wird dann nicht etwa eine Zeitung vorgeschlagen, sondern eine angebliche Fachzeitschrift, ein sog. Finanzblatt. Der Preis dieser Inserate wird, worin der Geldsuchende eine Warnung erblicken sollte, ungewöhnlich hoch berechnet. Er bemißt sich nämlich nicht nach der Zahl der Zeilen und der Größe des Inserats, sondern nach der Höhe des begehrten Darlehns. Der Preis stellt sich daher ganz wesentlich höher als der Preis gleichartiger Anzeigen in den bekannten großen Tageszeitungen und meist auch höher als die Gebühren eines reellen Geldmaklers. Zugesagt wird oft, das Inserat wird nötigenfalls sogange wiederholt werden bis Angebote kämen. Die Finanzblätter, in denen solche Anzeigen Geldsuchender erscheinen, haben vielfach überhaupt keine Abonnenten; denn wer soll auf solche Blätter abonnieren? Die Herausgeber senden die Zeitschrift deren wesentlicher Inhalt die Inserate der Geldsuchenden sind, Banken und Geldvermittlern unentgeltlich zu. Damit ist die Tätigkeit der Herausgeber meist erschöpft; wendet sich der betrogene Kreditsucher ausnahmsweise an das Blatt und mahnt wegen des Erfolges, so antworten die Herausgeber, sie seien doch nur zur Aufnahme des Inserates verpflichtet, und dieser Verpflichtung hätten sie genügt; für den Erfolg eines Inserates stehe keine Zeitung oder Zeitschrift ein. Und worin besteht bei solchen Finanzblättern der Erfolg eines solchen Inserates? Ernsthafte Bankinstitute werfen diese Finanzblätter in den Papierkorb. Durchgesehen wird das Finanzblatt lediglich von Firmen der oben gekennzeichneten Art, denen es um die Erlangung einer Provision ohne eigene Tätigkeit zu tun ist; solche Firmen senden ihre meist höchst zweifelhaften Angebote an die Inserenten und lassen dann, wenn sie erst die geforderte Provision eingestrichen haben, nichts wieder von sich hören.

Baukreditschwindel.

Schädlinge ähnlicher Art treiben auch ihr Unwesen auf dem Baumarkt und auf dem Gebiet der Hypothekenvermittlung. Auch hier beginnt die Tätigkeit eines derartigen Geldgebers regelmäßig mit der Einforderung einer Gebühr, die etwa mit der Notwendigkeit der Aufstellung einer Taxe des Baugrundstücks oder wenigstens seiner Besichtigung begründet wird. Ist sie gezahlt, so verlangt der Vermittler die Beschaffung der Kreditunterlagen, mit deren Einforderung ein reeller Geschäftsmann zu beginnen pflegt. Hat der Kreditsucher alle verlangten Unterlagen beschafft, so pflegt der Vermittler nach einiger Zeit — meist erst nach Wochen oder Monaten und oft nach Einforderung weiterer Spesen — mitzuteilen, die gewünschte Hypothek könne leider nicht gewährt werden, da der Wert des Grundstückes zu ihrer Sicherung nicht ausreiche; bestenfalls wird ein so geringer Betrag angeboten, daß das Bauvorhaben damit nicht verwirklicht werden kann. Das Ende der Verhandlungen besteht vielfach darin, daß der Geldsucher auf Grund des Verpflichtungsscheines, den er unvorsichtigerweise bei Beginn der Verhandlungen unterschrieben hatte, noch zu einer weiteren Zahlung genötigt oder in kostspielige Prozesse verwickelt wird.

Allgemeine Warnung.

Wer Kredite sucht, hüte sich daher vor unlauteren Vermittlern, die goldene Berge versprechen und nichts halten: er sei gewarnt vor lockenden Inseraten, besonders vor Chiffreinseraten, aber auch vor Aufgabe von Anzeigen in angeblichen Finanzblättern zu hohen Preisen. Er wende sich, um sich vor Schaden zu bewahren, nur an vertrauenswürdige Firmen und zahle niemals eine Gebühr oder Provision, so lange er nicht die Sicherheit hat, daß er das Darlehen später auch erhält. Ist er aber auf einen Betrüger hereingefallen, so halte er nicht aus falscher Scham mit einer Strafanzeige zurück, sondern wende er sich an die Staatsanwaltschaft, damit diese wenigstens in die Lage versetzt wird, durch Einleitung eines Strafverfahrens dem Betrüger das Handwerk zu legen, ihn der verdienten Strafe zuzuführen und andere vor Schaden zu bewahren.

Paderewski hetzt.

Der frühere polnische Staatspräsident Paderewski hat sich bemüßigt gefühlt, der Pariser Zeitung „Le jour" eine Unterredung zu gewähren, in der er gleichmäßig die gegenwärtige polnische Außenpolitik und Deutschland angreift. Sein ganzer Zorn gegen den politischen Kurs, der in Polen durch Marschall Pilsudski und Außenminister Beck eingeschlagen worden ist, und der bereits zu einer wesentlichen Entspannung des deutsch-polnischen Verhältnisses geführt hat. Paderewski versucht, neues Mißtrauen gegen Deutschland zu erwecken, indem er behauptet, Deutschland markiere nur seine Friedlichkeit, um Zeit für Rüstungen zu gewinnen. Deutschlands Hauptziel bleibe nach wie vor der Korridor, und es werde alle Künste der Intrige und der Propaganda spielen lassen, um eines Tages über Polen herzufallen. Diese verspäteten Versuche eines Politikers, dessen Entwicklung seit zehn Jahren offenbar stehengeblieben ist, werden ihr Ziel, einen neuen Keil zwischen Deutschland und Polen zu treiben, nicht erreichen, auch nicht, wenn die französische Presse diese Meinungsäußerung mit begreiflichem Interesse aufgreift.

Lohnzuschüsse aus öffentlichen Mitteln.

In einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder wendet sich der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichswirtschaftsminister gegen die Versuche örtlicher oder regionaler Stellen, Neueinstellungen von Arbeitslosen in der Privatwirtschaft durch Gewährung von Lohnbeihilfen aus öffentlichen Mitteln zu fördern. Durch ein solches Verfahren würden keine zusätzlichen Absatzmöglichkeiten und somit — gesamtwirtschaftlich gesehen, auch keine zusätzliche Arbeitsgelegenheit geschaffen, vielmehr trete nur eine ungesunde Verschiebung der Wettbewerbsgrundlagen zugunsten der mit Zuschüssen bedachten Betriebe ein. Den durch die Lohnbeihilfen ermöglichten Neueinstelungen ständen also Entlassungen in anderen Bezirken, in denen keine Lohnbeihilfen gezahlt würden, gegenüber. Auch sei es zweifelhaft, ob das Verfahren wirklich eine Entlastung der beteiligten Fürsorgeträger mit sich bringe, da im Einzelfall nicht einwandfrei entschieden werden könne, ob die Einstellungen nicht auch ohne die Gewährung von Lohnbeihilfen erfolgt wären.

Aus diesen Gründen ersucht der Reichsarbeitsminister die Regierungen der Länder, Versuchen mit Lohnbeihilfen aus öffentlichen Mitteln in jedem Fall entgegenzutreten.



Die Auszeichnung für Grubenwehr.

Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat die Einführung eines besonderen Erinnerungszeichens für Verdienste um das Grubenwehrwesen beschlossen. An erster Stelle sollen durch das Erinnerungszeichen Grubenwehrmänner im Dienst ausgezeichnet werden, und zwar im allgemeinen, wenn sie wenigstens 15 Jahre in einer Grubenwehr in vorwurfsfreier Weise Dienst getan haben.

Neue Wege der Verkehrspolitik.

Vor endgültiger Lösung der Frage Eisenbahn und Kraftwagen.

Der Verkehrsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages trat unter Vorsitz von Direktor Hennecke (Brandenburg), auf besondere Einladung der Industrie- und Handelskammer Köln in Köln zu einer Sitzung zusammen. Als Vertreter des Reichsverkehrsministers sah man Ministerialdirektor Dr. Brandenburg und Ministerialrat Dr. Hein, von der Reichsbahn den Präsidenten der Reichsbahndirektion Köln, Remry, und Reichsbahndirektor v. Beck. Ferner waren alle an der Frage „Eisenbahn und Kraftwagen" beteiligten Wirtschaftskreise vertreten.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Präsident der Industrie- und Handelskammer Köln, Freiherr von Schröder, darauf hin, daß man vor einem Wendepunkt im deutschen Verkehrswesen stehe. Unter der Obhut des staatsmännischen Weitblicks der Reichsregierung behauptet nicht nur deutsche Arbeit und deutsche Technik auf dem Kraftverkehrsgebiet ihre Weltgeltung, sondern Deutschland gehe vielmehr daran, den großen Vorsprung, den andere Länder in der Motorisierung des Verkehrs haben, allmählich aufzuholen. Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung auf steuerlichem und verwaltungstechnischem Gebiet hätten bereits zu einem nie vorher erreichten Aufschwung der deutschen Automobilerzeugung geführt. Bei dieser Sachlage sei es dringend geboten, endlich auch zu einer Befriedung zwischen Schiene und Landstraße im Güterfernverkehr zu kommen. Eine geeignete wirtschaftliche Abgrenzung des Beförderungswettbewerbs könne nur dann erzielt werden, wenn der Einsatz jedes Verkehrsmittels da ermöglicht wird, wo es wirtschaftlich am Platze ist. Hierbei müsse man jedoch immer eingedenk sein, daß die Reichsbahn, in der wertvolles deutsches Volksvermögen investiert ist, als Hauptträger des Massenverkehrs unbedingt leistungsfähig erhalten und das gemeinwirtschaftliche Tarifsystem der Eisenbahn bestehen bleiben muß.

In einem eingehenden Bericht legte sodann Oberbürgermeister Professor Dr. Most, Duisburg, als Vorsitzender des beim Deutschen Industrie- und Handelstages seit mehreren Jahren bestehenden Arbeitsausschusses „Eisenbahn und Kraftwagen" im Laufe der letzten Jahre, deren gegenwärtigen Stand und die Gesichtspunkte für die bevorstehende gesetzliche Neuregelung dieses Problems dar. Er bezeichnete hierbei als Kern drei Hauptpunkte:

1. Gesunderhaltung des in der Reichsbahn investierten wertvollen Volksvermögens und die unbedingte Aufrechterhaltung ihres gemeinwirtschaftlichen Tarifsystems.

2. Vermeidung jeglicher Hemmung des in der Kraftwagenbeförderung liegenden technischen Fortschritts.

3. Erzielung einer so gut, so schnell und so billig wie möglichen Beförderungsbedienung für die verfrachtende Wirtschaft.

Er trat den neuerdings wieder laut gewordenen Stimmen entgegen, die sich für einen völlig freien Wettbewerb zwischen Schiene und Kraftwagen einsetzen, da ein solcher für alle Beteiligten schließlich nur Nachteile mit sich bringen würde. Eine sinnvolle Planwirtschaft der Schienen- und Kraftwagenbeförderung in einer Hand, wie es durch Abschluß von Beschäftigungsverträgen zwischen der Reichsbahn und den Kraftfahrunternehmern beabsichtigt sei, erscheine als wenn auch nicht ideale, so doch immerhin brauchbare Grundlage für den weiteren Aufbau auf diesem Gebiete. Dies jedoch nur unter der Voraussetzung, daß das Wahlrecht des Verfrachters, mit welchem Zufuhrmittel er befördern will, gewährleistet bleibt, daß die weitere ungehemmte technische und verkehrspolitische Fortentwicklung der Kraftwagenbeförderung nicht beeinträchtigt wird, daß durch sinnvolle und den tatsächlichen Verkehrsbedürfnissen, wie auch den Beförderungskosten im einzelnen angepaßte Gestaltung der Tarife für die Beförderung auf der Schiene und mit Kraftwagen der Einsatz des jeweils für die betreffende Beförderung geeignetsten Verkehrsmittels erzielt wird.

In der Aussprache legte Ministerialdirektor Dr. Brandenburg in großen Zügen die Absichten des Reichsverkehrsministeriums zur Neuregelung dar.

Sodann gab Dr. Hay vom Deutschen Industrie- und Handelstag Berlin, einen Ueberblick über die in den letzten Monaten und gegenwärtig schwebenden Verkehrsfragen, u. a. über die Mitarbeit der Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Industrie- und Handelstages an der Planung und Gestaltung der Reichsautobahnen, über interessante und umfassende Erhebungen des Deutschen Industrie- und Handelstages betreffend den Umfang des Werkverkehrs in Deutschland, über die bevorstehende Reichsstraßenverkehrsordnung sowie über den Personen- und Gütertarif der Reichsbahn.

Schließlich erstattete Vizepräsident Siefen, Breslau, einen kurzen Bericht über eine Sonderfrage des Flugverkehrs

Alle Räder drehen sich!

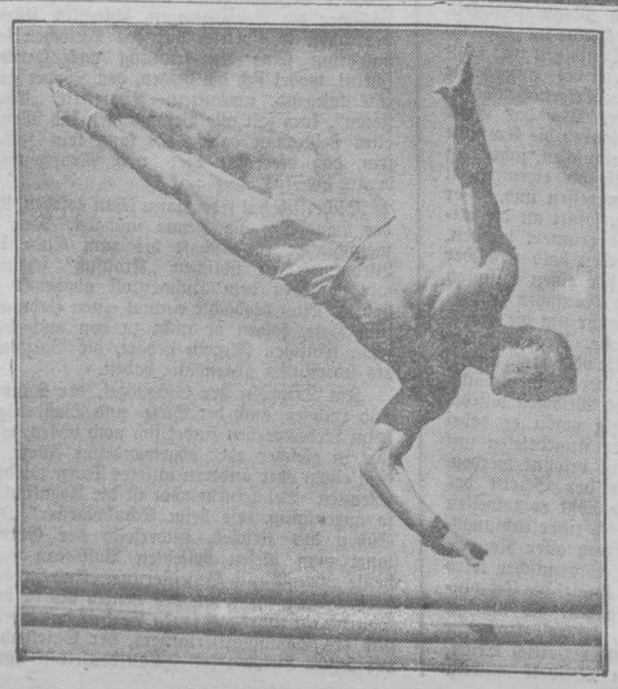
Wie sprach der Führer? „Wenn sich aber 40 Millionen erwachsener Menschen einem einzigen Willen verschreiben und einen Entschluß zur Tat werden lassen, dann kann aus dieser unermeßlichen Kraft nichts anderes als der Erfolg kommen."

Fühlen wir jetzt nicht als stärkste Triebkraft unseres Volkes den Glauben an unseren Führer, an sein grandioses Werk und an unsere Einigkeit? Und gehen wir nicht aus diesem Grunde alle einmütig mit höchster seelischer Spannung an die Arbeit!

Allen Deutschen wird und muß das Arbeitsglück sich offenbaren!

Alle Räder drehen sich!

Und nun ein Rad des großen Wirtschaftsmechanismusses, die dritte nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungs-Lotterie! Sie hat es sich nun zur hehren Aufgabe gesetzt, für die Arbeitsbeschaffung im ganzen Volk zu werben und neue Mittel hierzu zu beschaffen. Sie gibt wie früher Lose zu einer Mark heraus, aber sie bietet dieses Mal eine weitaus größere Gewinnaussicht. Dem wahren nationalsozialistischen Empfinden gemäß hat heuer die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie von einem übermäßig hohen Hauptgewinn abgesehen, um dafür viele mittlere und kleine Gewinne zu bieten.



Von den Welt-Meisterschaftskämpfen in Budapest.

Der deutsche Kunstturner Kurt Krötzsch „fliegt" bei diesem Abgang vom Barren scheinbar schwerelos durch die Luft.

Am 31. Mai beginnen in Budapest die Kämpfe um die Weltmeisterschaft im Kunstturnen. Die Hauptstadt Ungarn wird für eine kurze Zeit Gastgeberin von 19 Nationen aus Europa, Amerika, Asien und Afrika sein. Der deutsche Turnfestsieger Krötzsch wird mit den Weltmeistern Pelle (Ungarn) und Neri (Italien) in Konkurrenz treten. Krötzsch hat beim Fünfzehnkampf gute Aussichten, weil er mit ruhiger Sicherheit und vorzüglicher Haltung turnt, die bei internationalen Kämpfen entscheidend sind.

Wiedersehenstag aller ehemaligen Angehörigen des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2.

Am 1. und 2. September findet in Berlin, Welt. Hafenheide 108/114, der Wiedersehenstag aller ehem. Angehörigen des Kaiser Franz-Garde-Grenadier Regiments Nr. 2 und seiner Nebenformationen, verbunden mit einem Regimentsappell auf dem alten Kasernenhof in der Blücherstraße, statt. Auskunft Franzer-Festausschuß, Berlin, Neue Welt, Hafenheide 108/114 oder Kamerad Ausfeld, Berlin-Siemensstadt, Harriesstraße 1.

Frankreich macht in „Saarpropaganda".

In Paris fand im großen Amphi-Theater der Sorbonne eine Hauptversammlung der französischen „Saarvereinigung" statt. Zur Ausschmückung des Theaters hatte man die Wappen der saarländischen Städte gebraucht. Zuerst ertönte die Marseillaise. Dann sprach Jaques Bardoux, der sich in Redensarten wie „das französische Volk wolle unerbittliche Gerechtigkeit" erging und sich bitter über den Empfang der französischen Studenten auf ihrem „geographiegeschichtlichen" Ausflug in

Saarlouis

beklagte. Diese Franzosen hätten in Saarlouis „mit derselben Höflichkeit empfangen werden müssen, wie die deutschen Studenten in Frankreich". Der Redner spielte dann weiter auf die bekannte Dokumentenunterschlagung durch naturalisierte Franzosen an, die er dem Deutschtum in die Schuhe schieben wollte. Aus allen diesen geflissentlichen Verdrehungen leitete er die Forderung ab, daß die französische Kolonie im Saargebiet „zu ihrer Vertretung und zu ihrem Schutze" einen Konsul haben müsse, der seine Fahne neben der des italienischen Konsuls aufpflanzen müsse.

Nach einigen anderen Rednern ergriff dann der stellvertretende Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, der Abgeordnete Fribourg das Wort, der sich zunächst mit der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in

Zweibrücken

befaßte und ebenso wie Bardoux die „Zwischenfälle" in Saarbrücken und Saarlouis in französischem Sinne auszuschlachten versuchte. Einer der Hauptgründe für die Verbissenheit, mit der die Reichsregierung am Saargebiet hänge, so behaupte er, sei der Umstand, daß die Saar ein politischer Zeuge des heute verschollenen vornationalsozialistischen Deutschland sei. Die Saar sei der Zufluchtsort derer, die die neue Herrschaft in Deutschland mit Zähigkeit verfolge, nämlich der Zweiten und Dritten Internationale und des Zentrums. Aus den weiteren Ausführungen Fribourgs zur Wirtschaftslage ging hervor, daß es Fribourg lediglich auf machtpolitische und wirtschaftspolitische Forderungen Frankreichs ankommt und das Schicksal der unbezweifelbar gesamtdeutschen Bevölkerung im Saargebiet ihm völlig gleichgültig ist. Auf diesen Zynismus bauten sich dann die weiteren Ausführungen Fribourgs über Menschenrechte und über die Forderungen von wirksamen Garantien vor, während und nach dem Abstimmungsakt auf.

Die Abfuhr der studentischen Reisegesellschaft aus Nancy in Saarlouis, deren Sprecher es auf deutschem Boden gewagt hatte, öffentlich die Saar als „französisch" zu bezeichnen, durch die spontane Gegenkundgebung der Saarlouiser Bevölkerung ist der „akademischen Phalanx der Jungpatrioten" offenbar stark auf die Nerven gegangen. Sie verteilt nämlich an den französischen Universitäten und Hochschulen Flugblätter, die in Ausdrücken wie „Lumpen" und „Nazirohlinge" gegen diese Abfuhr protestieren und sich gleichfalls die letzten „Zwischenfälle" im Saargebiet zunutze machen. Zum Schluß droht das Flugblatt mit

Repressalien

gegen die in Frankreich weilenden nationalsozialistischen Studenten, falls den Studenten aus Nancy nicht Genugtuung widerfahren würde.

Zu der Saarrede Fribourgs.

Fribourg, der sich in seinen Ausführungen so sehr als ein Apostel für unbeeinflußte Abstimmung hinstellt, hat nicht immer in dem gleichen Geiste geredet. Kürzlich noch sprach er offen die Drohung aus, daß für den Fall einer für Frankreich ungünstigen Abstimmung das Saargebiet mit seiner Arbeiterbevölkerung abgeschnürt werden solle. Bezeichnend für seine neuen Ausführungen ist die Tatsache, daß er die von einer ausländischen Agentur verfälschte und von deutscher Seite längst richtiggestellte Wiedergabe der Rede des Reichsministers Goebbels in Zweibrücken zum Ausgangspunkt nimmt und so eine friedensfeindliche Geistesverfassung konstruiert, die in deutschen Kreisen hinsichtlich der Saarfrage herrsche. Die wahrhaft friedensmäßige Einstellung Deutschlands geht aber einwandfrei aus jenem Angebot des deutschen

Reichskanzlers

hervor, die Saarfrage so zu liquidieren, daß Spannungen, die im Interesse des Weltfriedens verhindert werden sollten, vermieden würden. — Unerhört ist die Behauptung Fribourgs, die Saarfrage sei für das Dritte Reich eine innenpolitische Prestigefrage. Ebenso wie die Saarbevölkerung immer wieder und wieder erklärt, sie wolle zurück zum Reich, was auch für ein Regime dort an der Herrschaft sein möge, ebenso ist es eine Beleidigung für den Nationalsozialismus, ihm überhaupt nur zuzutrauen, große nationale Fragen aus innenpolitischen Gründen lösen zu wollen.

Daß Fribourg nicht nur für die Abstimmungsberechtigten, wie es mit dem Versailler Vertrag wohl zu vereinbaren ist, schützende Garantien verlangt, sondern auch für Ortsfremde und Emigranten, ist bei der starken Aufmunterung, die gerade er diesen Kreisen zuteil werden läßt, nicht verwunderlich, hat aber mit Recht und Vertrag nichts zu tun.

Wenn der Abg. Fribourg von „stummem Terror" spricht, so sollte er lieber einmal die Akten des

Röchling-Prozesses

studieren, aus denen gerade dieser „stumme Terror" der Bergwerksbehörden, dessen Abstellung durch den Völkerbund von deutscher Seite nicht genug gefordert werden kann, zur Genüge hervorgeht. — Die Entsendung internationaler Polizeikräfte ist mit § 30 des Saarstatuts nicht zu vereinbaren, zumal, wie der ungestörte Verlauf der äußerst herausfordernden

roten Sporttagung

zu Pfingsten bewies, die Disziplin innerhalb der Saarbevölkerung ihre Probe eben erst wieder glänzend bestanden hat. Demgegenüber wird der Völkerbund sich mit der Frage zu befassen haben, ob es mit dem gleichen Paragraphen zu vereinbaren ist, daß ortsfremde und ausgesprochen parteiische Elemente — Franzosen und Emigranten — in der Saarpolizei und ihrer Leitung weiter geduldet werden dürfen, um so mehr, als die ganze Saarbevölkerung und ihre berufenen Vertreter wiederholt gegen diesen Zustand protestiert haben.

Zum Tode verurteilt.

Sühne für einen bestialischen Mord.

Wuppertal, 28. Mai. **Im Mordprozeß Höffgen verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm dauernd aberkannt. — Die Strafbemessung entspricht dem Antrag des Staatsanwalts.**

In der Urteilsbegründung im Mordprozeß Höffgen machte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Rein, darauf aufmerksam, daß sich Höffgen nach Ansicht des Gerichts vor der Tat Mut angetrunken habe in dem festen Vorsatz, den alten Krickhaus zu berauben. Nach der Meinung, die sich das Gericht gebildet hat, ist Höffgen zunächst mit Krickhaus zusammengetroffen und hat den alten Mann mit der Kerricht-Schaufel niedergeschlagen und beraubt. Dann hat Höffgen nach Ueberzeugung des Gerichts in der Küche nach den Schlüsseln gesucht, um zu den im ersten Stockwerk vermuteten Reichtümern des Krickhaus zu gelangen. Als er die Schlüssel nicht vorgefunden habe, sei er mit vollem Vorsatz in den Stall zurückgegangen, um den Alten zu binden. Den alten Mann, der sich möglicherweise unterdessen wieder erhoben hätte, habe er zu Boden geschlagen, die schwere Kohlenschaufel ergriffen und mit vollem Bewußtsein auf den Kopf des wehrlosen alten Mannes mit voller Wucht derart eingeschlagen, daß die scharfe Seite der Schaufel den Kopf treffen mußte. Bestialisch habe Höffgen also den alten Krickhaus ermordet. Ohne ein Gefühl der Reue zu zeigen, habe er später noch nach der Tat in zwei Wirtschaften gezecht. Das sei eine seltene Gefühlsroheit. Ein solcher Mensch habe sein eigenes Leben verwirkt. Höffgen hatte während der Urteilsbegründung den Kopf auf die Brüstung der Anklagebank gelegt und geweint. Sein Verteidiger hatte den vorsätzlichen Mord abgeleugnet und dafür plädiert, auf Totschlag zu erkennen. Höffgen selbst erklärte weinend in seinem Schlußwort, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den alten Mann zu töten.

Der Verbandsstraßenbau

im Frühjahrsabwehrkampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Essen, 28. Mai. Auf die außerordentlich große Bedeutung, die dem Ausbau der Verbandsstraßen durch den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk nicht nur bei der Verbesserung der Verkehrsbeziehungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, sondern auch im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Gebiet der höchsten Erwerbslosenziffern Preußens zukommt, ist an dieser Stelle wiederholt hingewiesen worden. Im November vorigen Jahres wurde bereits darüber berichtet, daß auf besondere Initiative der preußischen Staatsregierung unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung im Ruhrgebiet für den Verbandsstraßenbau ein Betrag von 4 Millionen Mark von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Berlin bewilligt wurde. Mit diesen Mitteln war es möglich, während der Wintermonate nicht nur eine große Anzahl von Arbeitslosen auf den Baustellen selbst zu beschäftigen, sondern darüber hinaus den Steingewinnungsbetrieben des Ruhrtals, des Westerwaldes, Schlesiens und Bayerns größere Lieferungsaufträge zuzuführen, die den Betrieben die Durchhaltung und Neueinstellung von Arbeitskräften während der Wintermonate ermöglichte.

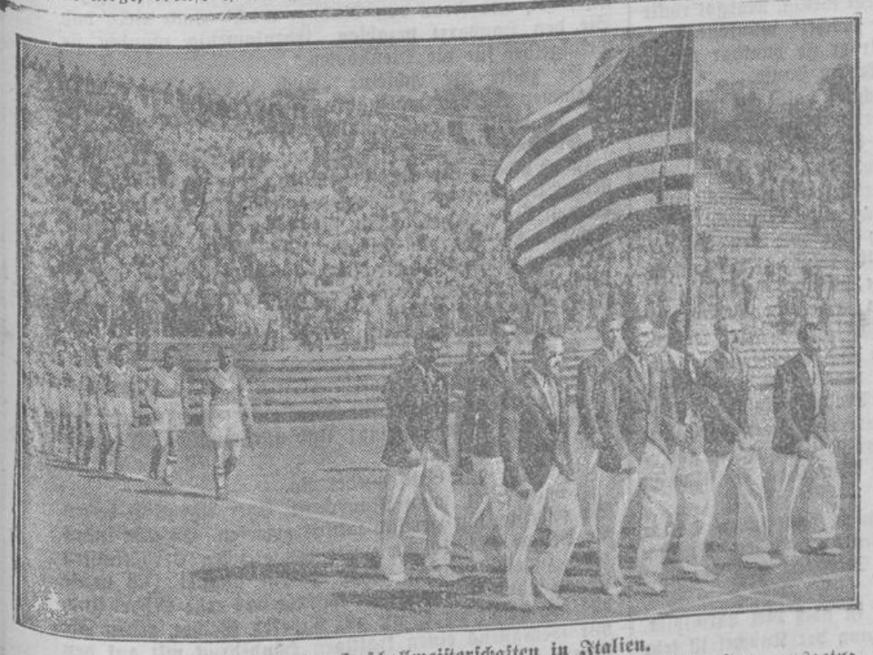
Nachdem der strenge Frost die Bauarbeiten auf der Strecke zeitweise behindert hatte, konnten sie in verstärktem Maße seit Beginn des Monats März durch die Einführung von Doppelschichten gefördert werden. Seit diesem Zeitpunkt steht der Verbandsstraßenbau in der vordersten Linie des Abwehrkampfes gegen die Arbeitslosigkeit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Auf 28 Baustellen werden z. Zt. rund 1500 Arbeitskräfte beschäftigt. Hinzu kommen diejenigen Arbeitskräfte, die in den Baustoffgewinnungsbetrieben bei der Herstellung der Straßenbaustoffe, wie Packlage, Schotter, Pflastersteine, Bordsteine, bei der Herstellung der eisernen Ueberbauten für die Brücken, bei der Zementherstellung und der Kiesgewinnung für die Brückenwiderlager und den sonstigen Nebenbetrieben der Bauindustrie mittelbar beschäftigt sind und die auf die gleiche Anzahl wie die Baustellenbeschäftigten geschätzt werden können.

Durch die in Gang befindlichen Straßenbauten des Siedlungsverbandes werden sehr wesentliche Verbesserungen des Hauptdurchgangsstraßennetzes des rheinisch-westfälischen Industriegebietes erzielt werden. Nahezu die Hälfte aller Baustellen entfällt auf die Fertigstellung des Ost-West-Straßenzuges Hamm—Geldern und seine Anschlußstrecken nach Norden und Süden. Im Landkreis Mörs und innerhalb der Stadt Dortmund sind die noch fehlenden Zwischenstrecken im Bau, die zur Verlängerung des im November 1933 dem Durchgangsverkehr übergebenen wichtigsten Teilabschnitts der Verbandsstraße O W IV (Ost-West-Straße Nr. IV) von Dortmund bis zum linken Niederrhein in östlicher und westlicher Richtung dienen sollen, der künftig die Bezeichnung „Ruhrschnellweg" tragen wird. Nähere Mitteilungen über Ziel und Bedeutung dieser verkehrstechnischen Maßnahme wird demnächst erfolgen. Eine notwendige Verbesserung erfährt dieser dem Verkehr übergebene Abschnitt durch den Ausbau des Harpener Hellweges an der Ortsgrenze von Bochum, sowie durch den Ersatz leichter Decken durch schwerere Bauweise, die im Rahmen der vorhandenen Mittel in den Stadtgebieten Essen und Dortmund zur Durchführung kommen sollen. Von wichtigen Anschlußstrecken in südlicher Richtung wird in den nächsten Tagen die NSW (Nord-Süd-Straße V) bei Mülheim-Saarn an der Kreuzung mit dem Ruhrtal in Richtung Düsseldorf dem durchgehenden Verkehr übergeben werden. Hiermit wird eine wesentliche Entlastung der seitherigen Hauptverbindung zwischen Essen und Düsseldorf über Kettwig mit der Gefahrenstelle am „Esel" gerichtet und vor allem für die Stadtgebiete Mülheim, Duisburg, Hamborn und die nördlich anschließenden Randgebiete eine neue gute Durchgangsstraßenverbindung nach Düsseldorf und weiter in südlicher Richtung geschaffen. Zum Anschluß der Verbandsstraße O W IV an die nördlichen Randgebiete wird der Ausbau der Verbandsstraße D IV von Essen nach Bottrop im Rahmen eines mehrjährigen Bauprogramms planmäßig gefördert. Das gleiche gilt für die Verbandsstraße N S VIIa in Wattenscheid zur Herstellung einer Anschlußstraßenverbindung vom Ruhrtal über Hattingen, Bochum—Linden, Bochum—Munscheid an die O W IV. Zur Herstellung einer zwischengemeindlichen Ost-West-Straßenverbindung, der Verbandsstraße O W II von Recklinghausen nach Gladbeck, kommt der Ausbau der Umgehungsstrecke des Ortsteils Resse in Gelsenkirchen sowie der Stadt Gladbeck zum Abschluß.

Bei den bekannten unzulänglichen Nord-Süd-Verbindungen des Verbandsgebiets mußte im Rahmen des in der Durchführung begriffenen Bauprogramms auch an vielen anderen Stellen des Verbandsstraßennetzes die Bautätigkeit des Verbandes einsetzen. Zu denjenigen Baustellen, bei denen eine Verbesserung im Interesse des durchgehenden Kraftwagenverkehrs als unaufschiebbar angesehen ist, gehören die Straßenverbreiterungen mit Gleisumlegungen am Nordhafen in Duisburg-Hamborn im Zuge der Verbandsstraße O W IV b sowie auf dem Abschnitt Brücktor bis Rhein-Herne-Kanal der Verbandsstraße NSW in Oberhausen. Zur Entlastung eng bebauter Ortskerne werden die Umgehungsstraßen der Gemeinden Aldekerk und Kevelaer im Landkreis Geldern, der Städte Wesel, Mörs, Lünen sowie der Gemeinde Herbede (Ennepe-Ruhrkreis) fertiggestellt. Zur Fertigstellung einer Durchgangsstraße von Dortmund nach Hagen wurden drei Begradigungsstrecken in Wichlinghofen, bei Gut Reichsmark und bei Wittbräucke im Stadtgebiet Dortmund in Angriff genommen. Ebenso wird die vor mehreren Jahren beim Neubau des Harkortstausees begonnene Neubaustrecke der Verbandsstraße O W V von Wetter nach Hagen-Vorhalle fertiggestellt. Sie wird noch im Laufe dieses Sommers dem Verkehr übergeben und die eng bebauten Ortskerne von Wetter nach Herbede fühlbar entlasten.

Im Hinblick auf ihre späteren Verkehrsbeziehungen zur Reichsautobahn des Bezirks werden schließlich zwei sehr wichtige Nord-Süd-Straßenverbindungen in Essen (Verbandsstraße N S VI b) und in Castrop-Rauxel (Verbandsstraße N S VIII) in Angriff genommen. Diese sollen in ihrem Ausbau soweit gefördert werden, daß sie bei Verkehrsübergabe der im Bau befindlichen Reichsautobahn in der Lage sind, den Verkehr von und zu dieser Straße reibungslos zu bewältigen.

Die im Rahmen des Winterbauprogramms 1933 begonnenen Arbeiten des Siedlungsverbandes werden bis spätestens August ds. Js. zu Ende geführt sein. Eine Abänderung der im Jahre 1925 vom Siedlungsverband aufgestellten Programme, wie sie durch den Neubau der Reichsautobahn erforderlich geworden ist, wird bei ihm z. Zt. bearbeitet. Daneben werden neue Baumaßnahmen plantechnisch vorbereitet, die sie in dieses neue Bauprogramm einpassen. Bekanntlich bleibt zur Verbesserung des Straßennetzes unseres Reviers noch manche schwierige und kostspielige Aufgabe zu lösen. Die Vorarbeiten werden mit allem Nachdruck fortgesetzt.



Beginn der Fußballmeisterschaften in Italien.
Im Stadion von Rom wurden die ersten Spiele zu den Fußballmeisterschaften ausgetragen. Die Einleitung zu diesen Wettkämpfen, die das Interesse der ganzen Sportwelt begen, bildete der feierliche Einmarsch der schon in Italien weilenden ausländischen Fußballmannschaften. Das Bild zeigt den Einzug der amerikanischen Fußballer mit ihrer Nationalfahne. Die Mannschaft hat bereits das erste Wettspiel gegen Mexiko ausgetragen, das sie mit 4:2 gewann.

Heute den und morgen vielleicht dich!

Der Unfallteufel faßt wahllos sein Opfer. Aus dem Ansteigen der Unfallkurven im Verkehr können wir erkennen, daß wir uns in einem Stadium befinden, wo es unverantwortlich wäre, den Unfallteufel weiter wüten zu lassen.

Volksgenossen in der Blüte ihrer Jahre werden vernichtet. Die Zahlen der Opfer halten stand einem Vergleiche mit den Gefallenen einer Schlacht des Weltkrieges.



Ungeheuere Verluste an Menschenmaterial, Sachschaden, die in die Milliarden gehen.

Hiergegen machen wir Front!!!

Die **Verkehrs-Erziehungs-Woche** findet in der Zeit vom

9. bis 16. Juni 1934

statt. Sie wird unter Führung des Reichsministeriums für Volkswohlfahrt und Propaganda von der Sonderabteilung „Schadenverhütung" im Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der P. O. veranstaltet.

Unter dem Motto:

„Kampf dem Verkehrsunfall"

gilt es den Gedanken der Selbstzucht und Achtsamkeit hineinzutragen in die breitesten Massen unserer Volksgenossen.

„Verkehrsdisziplin ist Pflicht",

so lautet der Titel der Broschüre zum Preise von 10 Rpf., die anläßlich der Verkehrs-Erziehungs-Woche der Förderung der Sicherheit dient.

Die Verkehrsregeln müssen unbedingt von allen beachtet werden. Keiner darf sich als Herr der Straße fühlen. Gegenseitige Rücksichtnahme wird dazu beitragen, dem Unfallteufel das Handwerk zu legen.

Erst dann, wenn alle Menschen auf der Straße die nötige Vorsicht walten lassen, werden ihre Gefahren abnehmen.

Wieviele Unfälle sind durch Unkenntnis der Verkehrsbestimmungen hervorgerufen worden. Diese in Zukunft zu vermeiden, ist der Zweck des lehrreichen und interessanten Heftchens:

„Verkehrsdisziplin ist Pflicht!".

Vom eigenen Gespann überfahren und getötet.

Hagen, 28. Mai. Der 27jährige Landwirt Claus Lüchau kam mit seinem Gespann, an das zwei Wagen angekoppelt waren, vom Felde heim. Unterwegs scheuten die Pferde. Lüchau wurde vom Wagen geschleudert. Er konnte jedoch die Leinen fassen und lief neben den Pferden her. Diese drängten an eine Mauer, wodurch Lüchau zu Fall kam und von beiden Wagen überfahren wurde. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Haus getragen. Hier ist er nach zwei Stunden gestorben.

Familie vom Lastkraftwagen angefahren.

Waltrop, 28. Mai. Auf der Leveringhäuserstraße wurde eine Familie, Mann, Frau und eine 18jährige Tochter, von einem Lastkraftwagen beim Ueberholen angefahren. Der Mann trug Verletzungen am Bein, die Frau einen Schlüsselbeinbruch und die Tochter innere Verletzungen davon. Alle drei Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

„Achtung! Achtung! — ...."

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!"

Große Summen müssen dauernd aufgewendet werden, um die Wunden, die der Unfallteufel schlägt, zu heilen und die Opfer zu entschädigen oder ihre Hinterbliebenen vor dem Untergang zu bewahren. Darum muß jeder darauf bedacht sein, Unfälle zu verhüten, dadurch die Soziallasten zu vermindern und Not und Kummer zu vermeiden. Jeder deutsche Volksgenosse trage zur Unfallverhütung bei, indem er sich und seine Mitmenschen nicht leichtsinnig in Gefahr bringt. Vorsicht ist niemals gleichbedeutend mit Feigheit, sondern Vorsicht ist Klugheit.

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

8) Nachdruck verboten.

Die Köchin wollte Margot nicht melden, was der Flieger gesagt hatte; aber Margot meinte: „Daß der Mensch irgend etwas Beleidigendes geäußert hat, ist doch sicher. Es belustigt mich ja nur."

Da hörte sie denn, was ihr die alte Getreue hatte verschweigen wollen.

Sie lächelte zwar, stellte sich gleichgültig; aber es tat ihr fast körperlich weh, daß Hans Hammerschlag sie in die Schar der pflichtvergessenen Menschen eingereiht hatte.

Nachmittags schickte sie Hans Hammerschlag einige neue Tageszeitungen und ein paar vor kurzem erschienene Bücher in seine Stube; dann fuhr sie in die Stadt zum Justizrat.

Justizrat Lenz schüttelte immer wieder den Kopf, als Margot ihm von dem Besuch Ludwiga Zeideners und ihrer Tochter erzählte. Manchmal fuhr er auch mit einem „Verteufelt!" oder „Unmöglich!" dazwischen. Nachdem sie geendet hatte, meinte er ein wenig ärgerlich:

„Ich glaube, liebe gnädige Frau, Sie gehen mit Ihrer Rücksichtnahme auf das Kind doch zu weit. Ich selbst riet Ihnen zur größten Rücksicht. Ich stehe auf dem Standpunkt: je mehr Sie die häßlichen Dinge, die Fred von Lindner getan hatte, verdecken können vor den Augen der Welt, um so besser ist es, weil dann auch Klein-Hedi, wenn sie erst erwachsen sein wird, nichts mehr von dem vernehmen wird, was ihr besser verschwiegen bleibt. Aber weshalb sollen Sie dieser Frau so viel Geld hinwerfen, die doch dem adeligen Freier ihrer Tochter, obwohl er noch verheiratet war, sehr nachgelaufen zu sein scheint? Genau genommen, wissen Sie wirklich nicht, ob Fred von Lindner das Geld überhaupt von ihr erhalten hat. Der blöde Zettel, den sie Ihnen zeigte, kann aus Scherz geschrieben worden sein von Herrn von Lindner. Was wissen wir? Ich rate Ihnen gut, lassen Sie die Leute klatschen, wenn sie mögen, und behalten Sie Ihr Geld. Sie haben Schulden genug für den Toten bezahlt. Sein Besitz ist von den Gläubigern genommen worden. Also wozu wollen Sie sich noch mehr schädigen? Ich rate Ihnen, überlassen Sie es mir, die Angelegenheit nach meinem Ermessen zu behandeln."

Margot sah ihn traurig an.

„Es geht nicht, Herr Justizrat! Ich habe schon ein Versprechen gegeben. Ich kann nicht anders handeln. Mein Kind soll später nichts, gar nichts von dem Leichtsinn und den häßlichen Handlungen seines Vaters hören. Wenn jetzt alles geordnet wird, weiß später kaum noch jemand etwas von Fred von Lindner, wenn Hedichen erwachsen ist."

Sie holte tief Atem; es klang wie ein Seufzer.

„Ich kann den Verlust der Summe ja auch tragen, ich bin noch reich genug dazu. Aber mein ganzes Vermögen gäbe ich her, wenn ich Fred von dem häßlichen Wort Brandstifter freimachen könnte. Obwohl man es mir gegenüber nicht erwähnt hatte, fühlte ich doch: viele behandeln das Thema noch."

Der Justizrat antwortete nicht, sagte nach einem Weilchen:

„Also gut, gnädige Frau, ich werde in Ihrem Sinne handeln und die Sache mit dieser Frau Zeidener ordnen." —

Als sie ihr Haus betrat, kam ihr schon die Köchin entgegen, raunte:

„Der Flieger ist wie vom Teufel besessen. Ich habe ihm Kaffee gebracht, da hat er mich angeschrien: ‚Das Mädel soll kommen und mir die Umschläge machen! Ich verlange es. Sie hat es übernommen!' Und als ich mich wieder anbot, schimpfte er mich ‚alte Schachtel' und tobte, er könne sich die Verbände nicht richtig machen, und Sie wären schuld, wenn sich die verstauchten Knöchel verschlimmerten."

Margot erschrak. Du lieber Himmel, was hatte sie sich mit dem Menschen aufgehalst! Aber trotz allem hatte er recht, wenn er von ihr verlangte, sie solle tun, was sie übernommen habe. Sie fürchtete sich davor, das Zimmer wieder zu betreten, und zugleich zog es sie dorthin.

Sie ging nach oben, kleidete sich um und begrüßte danach das Kind. Nach einer Weile eilte sie die Treppe hinunter, wartete noch einen Augenblick vor seiner Zimmertür und klopfte dann an.

Er saß aufrecht im Bett, sah ihr entgegen — und plötzlich lächelte er. Margot hätte nie für möglich gehalten, daß sein herbes, kühles Gesicht eines so weichen Lächelns fähig wäre.

Und auch seine Stimme klang weich, als er sagte:

„Wie gut, daß Sie nicht bockig sind, Mädel, und sich doch erbarmen! Sie sollen meine Füße verbinden, Sie verstehen das so ausgezeichnet."

Margot empfand das Lob aus diesem Munde wie etwas Besonderes und fühlte, wie sie errötete. Sie fand sich selbst komisch. Was konnte ihr an dem liegen, was der rauhschalige Mensch zu ihr sagte? Sie trat näher, log:

„Ich hatte wirklich keine Zeit. Die gnädige Frau nahm mich vollständig in Anspruch."

Er sah sie forschend an.

„Kann ja stimmen, aber gekränkt fühlen Sie sich auch, Kleine! Seien Sie ehrlich!"

Sie nickte. „Ja, Sie haben recht! Doch lassen wir das."

Während Margot die Umschläge machte, sprachen beide kein Wort. Als sie fertig war, fragte er:

„Weshalb tragen Sie eigentlich Trauer, Fräulein-chen?"

Sie log: „Ich bin nicht in Trauer. Meine gnädige Frau wünscht, daß ich mich schwarz kleide."

Er schüttelte mißbilligend den Kopf. „Was für einen schlechten Geschmack alte Damen doch haben! So blutjung, wie Sie sind, dürften Sie nur in sehr hellen Kleidern gehen."

Sie mußte unwillkürlich lächeln.

„Nun, ganz so blutjung, wie Sie zu glauben scheinen, bin ich wirklich nicht mehr."

Er sah sie nachdenklich an. „Allerhöchstens sind Sie achtzehn Jahre — aber das bezweifle ich noch stark."

Margot gab zurück: „Ich bin dreiundzwanzig Jahre."

„Ach nee!" staunte er. „Schon dreiundzwanzig? Kaum zu glauben." Er fuhr sich über die Stirn. „Ja, du lieber Himmel, da darf ich Sie allerdings nicht mehr ‚Mädel' und ‚Kleine' nennen. Aber Sie reizen einen ja dazu mit Ihrem Aussehen. So ein zierliches Ding, wie Sie sind! Also werde ich von jetzt an Fräulein sagen. Wie heißen Sie eigentlich?"

„Margot Werner!" erwiderte sie ohne Zögern. Es war ja keine Lüge; so hieß sie ja mit ihrem Mädchennamen.

Er lobte: „Margot klingt angenehm; der Name gefällt mir."

Margot lächelte: „Sie sind jetzt sehr verändert, Herr Hammerschlag! Ich hätte Ihnen nie zugetraut, daß Sie auch Komplimente machen können."

Es klopfte. Stefan stand vor der Tür, brachte eine Depesche für Hans Hammerschlag. Margot reichte sie ihm. Er riß sie auf und las, sagte dann: „Morgen werde ich abgeholt, spätestens gegen Mittag, etwas später auch der Apparat. Dann sind Sie einen unbequemen Menschen los, Fräulein Margot!"

Sie dachte, dann dürfte sie also übermorgen spätestens abreisen. Sie wollte sich darüber freuen, aber sie konnte es nicht; ein seltsames Bedauern mischte sich in die Freude.

Hans Hammerschlag sagte nachdenklich:

„Sie wissen noch nicht viel von der Welt, das sieht man Ihnen ohne weiteres an, und das läßt Sie wohl auch so jung erscheinen. Sie müssen nachträglich meine harten Bemerkungen über die Frauen entschuldigen; aber Sie sollen sich nicht davon getroffen fühlen, Fräulein Margot, auf Sie paßt das alles nicht!"

Margot dachte, seine Menschenkenntnis sei nicht allzu groß. Er hatte sie für eine kaum Achtzehnjährige gehalten und glaubte, sie wüßte noch nicht viel von der Welt, und sie hatte doch schon so viel Leid und Sorge und böses Erleben hinter sich — eine häßliche Ehe, die schaurig geendet.

Sie sagte: „Später wird Ihnen Abendbrot gebracht werden. Haben Sie bestimmte Wünsche?"

Er nickte. „Ich möchte weder Bier noch Wein; aber Tee wäre mir angenehm. Ich habe zwar heute hier schon Wein getrunken; doch im allgemeinen bin ich gegen Alkohol."

Margot erinnerte sich daran, wieviel Wein ihr Mann getrunken hatte, und daß auf Lindenhof die Liköre niemals ausgehen durften.

Sie sagte: „Gute Nacht, Herr Hammerschlag!"

Er winkte ab. „Gibt's ja gar nicht, jetzt schon ‚Gute Nacht!'? Sie müssen mir nochmals die Füße in frische Umschläge packen nach dem Abendbrot. Dafür werden Sie mich auch morgen los!"

Sie nickte, und um zehn Uhr versah sie von neuem ihren Pflegerinposten.

Als sie bei ihm eintrat, schien er in trübe Gedanken verstrickt gewesen zu sein, sprach sehr wenig. Margot rückte ihm, ehe sie jetzt wirklich „Gute Nacht!" wünschte, noch einmal die Kissen zurecht, wofür er sie dankbar ansah. Um elf Uhr war schon alles dunkel im Hause.

Margot war todmüde; sie schlief bald ein, und die Morgensonne drang schon mit aller Gewalt durch die nicht ganz geschlossenen Läden, als sie erwachte.

Sie setzte sich im Bett auf und stützte den Kopf in die Hände. Was hatte sie denn nur geträumt, welch einen törichten, sinnlosen Traum? Matt und verwischt zogen die Traumbilder an ihr vorbei; klar und deutlich aber sah sie das eine der Bilder: sich selbst im Arme des sonnenbraunen Fliegers. Auch glaubte sie noch deutlich seine Lippen auf den ihren zu spüren und seine Stimme an ihrem Ohr flüstern zu hören: Mädel! Mein süßes Mädel!

Sie ging in das Badezimmer und duschte sich gründlich. Es war, als wollte sie mit dem vielen Wasser auch die leiseste Erinnerung an den Traum abspülen. Beim Frühstück widmete sie sich mit einer Art fanatischer Zärtlichkeit dem Kinde. Ihr schien es: sie hätte etwas gutzumachen an Klein-Hedi, sie hätte dem Kind ein Unrecht zugefügt durch den Traum.

Kaum hatte sie Kaffee getrunken, da erschien Doktor Breitschwert, um nach dem Patienten zu sehen. Er kam nach dem Besuch in das obere Stockwerk und begrüßte Margot, erklärte ihr:

„Die Sache mit dem Flieger ist noch viel harmloser, als sie schon schien. Die Schwellung der Knöchel ist sehr zurückgegangen, und er kann schon, wenn auch mit Schmerzen, die Füße etwas aufsetzen."

Er ließ sich am Tisch nieder, und Margot bei ihm eine Tasse Kaffee an.

Er nickte.

„Schön, gnädige Frau! Da sage ich nicht nein — ich bin nämlich schon seit sechs Uhr unterwegs; ich mußte ein paar schwerkranke Patienten besuchen." Er lächelte.

„Ein verteufelter Bursche, dieser Hammerschlag! Ob wohl alle Flieger so sind? Als ich vorhin bei ihm eintrat, begrüßte er mich: ‚Von den Aerzten will ich nix wissen. Die mantschen so lange an einem herum, bis sie einen kaputt gemacht haben!' Aber ihm nimmt man sowas gar nicht übel; es paßt zu seiner Art. Ich möchte fast sagen, es kleidet ihn."

Margot dachte: also fanden andere auch, was sie fand, obwohl sie es sich nicht zugeben wollte. Der Doktor begann mit gutem Appetit zu frühstücken, dabei vergaß er das Plaudern nicht.

„Dieser Hammerschlag ist wirklich ein amüsanter Kerl. Denken Sie doch, gnädige Frau, da sagte er noch zu mir ganz ernsthaft, und nach einem tiefen Stoßseufzer: Die Natur könne nur Halbheiten schaffen. Zum Beispiel: ein Mensch wie er müßte gleich mit Flügeln auf die Welt gekommen sein, und eine ganze Menge anderer Menschen ebenfalls. Und er sagt sowas ganz ernsthaft. Von Ihnen redet er übrigens höchst anerkennend. Er behauptet, Sie wären das erste gescheite und nette Weibsbild, dem er, seit seine Mutter gestorben, begegnet ist."

Margot stellte sich gleichgültig, drückte das Kind an sich, und es war, als versuchte sie damit, ihren erregten Herzschlag zur Ruhe zu bringen. Sie dachte, wäre er nur erst aus dem Hause, damit sie ihn nicht mehr sah.

Der Doktor begann schon wieder:

„Ich habe mir ja das Lachen verbeißen müssen, weil er sagte: Mädels wie die kleine blonde Gesellschafterin sind selten! Zu drollig, daß er Sie für die Gesellschafterin hier hält!" Er trank einen Schluck Kaffee. „Ich habe ihm die Füße gleich für den Transport zurechtgemacht. Er erzählte mir, er würde heute vormittag abgeholt."

Eben klang tief und doch scharf das Hupen eines Autos. Man horchte auf, unterhielt sich aber dann weiter. Autos fuhren ja oft am Nonnenhause vorbei.

Nach einer Weile klopfte es. Stefan trat ein, meldete: „Herr Hammerschlag schickt mich. Eben ist das Auto gekommen, das ihn abholen will. Er fragt, ob er Fräulein Margot sprechen könne."

Stefan schmunzelte leicht bei den Worten „Fräulein Margot".

Der Doktor schmunzelte ebenfalls. Er meinte:

„Ich trinke schnell noch eine Tasse von dem guten Kaffee, wenn's erlaubt ist, gnädige Frau, und komme danach sofort hinunter. Ich möchte sehen, ob er gut wegkommt, mein vorübergehender Patient."

Margot rief das Kinderfräulein und übergab ihr Klein-Hedi, dann ging sie langsam, fast zögernd hinunter zu Hans Hammerschlag.

Der dumme Traum macht meine Füße schwer!, dachte sie. Sie fühlte sich befangen, als hätte sie ein Unrecht begangen.

15. Ein Kuß.

Hans Hammerschlag saß völlig angekleidet da, im Pilotenanzug, in einem breiten Sessel seines Zimmers. Er rief Margot ein lautes „Guten Morgen!" entgegen, sagte:

„Nun geht's wieder fort, und ich möchte mich bei Ihnen bedanken für die Aufnahme hier. Ihre Gnädige ist ja doch nicht zu sprechen. Bestellen Sie ihr aber, bitte, meinen Dank, und ich bliebe in ihrer Schuld. Der Apparat wird noch heute von zwei Lastautos abgeholt werden, und für den Wiesenschaden kommen die Munderwerke auf."

Er entnahm einer Brieftasche eine Banknote. „Fräulein Margot, wollen Sie das Geld für den Arzt und das Hauspersonal entgegennehmen?"

Margot war ganz eigen zumute, als sie Hans Hammerschlag vor sich sah. Der Traum hatte sich von der kalten Dusche nicht in die Flucht schlagen lassen und stand jetzt mit geradezu unheimlicher Deutlichkeit vor ihr. Sie fühlte große Befangenheit und konnte sich nicht davon freimachen.

Sie erwiderte so ruhig, wie sie konnte:

„Frau von Lindner stellt keinerlei Ansprüche an die Munderwerke. Ihre Notlandung hat der Wiese nichts geschadet, und Frau von Lindner möchte auch nicht, daß Sie den Hausarzt bezahlen. Ebensowenig wünscht sie Trinkgelder für die Dienstboten."

Er zuckte die Achseln: „Auch recht!" Er winkte. „Kommen Sie doch mal näher, Mädel! Ach, entschuldigen Sie, ich wollte sagen, Fräulein Margot!"

Sie folgte seiner Aufforderung, und er fuhr fort:

„Ich möchte Sie nicht beleidigen; aber ich bitte wenigstens Sie, etwas von mir anzunehmen. Als Gesellschafterin werden Sie auch gerade kein fürstliches Einkommen haben. Nehmen Sie das von mir für Ihre Pflege. Sie können sich davon einiges für die Ausstattung kaufen; Sie werden doch wahrscheinlich eines Tages heiraten, wie so viele junge Mädchen."

Er wollte ihr die Banknote in die Hand schieben.

Margot erkannte einen Hundertmarkschein.

Sie richtete sich aus ihrer schlaffen Haltung auf.

„Ich lasse mich nicht für Dienste der Nächstenliebe bezahlen, Herr Hammerschlag! Und nun wünsche ich Ihnen eine gute Heimfahrt."

Er steckte das Geld wieder ein.

„Dann nicht, mein Mäuschen! Aber eigentlich haben Sie recht, ich bin ziemlich taktlos gewesen. Es gibt indes 'ne Menge Mädels, die unter den gleichen Verhältnissen rasch zugefaßt hätten. Also nix für ungut! Ich danke Ihnen sehr! Und weil Sie sowieso das erste Mädel sind, das mir besser gefällt als alle anderen Weiber, geben Sie mir wenigstens einen kräftigen Händedruck mit auf den Weg."

(Fortsetzung folgt)

Alt-Dortmund

(Das Kunstwerk des Monats.) Unter diesem Titel beginnt das städt. Kunst- und Gewerbemuseum mit einer Reihe von Ausstellungen. Monatlich miteinander abwechselnd sollen besonders schöne Kunstwerke aus dem Besitz des Museums an bevorzugter Stelle gezeigt werden. Durch Veröffentlichung von Photographien in den Zeitungen wird am 1. Tage jedes Monats auf die neue Ausstellung aufmerksam gemacht werden. Die Reihe wird eröffnet mit einem Hochrelief, die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend, — der ausgezeichneten Arbeit eines westfälischen Bildhauers um das Jahr 1500. Die Ausstellung beginnt am 1. Juni 1934 im Kupferstichkabinett des Museums.

Die Arbeitslosigkeit der deutschen Städte.

Im Zusammenhang mit der großen Aktion, die jetzt zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit auch in den Städten in Angriff genommen worden ist, dürfte ein Ueberblick über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Groß- und Mittelstädten von Interesse sein. Während in der Höhe der Arbeitslosenzahl Berlin mit 400 000 Arbeitslosen weitaus an der Spitze steht — an zweiter Stelle steht Hamburg mit 108 000 Arbeitslosen, und die Zahlen der übrigen Städte liegen sämtlich erheblich darunter — stellen sich die Verhältnisse anders dar, wenn man die Zahl der Arbeitslosen im Verhältnis zur Einwohnerzahl betrachtet. Hier steht Berlin erst an fünfter Stelle der deutschen Großstädte. Größer ist die Arbeitslosigkeit in Plauen im Vogtlande, wo 120,1 Arbeitslose auf 1000 Einwohner kommen. Dann folgen Breslau mit 101,9, Solingen mit 98,6, Hamburg mit 96,6 und Berlin mit 95,1 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner. Ueber 90 Arbeitslose auf 1000 Einwohner haben von den deutschen Großstädten außerdem noch Leipzig, Chemnitz und Duisburg-Hamborn. Die geringste Arbeitslosigkeit unter den 51 deutschen Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern haben Königsberg mit 18,8, Münster mit 24,4, Stuttgart mit 26,3 und Würzburg mit 27,8 Arbeitslosen auf 100 000 Einwohner. In den Mittelstädten mit 50- bis 100 000 Einwohnern ist der Anteil der Arbeitslosen am größten in Offenbach, wo er 104,5 auf 1000 beträgt, dann folgen Fürth mit 101 und Herne mit 80,1. Die kleinsten Zahlen haben hier Schwerin mit 15,6 und Oldenburg mit 19,6 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner.

Erwerb und Vertrieb ausländischer Lose

In Deutschland ist strafbar. — Eine Warnung der Justizpressestelle Berlin.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: In letzter Zeit ist von ausländischen, in der Hauptsache französischen und österreichischen Lotterieunternehmern wiederholt versucht worden, Lose in Deutschland zu vertreiben. Meistenteils wird dabei so vorgegangen, daß man in Deutschland ansässigen Privatpersonen einen Losbeutel oder ein Losheft übersendet mit der Bitte, diese im Verwandten- und Bekanntenkreise zu vertreiben. Für den Absatz der Lose werden dem Vertreibenden ein oder mehrere Freilose gewährt. Die Justizpressestelle nimmt diese Vorfälle aus letzter Zeit zum Anlaß, die Oeffentlichkeit erneut darauf hinzuweisen, daß das Spielen ausländischer Lotterien in Deutschland strafbar ist, und daß jeder, der derartige Lose ausländischer Lotterieunternehmen in Deutschland vertreibt oder für sich selbst ankauft, mit einer empfindlichen Geld- oder Freiheitsstrafe zu rechnen hat.

Standrecht in ganz Oesterreich

für die Sprengstoffanschläge verhängt.

Die österreichische Regierung gibt in einer feierlichen Kundgebung die Verhängung des Standrechtes über das ganze Bundesgebiet wegen Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz bekannt.

Die Einwohner Kufsteins dürfen nicht mehr die Reichsgrenze überschreiten.

Zu den Maßnahmen, die die Bezirkshauptmannschaft Kufstein (Tirol) wegen der Aufmalung eines Hakenkreuzes auf einer Felswand ergriffen hat, ist noch zu melden, daß nach einer amtlichen Verlautbarung alle Grenzübertrittserleichterungen für die Bewohner Kufsteins aufgehoben und sämtliche Grenzscheine, die für den kleinen Grenzverkehr Gültigkeit hatten, den Inhabern abgenommen wurden. Der Grenzübertritt ist nur noch Personen gestattet, die jenseits der Grenze in Arbeit stehen. Weiter teilt die Bezirkshauptmannschaft mit, daß den Kufsteiner Geschäftsleuten, denen die Aufbringung der Kosten für die Entfernung des Hakenkreuzes auf dem Pendling auferlegt wurden, und die sich weigern, diese Beträge zu zahlen, die Konzession zur Ausübung des Gewerbes entzogen wird. Sechs Kufsteiner Nationalsozialisten wurden in ein Anhaltelager eingeliefert. Weiter erhielten die Gendarmerieposten des ganzen Bezirkes den Auftrag, bei jedem Abbrennen eines Hakenkreuzes auf den Bergen aus nationalsozialistischen Parteikreisen eine Löschschar zusammenzustellen, die sofort zum Löschen dieses Feuers an Ort und Stelle geführt werden muß.

Zwei Bergleute durch Kohlenoxydgase getötet.

In dem Stollenbetrieb der Abteilung Haulbach der Braunkohlenwerke Hirschberg bei Groß-Almerode wurden zwei Bergleute, deren Fehlen beim Schichtwechsel bemerkt worden war, tot aufgefunden. Der Tod war durch Einatmen von Kohlenoxydgasen erfolgt.

Kutschbach-Berlin gewinnt

„Rund um Dortmund". — Scheller und Figay siegen bei den Amateuren.

Zu einer wahren Radfahrerdemonstration gestaltete sich die klassische Fernfahrt „Rund umm Dortmund" über 220 km. Um 6.40 Uhr nehmen 103 B-Klassen-Amateure Aufstellung an der Radrennbahn im Kaiser-Wilhelm-Tal und werden von dem Bezirksstraßenfahrwart auf die recht beschwerliche Reise Dortmund—Schanze—Wittbräucke—Westhofen—Böhle—Eckesey—Hagen—Letmathe—Iserlohn—Westig—Sachen—Arnsberg—Neheim—Bremen—Werl—Unna—Kamen—Lütgendortmund—Menaede—Ickern—Castrop—Herne—Bochum—Witten—Schnee—Schanze—Dortmund geschickt. 45 Minuten später kämpft die 57 Fahrer starke A-Klasse auf dem gleichen Kurs um die Position. Nach weiteren 45 Minuten rücken 52 Profis in ihren bunten Fabrikttrikots aus, um gleichfalls ihren Besten zu ermitteln. — Nachdem die erste Steigung an der Schanze das Feld etwas in die Länge gezogen hat, passiert die B-Klasse in voller Geschlossenheit um 7.56 Uhr Hagen. Die Berg- und Talfahrt bis zur Verpflegungskontrolle in Neheim bringt bei der ungenannten Anzahl der Vorstöße zahlreiche Opfer. Hingegen Hagen entolit Roamann-Hamborn bereits dem der Initiative und machte wirklich Boden gut. Lukas-Felde und Schreer Dortmund erarbeiten schließlich die Führung und fahren dem Ausreißern nach. Auch verliert dadurch den Anschluß an die Spitzengruppe. In der Verpflegungskontrolle Neheim haben Roamann, Lukas und Schreer ihren Vorsprung auf 3 Minuten erweitert. Um 11.07 Uhr durchfährt die B-Gruppe Unna und ist den Ausreißern bis auf 100 Meter wieder auf den Fersen. In Ickern ist die Spitzengruppe wieder 26 Mann stark, und in Herne führt um 12.45 Uhr Sulat-Köln vor einer 25 Mann starken Verfolgergruppe mit nur 100 Metern. Eine halbe Stunde später passieren die Pedalhelden die Station Krenzaeldanz in einer Stärke von 23 Mann. Die letzten Steigungen ziehen das Feld abermals in die Länge, und der Barover Fr. Figay führt seine Leidensgenossen auf die Bahn im Kaiser-Wilhelm-Tal wo der talentierte Dehmlinder vor dem Hombrucher Narowski den Sieg davonträgt.

Die A-Klasse hatte nach Ueberwindung der Schanze keine Verluste erlitten und traf vollzählig in Hagen ein. In Neheim zählte die erste Gruppe 57 Fahrer und hatte die 30 Mann starke Verfolgergruppe um eine Minute abgehängt. Selbst bis Unna konnte keine Sprengung des Gros erfolgen, und in Ickern führten 30 Fahrer gegen 12 Uhr die A-Klasse an. In Herne bleibt die Zahl der Spitzenreiter unverändert. Die Berufsfahrer haben hier bereits gegen die stark bummelnden A-Fahrer 30 Minuten aufgeholt. Von Krenaeldanz aus nehmen 27 Fahrer die Fahrt zum Ziel auf und erreichen mit wenig Ausfall die Radrennbahn. Der Ex-Straßenmeister Scheller, der schanze einen ziemlich ermüdeten Einwohl auf druck macht, versteht es hier, den Sieg vor dem Barover O Figay, dem Bruder des B-Klassen-Siegers, sicherzustellen.

Die Berufsfahrer waren nach Erstellung der Schanze bereits in Hagen auseinandergerissen, und die Räder von Hoden-Essen, Raus-Dortmund, Geyer-Schweinfurt und Funke-Chemnitz rasseln mit einem bescheidenen Vorsprung von 100 Metern über das Plakter gefolgt von einer 25 Fahrer starken Gruppe, während weitere 200 Meter zurück 13 Wettbewerber folgen. Bei der Talfahrt nach Arnsberg bricht Grün-Berlin das Schlüsselbein; er muß die Weiterfahrt einstellen. Eine Kopfgruppe von 6 Fahrern, bestehend aus Kutschbach-Berlin, Stach-Berlin, Geyer-Schweinfurt, Hoden-Essen, Roth-Frankfurt und Thierbach-Dresden, hat bald einen ansehnlichen Vorsprung von 3 Minuten herausgeholt und nimmt 11.42 Uhr in Neheim ihre Verpflegungsbeutel in Empfang. In Unna ist der Vorsprung der um den Berliner Stach verminderten Spitzengruppe unverändert; sie wird von einer 20 bis 25 Fahrer starken Gruppe verfolgt. Um 1.15 Uhr durchfährt die Spitze mit Hoden, Stach, Kutschbach, Roth, Thierbach und Kroll mit einem bereits sechsminutigen Vorsprung Ickern. Auf der bergigen Heimfahrt fällt dann die Entscheidung und bringt Kutschbach Thierbach, Geyer und Roth auf das Zementoval im Kaiser-Wilhelm-Tal, wo Kutschbach seine Leidensgenossen in genannter Reihenfolge stehen läßt. Als Siebenter läuft der Barover Siebelhoff ein, während der Dortmunder Baus den 9. Platz vor dem Hombrucher Kiewski rettet.

Ergebnisse: Rund um Dortmund über 220 Klm.

Berufsfahrer: 1. Kutschbach-Berlin (Wanderer) 6:43:40.7. 2. Thierbach-Dresden (Seidel u. Neumann). 3. Geyer-Schweinfurt (Göricke). 4. Roth-Frankfurt (Presto). 5. Hoden-Essen (Opel). 6. Werkerling-Magdeburg (Durkopp). 7. Siebelhoff-Barop (Dürkopp). 8. Nietschke-Magdeburg (Seidel u. Naumann). 9. Baus-Dortmund (Diamant). 10. Kiewski-Hombruch (Presto). 11. Stegger-Singen (Wanderer). 12. R. Wolke-Berlin (Opel). 13. Arentz-Köln (Opel). 14. Ickes-Frankfurt (Opel). 15. Koch-Alsfeld (Wanderer). 16. Hanke-Chemnitz (Wanderer). 17. Buse-Berlin (Wanderer). 18. Richberlin (Diamant). 19. Gebler-Stuttgart (Opel). 20. Essing-Dortmund (Phänom).

A-Klasse: 1. Scheller-Bielefeld 7:15:44.4 Std. 2. Figay-Barop. 3. Kamp-Dortmund. 4. Wirz-Düsseldorf. 5. Krückl-München. 6. Rehberg-Essen. 7. Schulteniohann-Dortmund. 8. Seidel-Dortmund. 9. Neumann-Dortmund. 10. Nauvert-Köln.

B-Klasse: 1. Fr. Figay-Barop 7:13:27.4 Std. 2. Narowski-Sturm-Hombruch. 3. Lukas-Hörder Verein. 4. Schreer-Dortmund. 5. Klingelsterkrade. 6. Hochkeppler-Köln. 7. v. Dorsten-Dortmund. 8. Melcski-Marten. 9. Schulert-Köln. 10. Algermissen-Hannover.

Bahnrennen: Jugend 14 bis 16 Jahre; Malfahren über 1200 Meter: 1. Böddicker-Dortmund. 2. Becker-Hörde. 3 Harre-Dortmund. 4. Vogt-Dortmund. — 12-Runden-Punktefahren: 1. Böddicker-Dortmund. 2. Hölper-Sturm-Hombruch. 3. Becker-Hörder Verein. 4. Redemacher-Dortmund. — Jugend 16 bis 18 Jahre: Malfahren über 1200 Meter: 1. Ballermann-Hörder Verein. 2. Krause-Dortmund. 3. Switala-Sturm-Hombruch. 4. Winkelmann-Dortmund. — Ausscheidungsfahren: 1. Krüger-Dortmund. 2. Hehmann-Dortmund.



Die Konkurrenten im Rennen der kleinen Wagen auf der Avus.
Veyron (links) und Burggaller.

Im vorjährigen Automobilrennen auf der Avus wurde im Rennen der kleinen Wagen bis ins Ziel hinein hart und erbittert um den Sieg gekämpft. Der Deutsche Burggaller, der auf Bugatti ein ganz großes Rennen fuhr, wurde nur um 2/5 Sekunden von dem Franzosen Veyron, ebenfalls auf Bugatti, geschlagen.

Deutsche Fußballmeisterschaft:

Die Vorrunde:

Nach der Weltmeisterschaft steht als letztes großes fußballsportliches Ereignis noch die Deutsche Meisterschaft zur Entscheidung aus. Je nach dem Abschneiden der deutschen Nationalmannschaft bei den Spielen um den Weltpokal werden die beiden Spiele der Vorschlußrunde am 10. oder 17. Juni ausgetragen. Die Paarungen für die Vorschlußrunde wurden bereits wie folgt vorgenommen:

In Leipzig: Viktoria 89 Berlin — 1. FC. Nürnberg.

In Düsseldorf: Schalke 04 — SV Waldhof Mannheim.

Fußballergebnisse.

Westfalia Herne schlägt den BfB. Bielefeld mit 8:0!!!

Deutscher SC Hagen — Olympique Lille 0:2 (0:1).
Sachsen Dortmund — Saar 05 Saarbrücken 3:3.
Lüdenscheid 10 — Germania Bochum 2:1.
Allemannia Dortmund — Germania Herne 7:1.
Arminia Marten — Castrop 5:4.
Bor. Dortmund — Brambauer 7:1.

Die Kraftsportmeisterschaften

des Industriebezirks in Kamen. — Erwartete Sieger in allen Klassen.

Die am Sonntag erstmalig zur Austragung gelangten Meisterschaften des Industriebezirks des Gaues 9 (Westfalen) waren unter der Regie des TV Eichenarün Kamen ein voller Erfolg. 280 Kraftsportler kämpften an sechs Matten und zwei Hanteln ununterbrochen vom frühen Morgen bis zum späten Abend um die Siegespalme, und erwartungsgemäß setzten sich in fast allen Klassen die bekannten Rinner und Gewichtheber von Groß-Dortmund durch. Nur vereinzelt fielen auch Titel nach anderen Plätzen des Westfälischen Industriebezirks — Die Ergebnisse:

Gewichtheben:

Bantamgewicht: 1. Dörbecker, Hörde 29. 750 Pfund: 2. Könia-Derne 685 Pfund: 3. Antonie-Hörde 29 685 Pfund

Federgewicht: 1. Koch-Hörde 29 685 Pfd.: 2. Kleutz-Hörde 29, 695 Pfund: 3. Schultheiß-Alemannia Dortmund 655 Pfund.

Leichtgewicht: 1 Muramski-Hörde 29. 860 Pfund: 2 Rosen-Wanne-Eickel 835 Pfund; 3. Masan-Derne 810 Pfund

Mittelgewicht: 1. Müller-Derne 895 Pfd.: 2. Gers-Tad Langendreer 875 Pfund: 3. Wirkus-Brambauer 840 Pfund.

Halbschwergewicht: 1. Menze-Hörde 29. 910 Pfund: 2. Rockemann-Wanne-Eickel 870 Pfund: 3 Rembeuer-Tad Langendreer 835 Pfund.

Schwergewicht: 1 Nolten-Hörde 29. 960 Pfund: 2. Kamps-Hörde 99, 930 Pfund.

Ringen.

Bantamgewicht: 1. Schönleben, Kolonia Dortmund: 2 Lananer, Lünen 05; 3. Blum, Deutsche Eiche, Gelsenkirchen.

Federgewicht: 1. Schrader, Hörde 04; 2. Wendemuth, Kirchlinde; 3. Bischof, Heros 94/08 Dortmund.

Leichtgewicht: 1. Weikart, Hörde 04; 2. Luvp, Schüren 33; 3. Hrach, Brambauer 24.

Weltergewicht: 1. Hölscher, BfB. Union Dortmund: 2 Werbnik, Waldfreiheit Lünen; 3. Bargel, Allemannia Dortmund.

Mittelgewicht: 1. Neuk, Witten 07; 2 Zimmer, Hösch Dortmund; 3 Mensmann, Lünen 05

Halbschwer: 1. Krause, Heros 94/08 Dortmund; 2. Nickel, Deutsche Eiche Herdecke; 3. Neaelski, Allemannia Dortmund.

Schwergewicht: 1. Albitz, Hösch Dortmund; 2. Pelser, TV. Hansa Dortmund-Huckarde.

Die Ausscheidungskämpfe

Der Gau IX des Deutschen Amateur-Boxverbandes hatte der Boxstaffel von Hagen 1910 die Ausscheidungskämpfe der westfälischen Boxerelite, die sich aus einer ganzen Anzahl von Vorkämpfen herausgeschält hatte, übertragen. Die Veranstaltung sollte dazu dienen, die besten Vertreter für die Deutschen Kampfspiele zu ermitteln. Der gebotene Sport konnte im großen und ganzen befriedigen, die Organisation selbst klappte ausgezeichnet. Trotz widriger Umstände war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Kämpfen wohnte u. a. auch der Gauführer Adler-Wattenscheid bei. Infolge eines tragischen Unglücksfalles mußte jedoch die Veranstaltung vorzeitig abgebrochen werden, so daß nicht alle Kämpfe abgewickelt werden konnten. Die einzelnen Begegnungen brachten folgende Ergebnisse:

Leichtgewicht: Siebera-Iserlohn kampflos Sieger da Galke-Dortmund nicht erschienen war.

Bantamgewicht: Reinkmann Punktsieger über Graber-Hüls.

Weltergewicht: Rosner-Iserlohn Punktsieger über Meyer-Herford.

Schwergewicht: Wöstna-Hamm unterliegt gegen Drewutki-Menaede nach Punkten.

Die zweite Schwergewichtsbegegnung zwischen Kree-Wickede und Kreis-Dortmund nahm einen unglücklichen Verlauf. Die beiden ersten Runden brachten dem Wickeder durch seine harten Schläge und seinen unverwüstlichen Angriffsgeist einige Vorteile ein. In der letzten Runde kam es dann zu dem tragischen Unglücksfall. Nach einer Verwarnung durch den Ringrichter brach Kree, wahrscheinlich infolge zu großer Aufregung, plötzlich zusammen und mußte bewußtlos aus dem Ring getragen werden. Später teilte Gauführer Adler mit, daß Kree einem Herzschlag erlegen sei.

Federgewicht: Bischof-Wickede Sieger über Burger-Münster durch Aufgabe in der dritten Runde.

Halbschwergewicht: Knfuß-Münster mußte in der zweiten Runde gegen Lemitz-Dortmund wegen einer Augenverletzung den Kampf aufgeben.

Leichtgewicht: Radomski-Schalke Punktsieger über Minker-Gevelsberg.

Weltergewicht: Sporer-Dortmund haushoher Punktsieger über Föraes-Herford.

Schachspiel.

Der Schachweltmeisterschaftskampf.

Die 19. und die 20. Partie im Schachweltmeisterschaftskampf zwischen Dr. Aljechin und Bolgoljubow in Nürnberg endeten remis.

10 Zentner Sprengstoff

in Spanien in die Luft geflogen.

7 Tote, 32 Verletzte.

In Alicante ging aus noch ungeklärten Gründen ein Lager mit 500 kg. Sprengmitteln, die einem Feuerwerkslaboratorium gehörten, in die Luft. Die Explosion legte das Lagerhaus und fünf Nachbarhäuser in Trümmer. Einige Dächer wurden einen Kilometer weit geschleudert. Bisher konnten sieben Tote, darunter ein Feuerwerker und 32 Schwerverletzte geborgen werden

Schweres Omnibusunglück

13 Personen getötet.

13 Personen fanden den Tod bei einem schweren Kraftwagenunglück, das sich 70 Kilometer von Mont de Marsan in Frankreich ereignete. Ein Autobus mit 19 Personen, der sich auf der Fahrt von Madrid nach Paris befand, stieß gegen einen Telegraphenmast und stürzte um, wobei er Feuer fing. 13 der Fahrgäste kamen in den Flammen um.

Auch der Führer des Autobusses wurde verletzt. Der Unfall soll durch das

Platzen eines Reifens

hervorgerufen worden sein. Die Insassen des Wagens gehörten zu einer von einem Madrider Blatte veranstalteten Reisegesellschaft. Das Feuer scheint beim Umstürzen des Wagens durch eine Explosion des Benzinbehälters entstanden zu sein. Brennende Teile des Wagens flogen in einen nahegelegenen Wald, der sofort Feuer fing. Das Feuer nahm schnell einen solchen Umfang an, daß man nicht mehr bis zur Unfallstelle vordringen konnte. Die Telefonverbindung zwischen Bordeaux und Liposthey, in dessen Nähe das Unglück erfolgte, wurde unterbrochen, da durch den Anprall des Autobusses gegen den Telegraphenmast die Drähte rissen.

Der verunglückte Kraftomnibus liegt als rauchendes Wrack auf der Straße bei Liposthey. Ein Baum hat den völligen Umsturz des Wagens verhindert. Der vordere Teil des Omnibusses ist vom Fahrgestell vollständig getrennt. Die ganze Karosserie ist verbrannt und bildet nur noch eine formlose Masse. Aus dem Innern dringt immer noch dichter Rauch. Man nimmt an, daß die 13 Reisenden von dem Anprall des Wagens gegen den Baum so mitgenommen waren, daß sie nicht mehr Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen. Von den ausströmenden Gasen sind sie sicherlich betäubt worden, so daß sie ein Raub der Flammen werden mußten. Fünf Verletzte sind in das nächste Krankenhaus eingeliefert worden. Einer von ihnen liegt im Sterben. Die Verletzten sollen vorn im Wagen gesessen haben; sie konnten rechtzeitig abspringen. Der Unfall wurde von einem Radfahrer beobachtet, so daß sofort Hilfe geholt werden konnte, die aber nichts mehr ausrichten konnte, da die

400 Liter Benzin,

die der Kraftomnibus mit sich führte, ein so großes Feuer verursachten, daß sich niemand nähern konnte. Der Waldbrand nahm außerdem einen so großen Umfang an, daß alle verfügbaren Kräfte zu seiner Bekämpfung eingesetzt werden mußten. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß 12 Hektar Pinienbestand vernichtet wurden. Der Führer des Unglückswagens, ein 27jähriger Spanier, ist völlig zusammengebrochen, so daß sich aus seinem Verhör keine Aufklärung gewinnen ließ. Das zuständige Gericht hat Sachverständige beauftragt, ein Gutachten abzugeben. Die spanischen Konsuln von Bordeux und Bayonne sind verständigt worden.

Wirbelsturm in Chile.

Bisher drei Tote und zahlreiche Verletzte.

Nach einer Meldung aus Santiago de Chile wurde die Stadt Concepcion von einem Wirbelsturm heimgesucht, durch den mehrere Stadtviertel völlig verheert wurden. Bisher sind drei Tote und mehrere tausend Verletzte gemeldet worden.

Kleine Nachrichten.

Der Führer nahm an der Eröffnung der Reichstheater-Festwoche in Dresden teil. So begeistert wie der Führer ist wohl noch niemals ein gekröntes Haupt in der sächsischen Landeshauptstadt empfangen worden.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befindet sich wieder auf der Südamerikafahrt.

Die französischen Flieger Codes und Rossi sind in Paris zu einem Langstreckenflug in Richtung San Diego in Kalifornien gestartet. 700 Meilen von Southampton überflogen sie den Lloyddampfer „Europa".

Bei der Enthüllung eines Denkmals in Paris für die unter französischen Fahnen gefallenen italienischen Teilnehmer des Weltkrieges explodierte eine Sprengpatrone. Zwei Personen wurden verletzt.

In dem Steinkohlenbergwerk von Perrons in Belgien kamen bei einem Einsturz vier Bergleute ums Leben.

In Lissabon wurde ein Revolveranschlag auf den stellvertretenden Polizeichef von Lissabon verübt. Der Polizeichef erhielt einen Bauchschuß.

Persien will Anspruch auf die Bahrein-Inseln im Persischen Golf erheben. Die Standard Oil Gesellschaft habe kein Recht, die dortigen Oelquellen auszubeuten.

Die Truppen Ibn Sauds haben den Angriff auf die jemenitische Hauptstadt Sana begonnen.

Auf dem algerischen Militärflugplatz von La Senia bei Oran hat ein gewaltiges Feuer einen Schaden von mehreren Millionen angerichtet.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei westlichen bis nordwestlichen Winden meist starke Bewölkung und zeitweise leichter Niederschlag, Temperaturen kaum verändert, später leichte Aufheiterung.

S.-A.: 3,46; S.-U.: 20,08 Uhr.

Schneefall im Riesengebirge

In der Nacht zum Sonnabend ist im Riesengebirge Schnee gefallen, so daß in höheren Lagen von 800 m aufwärts die Berge eine leichte Schneedecke aufwiesen



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh!
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Heute abend entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Otto Luncke

Auguste geb. Schellewald

im Alter von beinahe 51 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, Kamen und Bergkamen, den 26. Mai 1934.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. Mai, nachmittags 4¾ Uhr, vom Trauerhause aus.

Uns geht die Sonne nicht unter . . .

Das Liederbuch der Hitler-Jugend zum Preise von nur 25 Pfennig erhältlich in der

Märkischen Buchhandlung
Kamen, Markt 15 — Altenbögge, Bismarckstr. 160

Kaiser-Natron
gegen Sodbrennen, Magensäure. Milde im Geschmack und sehr bekömmlich, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holsts Wwe. Bielefeld. (1)

1 gut erhaltener Kinder-Laufstall 1237
in Kamen zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtiges 1236
Mädchen
perfekt in allen Hausarbeiten per sofort gesucht.. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stadttheater Dortmund.
Montag, den 28. Mai 1934
Der Page des Königs.
Serie 18. Preise von 70 Pfg. an. Anfang 20, Ende gegen 23 Uhr.
1244/45
Dienstag, den 29. Mai 1934
Man kann nie wissen
Serie 14. Preise von 70 Pfg. an. Anfang 20, Ende gegen 22½ Uhr.

Anzeigen
in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Kontinental-Karten
zu haben in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen und Altenbögge.

Bedeutde. Wäsche-Fabrik sucht z. Verkauf v. Haushalt.- u. Aussteu.-Wäsche
Reisende
f. Private. Reichhaltige Kollektion kostenlos. Hoher sofortiger
Barverdienst
Schließfach 253 Plauen i. Vgtl.

Vornehme
Tätigk. vom eig. Büro. Verdienstmöglichk. 400,- mon. u. mehr. Anfragen an Ludw. Dolle, Wolfersläge, Kr. Osterburg/Altm. Kng. S.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Spiel, Sport, Turnen

Fußball.

Aufstiegsspiele zur Gauklasse.

Zwei Spiele standen im Westfalengau auf dem Programm, die beide Ueberraschungen brachten. Die größte dieser Art gab es in Herne, wo die dortige Westfalia ihren schlimmsten und gefährlichsten Mitbewerber, den VfB Bielefeld, mit nicht weniger als 8:0 niederkanterte. Der Aufstieg der Herner dürfte damit als sicher feststehen, denn sie haben aus den noch rückständigen drei Spielen nur noch drei Punkte nötig. Der größte Nutznießer dieses Sieges ist der MSV Linden dessen Aussichten auf den Aufstieg wieder stark gestiegen sind. Die zweite Ueberraschung brachte der FC Schwelm fertig, der Union Recklinghausen mit 2:1 schlug.

Die Werbewoche der DT. in Westfalen.

Amtlich erläßt der Gauführer des Gaues IX der D. T., Reiff-Hamm, folgende Anordnung:

Anläßlich der Werbewoche der D. T. vom 27. Mai bis 3. Juni werden alle Vereine des Turngaues Westfalen angewiesen, ihre Turnabende der breitesten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch Tageszeitungen und Flugblätter sind die Massen zum Besuch der Turnabende einzuladen. Es wird den Vereinen empfohlen, während der Werbewoche ihre Turnabende auf öffentlichen Plätzen abzuhalten.

gez. Reichsaufführer der D. T.
Reiff-Hamm.

Wirtschaft und Handel

Die großen Bergbaustädte des Ruhrreviers.

Nach einer Zusammenstellung des Essener Statistischen Amts betrugen Förderung und Belegschaft in den Großstädten des Ruhrgebiets im Jahre 1933:

	Einw. in 1000	Kohlenförderung 1000 t	% des Ruhrged.	Belegschaft (einschl. Angestellte)
Essen	655	11 154	14,3	33 946
Dortmund	540	6 541	8,4	19 096
Duisburg-Hamborn	440	4 403	5,7	11 922
Gelsenkirchen	332	8 754	11,3	26 334
Bochum	314	8 976	11,5	25 506
Oberhausen	192	3 246	4,2	8 693
Mülheim-Ruhr	133	1 005	1,3	2 701

Dortmund steht danach mit seiner Kohlenförderung hinter Essen, Bochum und Gelsenkirchen an vierter Stelle. Im Jahre 1929, also vor Beginn der großen Krise im Bergbau, hatte Dortmund noch eine höhere Kohlenförderung als Gelsenkirchen; die Belegschaftsziffer war 1929 ebenfalls in Dortmund etwas höher als in Gelsenkirchen; 1933 war sie um mehr als 7000 niedriger! Diese Gegenüberstellung läßt erkennen, wie gerade im Dortmunder Bergbau die Krise der letzten Jahre sich ausgewirkt hat.

Bücher und Zeitschriften.

Erst der nationalsozialistischen Agrargesetzgebung und der nationalsozialistischen Aufklärungsarbeit, denen im besonderen Maße auch die vom 29. Mai bis 3. Juni stattfindende erste Reichsnährstandsausstellung in Erfurt gewidmet ist, ist es gelungen, die im Gange befindliche und zum Teil bereits vollzogene Neuordnung der bäuerlichen Lebensverhältnisse auch dem Verständnis des Stadtbewohners nahezubringen. Gerade die Maßnahmen der deutschen Agrarpolitik von heute zeigen ja auch vielleicht am deutlichsten, daß die Politik einer einzelnen Volksgruppe niemals einseitig zu sein braucht, daß sie sich vielmehr grundsätzlich gerecht in das Gefüge aller Volksgruppen einordnen kann. Diese Politik befaßt sich daher nicht nur mit rein wirtschaftlichen Dingen, sondern sie nimmt, bewußt darüber hinausgehend, einen umfassenden Kampf zur volklich-rassischen Erneuerung des deutschen Volkes überhaupt auf. Darum findet auch diese Agrargesetzgebung des Reichsbauernführers Darré das besondere Interesse der deutschen städtischen Bevölkerung. Um diesem Interesse entgegenzukommen, hat der Verlag JF. Lehmann in München durch die Herausgabe eines Büchleins „Zur Wiedergeburt des Bauerntums" den weitesten Kreisen die Möglichkeit geboten, drei grundlegende Reden des Reichsernährungsministers kennenzulernen, die die Notwendigkeit der Schaffung eines gesunden deutschen Bauerntums, die Stellung und die Aufgabe des deutschen Landstandes und die Ziele des Bauerntums zur rassischen Erneuerung Deutschlands behandeln.

„Westfalen im Bild".

Wer noch nicht weiß, daß Westfalen ein Land der Seen ist, nehme die Mai-Nummer der ausgezeichneten illustrierten Zeitschrift „Westfalen im Bild" zur Hand, und er wird, mit Ueberraschung aus dem Aufsatz „Sauerländische Seen" von Adolf Wortmann in Wort und Bild erfahren, welche landschaftlichen Kostbarkeiten Westfalen in den Talsperren des Sauerlandes und den Stauseen des Ruhrtales besitzt und welche Naturgenüsse und Erholungsmöglichkeiten sich ihm hier erschließen. Eine Uebersichtskarte in Reliefart und eine besondere Zusammenstellung unterrichten über die Lage der Seen, die wichtigsten Verkehrsverbindungen und über die Wassersportmöglichkeiten und geben so die praktische Anleitung, das sauerländische Seenland als Ziel für Wochenendfahrten und Ferienreisen zu wählen. — Von dem reizenden Sauerlandstädtchen „Fredeburg", dem Ort des bevorstehenden 31. Gebirgsfestes des Sauerländischen Gebirgsvereins, berichtet ein kleiner Aufsatz von Dr. Manfoll. — Fritz Mielert erzählt in dem Beitrag „Altwestfälische Pfingsten" von den fröhlichen und neckischen Pfingstbräuchen, die einst in Westfalen lebendig waren, und die sich zum Teil noch hier und da erhalten haben. — Der Aufsatz „Das Wiesengebirge von Minden bis Osnabrück" von Dr. Ernst Schmidt führt uns in die immer noch nicht genügend bekannte, reizvolle Berglandschaft, die sich als nördlichster Mittelgebirgswall gegen die norddeutsche Tiefebene hin in dem Raume zwischen Osnabrück und Minden erhebt und in der zwischen Ebene und Berg eine Fülle landschaftlicher Schönheiten und zahlreiche stille Erholungsorte und kleine Bäder anzutreffen sind. — Ein weiterer Aufsatz „Adelige Höfe in Bielefeld" bringt Interessantes aus der Baugeschichte der bedeutenderen Adelshöfe, die heute noch inmitten der schöngelegenen, gewerbereichen Hauptstadt des Ravensberger Landes anzutreffen sind. In einem Beitrag „Das Deutsche Volksgesicht" kennzeichnet Museumsdirektor Dr. Schoenweg die große Bedeutung der Lichtbildkunst in der Erfassung und Darstellung des deutschen Volksgesichtes und zeigt einige bemerkenswerte Proben dieser Lichtbildkunst aus Westfalen, u. a. das prachtvolle Bild einer ravensbergischen Bäuerin. — Von dem Artikel „Das Haus der Künste in Stuttgart" erfahren wir Näheres über die neue Stätte westfälischen Kunst- und Kulturlebens, die in dem schönen alten Gebäude des ehemaligen Katharinenklosters zu Dortmund geschaffen werden soll und deren Eröffnung mit der „Großen Westfälischen Kunstausstellung 1934" bevorsteht. — In Anknüpfung an das kürzlich in Dortmund errichtete eiserne Reiterstandbild des Dortmunder Ehrenmals plaudert der Beitrag „Aus Eisen gegossen" von dem kunstvollen Verfahren beim Eisenkunstguß, dem wir in Westfalen und Westdeutschland zahlreiche hervorragende Denkmäler verdanken. Unter dem Abschnitt „Aus unseren Bädern" erscheint Bad Driburg und Bad Ravensberg in Wort und Bild. — Ferner bringt das Mai-Heft wieder die Vorschau der Bühnen und den Veranstaltungskalender eine Reihe wichtiger Mitteilungen des Landesverkehrsverbandes Westfalen usw., ferner einen Artikel über einen bemerkenswerten Plan, regelmäßige Autobus-Rundreisen durch Westfalen zu veranstalten. Das Heft enthält wiederum eine große Anzahl ausgewählter Bilder und zeichnet sich wie bisher durch eine hervorragende Druckausstattung aus. Die schöne Zeitschrift wird gerade jetzt vielen für die Ferien- und Reisepläne ein wertvoller Anreger sein.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. IV. 1934: Märk. Ztg. Ges. 3883.

Am Wochenende ins Freie



Der Großstadtmensch sucht seine Erholung in der Natur. Die Laubenbesitzer haben eifrig zu arbeiten in ihren Gärtchen. Da ist die Mode der lustig bedruckten, indanthrengefärbten Baumwoll- und Leinenstoffe für praktische und gut waschbare Kleider sehr angebracht. Man kann sie im Hochsommer auch ohne Unterziehblüschen als Strandkleid tragen. Für wenig Geld ist solch ein hübsches buntes Wochenendkleid schnell selbst genäht!

Für schlanke Gestalten geeignet ist das Kleid aus groß kariertem Baumwoll-Bouclé K24575 mit runder Passe, Puffärmeln und weißem Pikeekragen. Erf.: etwa 3,40 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 u. 96 cm Oberweite erhältl.

Aus grün-rot bedrucktem, indanthrenfarbigem Halbleinen fertigt man das Dirndlkleid K34602, das über einem schlichten weißen Blüschen mit viereckigem Halsausschnitt getragen wird. Erforderlich: 3,10 m gemusterter, 1,40 m einfarbiger Stoff, je 75 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

B24641

K24575 K34602 S34603

K34606 K34631

Der moderne Hosenrock des Leinenkostüms S34603 findet seine praktische Anwendung bei Radfahrten am Wochenende. Der Schnitt dieses Rockes ist dezent und von tadellosem Sitz. Nähte und Taschen der Jacke sind durch eine dunklere Einfassung betont. Erf.: 5,30 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schn. f. 88 u. 96 cm Obw.

Eine reizende Neuheit ist das Jäckchen B 24641 aus tütenblauem Leinenimitat mit weißem Muster. Man trägt es über dem Gartenkleid oder als Hausjacke. Erf.: etwa 2,65 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

K34606 zeigt ein praktisches Schürzenkleid aus haltbarem indanthrenfarbigem Nattelinestoff mit vorn durchgehendem Knopfschluß. Erf.: etwa 3,25 m Stoff, 80 cm br. Schnitte f. 92 u. 100 cm Obw.

Bunter „Deutscher Kretonne" ergibt das Gartenkleid K34631, das auch ohne die Bluse getragen werden kann. Die Träger kreuzen sich rückwärts. Erf.: etwa 2,70 m gemusterter, 1,45 m einfarbiger Stoff, je 80 cm br. Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Oberw.

K34602, S34603, K34606, K34631 sind Original-Modelle des Indanthrenhaus-Modedienstes.



Spiel/Sport/Turnen



Montag, den 28. Mai 1934

Deutschland gelangt in die Zwischenrunde

Durch einen 5:2-Sieg über Belgien qualifiziert sich Deutschland für die weiteren Spiele
Die Belgier führten in der Halbzeit



Kein leichter Gegner

Mit acht Spielen der Vorrunde wurden am Sonntag in Italien die Kämpfe um die zweite Fußball-Weltmeisterschaft eingeleitet.

Das Los hatte der deutschen Mannschaft Belgien als ersten Gegner zugewiesen und noch unter dem Eindruck unseres großen Sieges im letzten Länderspiel in Duisburg waren allgemein unsere Hoffnungen, in die zweite Runde zu gelangen, sehr zuversichtlich. Gewiß, wir haben das Ziel erreicht, doch wurde unseren Vertretern der Erfolg von dem tapferen Gegner nicht leicht gemacht. Bereits der erste Spieltag hat gezeigt, daß die Kämpfe um den Weltpokal manche unvorhergesehene Ueberraschungen bringen werden.

Nur 8000 Zuschauer

Es würde übertrieben zu nennen sein, wenn man sagen wolle, daß Florenz am Sonntag im Zeichen eines Länderspiels gestanden hätte. Dazu ist das Leben der Stadt zu laut und temperamentvoll. Nur die künstlerischen Plakate der Weltmeisterschaft wiesen auf das große Ereignis hin, weiterhin waren die flaggengeschmückten Straßenbahnen in den Dienst der Werbetätigkeit gestellt. Aber im allgemeinen spürte man wenig Aufregung, ja sogar ziemliche Gelassenheit, bei den Florentinern.

Von vornherein wurde mit einem schwachen Besuch gerechnet, aber man war doch erschreckt, als im herrlichen Berta-Stadion zu Beginn des Spieles vielleicht 8000 Personen sich in dem weiten Rund verloren, das imstande ist, 60 000 Zuschauer aufzunehmen.

Nur die überdachte aHupttribüne war einigermaßen gefüllt und unter dem gegenüberliegenden Marathonturm hatte die mit Hakenkreuzfähnchen ausgerüstete deutsche Kolonie in stattlicher Zahl Platz genommen. Von der Spitze des Turmes grüßten die Flaggen der Fifa und des italienischen Verbandes, während von dem rings in Abständen aufgestellten Masten die Symbole Deutschlands, Belgiens und Italiens im Winde flatterten. — Eine erbarmungslose italienische Sonne brütete auf den Stein.

Beide Mannschaften waren am Vormittag auf dem Rathaus von dem Bürgermeister von Florenz empfangen worden, wo Bundesführer Linnemann und der Vorsitzende des belgischen Verbandes ihren Dank für die gastliche Aufnahme abstatteten. Die Mannschaften stellten sich dem umsichtigen, aber peinlich genauen italienischen Schiedsrichter Attens in folgenden Aufstellungen:

Deutschland — Belgien 5:2 (1:2)

Deutschland:

Kreß
(SC Dresden)
Haringer (Bayern München) — **Schwartz** (Mtkk. Hamburg)
Janes (Fort. Düsseld.) — **Szepan** (SC Schalke 04) — **Eiclinski** (Urton Hamborn)
Lehner (Augsb.) — **Hohmann** (Bern.) — **Conen** (Saarbr.) — **Siffling** (Mannh.) — **Kobierski** (Fort. Düss.)

—::—

Herremans (Brüssel) — **Grimmonpez** (Gent) — **Capelle** (Lüttich) — **Voorhoof** (Liersche) — **Devries** (Antwerpen)
Claessens (St. Gilleise) — **Welkenhuysen** (St. Gilleise) — **Parraer** (Antwerpen)
Smellinche (St. Gilleise) — **Joncim** (Berchem)
Vandeweyer (St. Gilleise)

Belgien:

Der Kampf beginnt

Mit dem Anpfiff tragen alle deutschen Reihen einen flotten Angriff vor, und man ist sofort in bester Stimmung, aber die große Hoffnung ist verfrüht. Die deutschen Spieler lassen bald sehr stark nach, und eine trostlose erste Hälfte folgt. Die Belgier sind flüssiger im Zusammenhang, besonders gefährlich wird der Halbrechte Voorhoof, der zweimal nur knapp über das Tor schießt. Szepan spielte gemäß seiner Anweisung als dritter Verteidiger. Im Sturm arbeitete jeder auf eigene Faust. Beide Außenläufer waren bald überlastet, und lediglich in der Abwehr blieben Schwartz und Haringer ruhig und besonnen. In der 26. Minute wurde der Bann schließlich gebrochen.

Der linke Flügel hatte sich gut durchgespielt, Kobierski lief noch zwei Schritte mit dem Ball und sandte flach und plaziert unhaltbar ein.

Schon vier Minuten später sorgte Voorhoof für den Ausgleich.

Noch vor der Pause konnte Belgien abermals durch Voorhoof, der einen Kopfball zum zweiten Treffer verwandelte, Deutschland mit 2:1 in den Rückstand bringen. Mit diesem Ergebnis geht es in die Halbzeit.

Die Deutschen drehen auf

Die deutsche Mannschaft mußte in der zweiten Halbzeit schon mit ganz anderen Leistungen aufwarten, wenn sie Belgien, das erst vor kurzem in Duisburg so hoch geschlagen worden war, noch niederringen wollte. Das Spiel der Deutschen ließ sich denn auch zur großen Freude der zahlreichen deutschen Schlachtenbummler recht gut an. Schon nach wenigen Minuten lautete die Partie 2:2 und somit waren die Hoffnungen wieder gewaltig gestiegen. Lehner hatte sich schön durchgespielt, gab elegant zur Mitte, wo Siffling den Ball in günstiger Position erhielt und sicher verwandelte.

Die belgischen Angriffe sind noch immer sehr gefährlich. Einmal rettet Schwarz gegen den anstürmenden Vorhoff gerade auf der Torlinie. Czepan hat scheinbar den Auftrag, mehr für den Angriff zu arbeiten, jedenfalls bleibt er nicht mehr soweit zurück. Ab und zu geht er bis über die Mittellinie vor. Nach etwa einer Viertelstunde wird mit Glück eine abermalige Führung Belgiens vermieden. Vor dem deutschen Tor herrscht ein heilloses Gewirr, in dem offensichtlich nur Kreß die Nerven behält. Zweimal hintereinander wehrt er glänzend ab, beim dritten Mal fährt Schwarz rettend dazwischen und klärt endgültig die Gefahr. Die deutschen Angriffe werden immer zahlreicher. Kobierski ist wieder einmal durchgekommen, gibt den Ball scharf vor das belgische Tor, von der Weyer, der belgische Torhüter springt in die Höhe, kommt aber zu Fall, sodaß der blitzschnell herbeigeeilte Conen mühelos einsenden kann. Der Jubel in der deutschen Kolonie ist groß. Auf der anderen Seite ist der gefährliche Voorhoof schon wieder im deutschen Strafraum, aber Kreß weiß den scharfen Ball glänzend zu meistern. Bei einem Einwurf hart an der belgischen Eckfahne erwischte Conen das Leder und in der 25. Minute ist das vierte deutsche Tor erzielt.

Das ist die Entscheidung gewesen; Den Rückstand von 2:4 können die Belgier nicht mehr aufholen. Diese Tatsache drückt sich auch sofort in dem weiteren Spielverlauf aus. Die Belgier lassen nach und für den Rest sind die Deutschen tonangebend, obwohl sich auch bei ihnen die Einwirkungen der großen Hitze bemerkbar machen. In der drittenletzten Minute fällt dann der fünfte Treffer für Deutschland, für den wiederum Conen verantwortlich zeichnet.

Italien sicherer Sieger

Italien : Amerika 7:1 (3:0).

Das Vorrundenspiel in Rom brachte mit Italien und Amerika erwartungsgemäß zwei ungleiche Mannschaften zusammen. Die Italiener waren von Spielbeginn an klar überlegen. Die Amerikaner blieben trotz großen Eifers um eine Klasse unterlegen. Das hohe Siegresultat der Italiener läßt natürlich keine Rückschlüsse auf ihre Form zu und ihre Landsleute werden jetzt mit umso größerem Interesse dem am Donnerstag in Neapel stattfindenden Kampf gegen Spanien entgegensehen.

50 000 Zuschauer!

Holland — Schweiz 2:3 (2:1)

Dieses Spiel hatte Rekordzuschauerzahl zu verzeichnen. 50 000 Menschen, von denen allein 15 000 Schlachtenbummler aus der Schweiz und aus Holland vertreten waren, wohnten diesem Kampfe bei. Die Holländer bevorzugten das Innenspiel, während die Schweizer das Spiel auf die Flügel verlegten. Sie wurden auch verdienter Sieger.

Die Ueberraschung des Tages

Argentinien — Schweden 2:3 (1:1)

Dieser Kampf war durchaus gleichwertig. Die Schweden verstanden es aber, sich stets dann einzusetzen, wenn es nötig war. Bei den Schweden war der beste Mann der Torwart Rydwerg, der auch in erster Linie für den Sieg verantwortlich zeichnet.

Erst nach Verlängerung

Oesterreich : Frankreich 3:2 nach Verlängerung (1:1).

Zu einer großen Ueberraschung kam es in dem Treffen Oesterreich : Frankreich. Die Franzosen gaben einen weit stärkeren Gegner ab, als man allgemein erwartet hatte. Nach Abschluß der regulären Spielzeit lautete das Ergebnis noch 1:1. Erst in der Verlängerung konnten sich die Oesterreicher durchsetzen und zwei Tore schießen, dem die Franzosen erst kurz vor Schluß einen Treffer, den sie durch Elfmeter erzielten, entgegensetzen konnten.

Die übrigen Ergebnisse

Ungarn : Aegypten 4:2 (2:2).

Zu dem erwarteten sicheren Sieg der Ungarn kam es in diesem Treffen. Allerdings hatte man nicht mit einer solch zähen Gegenwehr der Aegypter gerechnet. Ungarn geht zunächst 2:0 in Führung, aber die Aegypter geben sich vorerst nicht geschlagen, sondern holen sogar kurz vor Halbzeit die beiden Treffer auf. Erst nach dem Wechsel macht sich die Ueberlegenheit der Magyaren bemerkbar, die dann auch noch zu zwei verdienten Treffern kommen.

Spanien : Brasilien 3:0 (1:3).

Sicherer als erwartet konnten sich in diesem Treffen die Spanier durchsetzen. Mit der Niederlage der Brasilianer ist auch die letzte Mannschaft aus Amerika ausgeschieden.

Rumänien : Tschechoslowakei 1:2 (0:1).

Erst in der zweiten Halbzeit machte sich die reifere Spielart der Tschechen bemerkbar, ohne daß sie verhindern konnten, daß auch die Rumänen noch zu einem Gegentreffer kamen.

Fußball-Weltmeisterschaft in Italien

Die Vorrunde am 27. Mai.

in Florenz:	Deutschland — Belgien	5:2 (1:2)
in Bologna:	Argentinien — Schweden	2:3 (1:1)
in Mailand:	Holland — Schweiz	2:3 (2:1)
in Triest:	Tschechoslowakei — Rumänien	2:1 (0:1)
in Turin:	Oesterreich — Frankreich	1:1 (1:1)
in Neapel:	Ungarn — Aegypten	4:2 (2:2)
in Genua:	Brasilien — Spanien	1:3 (0:3)
in Rom:	Italien — Amerika	7:1 (3:0)

Die Zwischenrunde am 31. Mai.

in Mailand: Deutschland — Schweden
in Turin: Schweiz — Tschechoslowakei
in Bologna: Oesterreich oder Frankreich — Ungarn
in Neapel: Spanien — Italien

Vorschlußrunde am 3. Juni.

in Rom: Deutschland oder Schweden — Schweiz od. Tschechoslowakei
in Mailand: Oesterreich-Frankreich oder Ungarn gegen Spanien oder Italien

Westdeutschland deklassiert Ostholland

Ostholland : Westdeutschland 0:7 (0:2).

Der traditionelle Fußballkampf zwischen Ostholland und Westdeutschland hatte am Sonntag nachmittag im schönen Nymwegen 3000 Zuschauer angelockt, die aber kaum auf ihre Kosten gekommen sind, denn einmal mußte man zu lange warten bis der Kampf wenigstens gute Durchschnittsleistungen brachte und als das schließlich geschah, wurden die Holländer in Grund und Boden gespielt. Während die holländische Mannschaft in der gemeldeten Mannschaft antrat, hatten sich in der deutschen Auswahlelf noch einige Umbesetzungen im Innensturm als notwendig erwiesen. Es spielte Urban (Schalke 04) und Mehl (Fortuna Düsseldorf).

Vor dem Spiel überreichte die deutsche Vertretung einen Wimpel und der Bürgermeister von Nymwegen gab selbst das Zeichen zum Beginn des Spieles. Der Kampf begann schnell, ohne jedoch besondere Leistungen zu bringen. Allmählich erkämpften sich die Westdeutschen eine leichte Feldüberlegenheit und nach etwa 20 Minuten erzielte Urban den ersten Treffr. Die Holländer wurden durch diesen ersten Erfolg der Deutschen sichtbar aufgemuntert, doch setzten sie ihre Außenstürmer zu wenig ein. Nach etwa 30 Minuten erwischte Graf den Ball in etwas vorgerückter Stellung, sodaß die Holländer annahmen, der Deutsche stehe abseits. Als der Schiedsrichter nicht eingriff, war es zu spät und Graf hatte blitzschnell das zweite Tor geschossen. Bis zur Pause blieb der Kampf offen.

Nach dem Wechsel wurden die Leistungen der Westdeutschen sichtlich besser, vor allem durch die geänderte Taktik Münzenbergs, mehr als Aufbauspieler zu wirken. Die deutsche Mannschaft wurde so klar überlegen, daß auch das bis dahin gute Schußdreieck der Holländer den Angriffen nicht mehr standhalten konnte. In schneller Folge wurden die deutschen Erfolge erzielt, für die vor allem Graf und Elben erfolgreich zeichneten.

Spvg. Fürth und Pol. Darmstadt in der Endrunde

Um die Deutsche Handball-Meisterschaft.

In der Handball-Vorschlußrunde zur Deutschen Meisterschaft blieb der favorisierte Berliner Vertreter, der Askanische TV., auf der Strecke. Die allgemeinen Erwartungen, daß die Berliner Turner in der bayrischen Handballmetropole, Fürth, ohne Erfolgsaussichten bleiben würden, haben sich bewahrheitet. Die Fürther Kleeblätter nahmen die günstige Situation wahr und schlugen trotz recht primitiven Spiels die Turner noch sicher mit 9:5 (5:2). Eine Ueberraschung gab es dagegen in Leipzig. Der Pol. SV. Darmstadt kehrte aus der Messestadt mit einem 5:4 (2:2) Siege über die Sportfreunde heim. Das Finale am 10. Juni werden also Fürth und Darmstadt bestreiten und ist wiederum zu einer rein süddeutschen Angelegenheit geworden. Bei den Frauen gab es in Hamburg den erwarteten glatten Sieg von Eimsbüttel über Hessen-Preußen Kassel mit 11:0, dagegen aber in Leipzig einen neuen Sieg des VfR. Mannheim, der sich mit 2:1 (1:1) über Fortuna Leipzig behauptete.

Sportfr. Leipzig : Pol. SV. Darmstadt 4:5 (2:2).

Nicht weniger als 13 000 Zuschauer mußten in Leipzig den Ausschluß ihres Vertreters aus der Meisterschaft erleben. In einem äußerst fesselnden und wechselvollen Kampf sind beide Mannschaften bei gleichwertigen Leistungen bis zur Pause zweimal erfolgreich. Nach dem Wechsel liegen die Polizisten im Angriff, erzielen auch die Führung, aber Leipzig gleicht wieder aus. Nochmal können die Sachsen den Vorsprung von 4:3 aufholen, aber als Spalt kurz vor Schluß einen Strafwurf verwandelt, ist die Entscheidung gefallen.

Spvg. Fürth : Askanischer TV. Berlin 9:5 (5:2).

Berlin im Zeichen der Avusrennen

Leider konnten sich die deutschen Fahrer nicht durchsetzen — Mercedes zu spät zum Start
Hans von Stuck hat Pech

Die Ausländer siegen

Das 9. Berliner Avus-Rennen wird in der Geschichte des deutschen Automobilsportes einen Ehrenplatz einnehmen. Zum ersten Mal nach mehrjähriger Pause griff die deutsche Industrie mit neuen Fahrzeugen tatkräftig in die Ereignisse ein. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man erklärt, daß die Viermillionenstadt ganz im Zeichen des großen Rennens stand und seit Tagen die Veranstaltung auf der Avus den Gesprächsstoff bildete.

In den Mittagsstunden waren die Zugangsstraßen schwarz von Gefährten und einer begeisterten Menge. Aus allen Teilen des Reiches, fast der Welt, waren interessierte Zuschauer herbeigekommen. Die großen Tribünen waren dicht gefüllt. Kopf an Kopf stand im Innenplatz die unübersehbare Menschenmenge. Nicht zu zählen waren die Massen auf den billigen Plätzen längs der je 10 km langen Geraden. Schätzungsweise dürften dem einzigartigen Kampf der dröhnenden und singenden Motoren rund 200 000 Zuschauer beigewohnt haben.

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt hatte für das Rennen die denkbar größten Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Rings um die 19,635 km lange Bahn waren Schutzdämme gezogen; etwa 15 000 SA-Männer und Angehörige des NSKK. leisteten einen mustergültigen Ordnungs- und Absperrdienst. 500 Aerzte und Sanitäter standen für die erste Hilfe bei Unglücksfällen bereit.

Leider war das Wetter der Veranstaltung wenig günstig, aber wenigstens blieb es während der ersten Rennen trocken. Kurz vor 2 Uhr erfolgte die feierliche Flaggenhissung. Pünktlich senkte sich dann die Startflagge und 16 Bewerber nahmen den Kampf in der 1,5 Liter-Klasse über 10 Runden, gleich 196,561 km auf.

Sieger der kleinen Klasse: Veyron auf Bugatti

Bereits auf dem ersten Teil der Anfahrtsrunde gewann der Vorjahrssieger Pierre Veyron mit seinem Bugatti einen kleinen Vorsprung. Dem Franzosen folgten zwei weitere Bugattifahrer, der Berliner Günther Burggaller und der Prager Soyka, bei auf älteren Rennwagen der Molzheimer Firma.

Noch vor Ablauf der ersten Runde gab Gerhardt Macher auf Zoller auf. Der Italiener G. Sandi blieb wegen eines Differenzialbruches mit seinem Maserati liegen. Trotz des stehenden Starts wurde bereits auf der Eröffnungsrunde eine Geschwindigkeit von 174,9 Std.-Km. herausgefahren. Kohlrausch auf MG. und Graf L. Calstelbarco auf Maserati folgten der Spitzengruppe. Von der zweiten bis zur sechsten Runde änderte sich an diesem Stand sehr wenig, nur zog sich das Feld weiter auseinander. Der Münchener Delius auf Zoller schied wegen undichten Zylinderkopfes aus, der Franzose Vagniez auf Maserati wegen eines Tankdefektes, die beiden Brüder Bäumer erreichten mit ihrem Austin nur die sechste Runde, ebenso blieb auch Earl Howe mit seinem Delage liegen, auch Wimmer mußte den dritten Zollerwagen aus unbekannten Gründen anhalten. Während die Spitzengruppe ungefährdet dem Ziele zuzog und der Ausgang des Rennens klar war, gab es zum Schluß noch einen aufregenden Kampf um den vierten und fünften Platz.

Veyron konnte seinen Vorjahrssieg in eindrucksvoller Weise wiederholen und seine Leistung mit einem Druchschnitt von 182,7 Std.-Km. noch etwas steigern.

Ebenso belegte Günther Burggaller wieder den zweiten Platz mit 181,01 Std.-Km. vor Graf Castelbarco mit 173,06 Std.-Km.

Den Sonderpreis für die Klasse bis 800 ccm gewann als einziger „Ueberlebender" der Breslauer Ad. Brudes auf MG.

Alfa Romeo gewinnt

Das große Avusrennen der schweren Wagen über 1500 ccm brachte den deutschen Marken leider keinen Erfolg. Bis weit über die Hälfte des Rennens lag Hans von Stuck auf einem Wagen der Auto-Union mit erheblichem Vorsprung an der Spitze, die er aber nach einem Reifenwechsel an den Monte Carlo-Sieger Moll-Frankreich auf Alfa Romeo abgeben mußte. StucksWagen kam nun nicht mehr richtig auf „touren", da der Fahrer sichtlich Schwierigkeiten und schließlich keine Chance mehr hatte.

Das 294 426 km lange Rennen über 20 Runden wurde schließlich von dem gleichmäßig fahrenden Moll in 1:26,03 mit einem Stundenmittel von 205,3 km gewonnen.

Auch der zweite Platz fiel an einen Vertreter des gleichen Stalles, Varzi-Italien, der 1:27:30,6 und 201,8 km.-Std. fuhr. Als einziger deutscher Vertreter blieb bis zum Schluß nur August Momberger auf Auto-Union im Rennen, der in 1:27:48,6 gleich 201,1 km-Std. knapp den dritten Platz belegte.

Die beiden anderen Auto-Unionfahrer, Stuck und Prinz Leiningen, schieden vorzeitig aus, und Mercedes Benz konnte seine drei Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Beginn des Rennens fertigstellen, sodaß die Beteiligung zurückgezogen wurde.

Der Italiener Nuvolari auf Maserati hatte eine Runde vor Schluß noch Reifenschaden und fiel dadurch auf den fünften Platz hinter dem Engländer Earl Howe auf Maserati zurück. Dann folgte als sechster Paul Pietsch auf Alfa Romeo.

Die Ergebnisse

Rennen 1 (bis 1500 ccm: 10 Runden = 196,561 km):
1. Pierre Veyron-Frankreich (Bugatti) 1:04.36 (182,7 Stdkm), 2. Ernst Günther Burggaller-Deutschland (Bugatti) 1:05.09,2 (181,08 Stdkm), 3. Graf Luigi Castelbarco (Maserati) 1:08.04 (173,06 Stdkm), 4. Hans Simons-Deutschland (Bugatti) 1:12.16,1 (163,2 Stdkm), 5. Theodor Fork-Deutschland (M. G.) 1:12.16,4 (163,18 Stdkm), 6. Willy Briem-Deutschland (Amilcar) 1:13,46 (159,88 Stdkm), 7. Willy Seibel-Deutschland (Bugatti) 1:21.59,1 (143,85 Stdkm), 8. Adolf Brudes-Deutschland (M. G.) 1:22.12 (143,48 Stdkm). 16 gestartet, 8 am Ziel. — Ebenso mußte Soyka dem Italiener Graf Castelbarco den dritten Platz überlassen.

Rennen 2. Wagen über 1500 ccm Zyl. Inhalt, 15 Runden gleich 294,426 km:
1. Moll-Frankreich (Scuderia-Ferrari-Fahrer) auf Alfa Romeo 1:26,03 (205,3 St.-km), 2. Achille Varzi-Italien (Ferrari) auf Alfa Romeo 1:27,30 (201,8 Std.-km), 3. August Momberger-Berlin auf Auto-Union 1:71:48,6 (201,1), 4. Earl Howe-England auf Maserati 1:35:17,3 (185,34), 5. Tazio Nuvolari-Italien auf Maserati 1:39:09,5 (17778,17), 6. Paul Pietsch-Deutschland auf Alfa Romeo 1:44:29,4 (169,05).

Meden-Spiele überall

Glatter Sieg der Rheinländer über Nordhessen.

In Berlin, Breslau, Kassel und Frankfurt starteten am Samstag nachmittag die Tennisvertretungen der einzelnen Gaue zu den Medenspielen. Im großen und ganzen gab es überall die erwarteten Favoritensiege in den Vorrunden.

Das Rheinland spielte in Kassel gegen Nordhessen und behielt mit 9:0 ohne Spielverlust die Oberhand. Im zweiten Kampf waren die Vertreter Brandenburgs mit dem gleichen Ergebnis über Westfalen erfolgreich, sodaß die Aufgabe der Rheinländer in der sonntäglichen Begegnung mit den Berlinern eine recht schwere sein wird. — In Berlin schlug Brandenburg 1 die Mannschaft von Niedersachsen überlegen mit 8:1, und auch der Gau Nordmark wartete mit einem glatten 8:1-Sieg über Sachsen auf. — In Breslau setzten sich Schlesien und Ostpreußen-Danzig erfolgreich durch. Die Schlesier triumphierten mit 9:0 über Pommern, während Ostpreußen-Danzig es gegen Thüringen weit schwerer hatte und nur mit 6:3 Erfolgen gewann. — In Frankfurt a. M. waren es Baden und Südwest, die sich gegen Württemberg bezw. Bayern mit je 8:1 Siegen behaupteten.

Die Ergebnisse:

Gruppe A:

Ostpreußen-Danzig : Thüringen 6:3.

Gruppe B:

Brandenburg : Niedersachsen 8:1
Nordmark : Sachsen 8:1.

Gruppe C:

Rheinland : Nordhessen 9:0.

Nourney : Scheel 6:0, 6:1; Remmert : Dr. Hilger 6:2, 6:1; Dohlhausen : Hamel 6:2, 7:5; Meffert : Schulz 6:2, 6:2; Dr. Heitmann : Stipanski 6:1, 6:0; Statz : Krummschmidt 6:3, 7:5; Nourney-Remmert : Hamel-Schulz 6:4, 7:5; Meffert-Statz : Hilger-Scheel 6:0, 4:6, 6:2; Gebrüder Pohlhausen : Tüscher 2-Neugebauer 6:3, 6:2.

Brandenburg 2 : Westfalen 9:0.

W. Menzel : Kümper 6:4, 8:6; Zander : Windhorst 6:0, 6:1; Henkel : Kramer 6:0, 6:2; Heydenreich : Müller 6:2, 8:6; Gottschewski : Hellmus 6:3, 64; Schneider : Zimmermann 6:1, 6:3; Zander-Henkel : Kramer-Windhorst 7:5, 8:6; W. Menzel-Gottschewski : Kümper-Zimmermann 7:5, 6:2; Heydenreich-Schneider : Kanthack-Hellmus 6:1, 6:3.

Gruppe D:

Baden : Württemberg 8:1.
Südwest : Bayern 8:1.

Matter Kampf von Jakob Schönrath

Berufsboxkämpfe in Solingen.

Vor 3000 Zuschauern wurden am Samstag abend in Solingen wieder einmal Berufsboxkämpfe ausgetragen. Im einleitenden Federgewichtskampf schlug der Hammer Zicho den Hannoveraner Thriene schon in der zweiten Runde k. o. Es folgten dann zwei Mittelgewichtskämpfe, und zwar Engels-Köln, der sich dem schlagstärkeren Kranda-Hagen knapp nach Punkten beugen mußte, während König-Lüdenscheid und van der Rheydt-Krefeld sich unentschieden trennten.

Den Hauptkampf des Abends bestritten im Schwergewicht Klein-Solingen und Kurt Haymann-München. Klein, der seinem Gegner um 3 Pfund Körpergewicht überlegen war, befand sich in bester Form und lag während des über sechs Runden führenden Gefechtes klar nach Punkten in Front. Haymann kam von der vierten Runde an etwas auf, doch konnte er seinen Gegner nie ernstlich gefährden.

Zum Schluß des Abends stieg ein zweiter Schwergewichtskampf. Es standen sich der Krefelder Jakob Schönrath und Weiher-Krefeld gegenüber, die sich in sehr mattes Gefecht lieferten. Erst in der zweiten Hälfte des über acht Runden gehenden Kampfes boten die Boxer einigermaßen annehmbare Leistungen; nachdem der Ringrichter die Kämpfer ermahnt hatte. Das Unentschieden war gerecht.

Gutes Spiel der schwedischen Handballer

Stadtmannschaft Hagen : Nationalelf Schweden 9:9 (6:3).

Vor 4000 Zuschauern stellte sich die Nationalelf von Schweden auf der städtischen Kampfbahn Höing vor und man darf die Feststellung treffen, daß die Gäste mehr hielten als erwartet. Neben dem ausgezeichneten Torhüter Wisk und seinen beiden Vorderleuten J. Nilßon und Fredrikßon gefiel vor allem der Mittelstürmer Johansson, der vor allem durch seine gefährlichen Drehschüsse angenehm auffiel und dem Hagener Torhüter arg zu schaffen machte.

Die Stadtmannschaft war aus Spielern von Hagen 72, Herdecke, DSC. Hagen und VfL. Hagen zusammengefügt und spielte recht gut zusammen. Jeder Spieler gab sein Letztes her, so daß man glaubte, eine gute Vereinself vor sich zu haben.

Das Spiel begann mit sehr flotten Angriffen der Gastgeber, die bis zum Wechsel eine schöne 6:3-Führung herausgeholt hatten. Bis dahin war auch das Zusammenspiel der schwedischen Stürmer ausgezeichnet, man vermißte aber vor dem Tor den richtigen Einsatz. Das wurde nach dem Wechsel besser, als der Unparteiische Poethmann-Barmen den Schwedensturm auf wurftechnische Feinheiten aufmerksam machte, so daß die Gäste in Hagen allerlei gelernt haben dürften. Sie kamen im zweiten Akt durch die gefährlichen Drehwürfe des Mittelstürmers auf 6:5 heran. Im spannenden Spiel fielen auf beiden Seiten Tore und dann führte Hagen nur noch knapp 9:8. Der Gästesturm hatte also gelernt Tore zu werfen und nach dieser Schulung wollten sie es dann auch wissen. Der Mittelstürmer schaffte kurz vor Schluß noch den Ausgleich, der beiden Teilen gerecht wird.

Pferdesport

Rennen zu Horst-Emscher.

1. Rennen: 1. Standlaut (Wenzel), 2. Lanzenspitze, 3. Emil, 4. Handschar, ferner Kolbenhirsch, Bajadere, Telemachos, Prior, Exodus, Saxofon, Chiasso, Carriere. Sieg 25, Platz 13, 16, 17, 12.

2. Rennen: 1. Spitzweg (Müschen), 2. Leithirsch, 3. Porto Flip, ferner Jägermeister. Sieg 26, Platz 15, 15.

3. Rennen: 1. Sonnenzeit (Wenzel), 2. Titanic, 3. Solneman, ferner Feuerwerk, Ballonpost, Jagdsprung, Husar. Sieg 80, Platz 22, 14, 55.

4. Rennen: 1. Famasino (Lommatzsch), 2. Renvers, 3. Horus, ferner Barolea, Frauenfreund, Löffelmann, Patrus, Stauffen, Manifesto, Toller Junge. Sieg 57, Platz 22, 22, 39.

5. Rennen: 1. Steinmetz (Knoche), 2. Obersteiger und Mauser, ferner Jahrtausend, Hagestolz, Mogul, Panorama. Sieg 110, Platz 21, 15, 19.

6. Rennen: 1. Schwerthieb (Göbl), 2. Nuschy, 3. Paulchen, ferner Medinus, Perillo, Dorita, Silberfee. Sieg 37, Platz 17, 15, 13.

7. Rennen: 1. Sintflut (Dolff), 2. Bargello, 3. Praline, ferner Eilwerk, Sausewind, Almansor. Sieg 69, Platz 34, 18.

Siegdoppelwette: 4. und 5 Rennen: Famasino-Steinmetz 2037:10.

Saarland-Regatta in Saarbrücken

Ausgezeichnete Leistungen und guter Besuch — Georg von Opel gewinnt den ersten Einer

Starker Wind, bewegtes Wasser

Die ausgezeichnet besetzte Saarland-Regatta in Saarbrücken, die mit einigen Vorrennen bereits am Freitag begonnen hatte, brachte am Samstag den ersten Haupttag mit zahlreichen Entscheidungsrennen. Die außerhalb der Stadt gelegene 1850 Meter lange neue Strecke war auf beiden Seiten von zahlreichen Zuschauern besetzt, die begeisterte Zeugen recht spannender Kämpfe wurden.

Saarbrücken selbst prangte in reichem Flaggenschmuck zu Ehren der vielen Ruderer und Regattabesucher, die aus dem ganzen Reich an die Saar gekommen waren, um einmal mehr die Verbundenheit des deutschen Mutterlandes mit den Brüdern aus dem Saargebiet zu beweisen.

Bei gutem Wetter gab es durch starken Wind stark bewegtes Wasser, sodaß an die Steuerkunst höchste Anforderungen gestellt wurden. Wenn es trotzdem sehr gute Zeiten gab, so ist das ein Beweis für die sportliche Leistung und die Qualität der siegenden Mannschaften.

Im Eröffnungsvierer gewann Burchgart (Undine Saarbrücken) seinen 50. Steuersieg. Im Ersten Vierer ging die zusammengesetzte Würzburger Mannschaft vor dem sich sehr gut haltenden Berliner Halles-Vierer, der in gleicher Besetzung „Quer durch Berlin" gewonnen hatte.

Im Ersten Einer gab es einmal mehr einen Sieg des Rüsselheimers Georg von Opel, der es nur mit dem Kölner Schneider (CfW.) zu tun hatte und den ihm körperlich überlegenen Gegner sicher niederhielt.

Den Ersten Achter gewann der Deutsche Meister 1933, Würzburger RV, ganz überlegen gegen Kölner Wassersport, und im Saar-Vierer gab es einen Sieg des Berliner Hellas gegen den gut rudernden Limburger RK.

Die Ergebnisse des ersten Tages

Eröffnungs-Vierer: 1. RG Undine Saarbrücken 6:57 Min., 2. Saar Saarbrücken 6:57.4. — Dritter Vierer, 1. Abtlg.: 1. RC Germania Köln 7:04, 2. Bad Ems 7:21. 2. Abtlg.: 1. Hellas Offenbach 6:57. 2. Frankfurter RG Oberrad 7:02, 3. Krupp Essen 7:20. — 1. Vierer: 1. Würzburger RV 6:48.6, 2. Berliner RC Hellas 7:03. — Jungmann-Achter: 1. Köln 1877 6:24.4, 2. Undine Saarbrücken 6:38.8, 3. Etuf Essen 6:49,4. — Erster Einer: 1. Georg von Opel (Rüsselsheim) 7:50.8, 2. Rolf Schneider (Kölner Club f. Wassersport) 8:57.4, 3. Hans Heckes (Germ. Homberg) aufgegeben. — Erster Junior-Vierer: 1. Rheinklub Alemania Kalsruhe 7:10, 2. Frankfurter RG Germania 7:17, 3. Etuf Essen ohne Zeit. — Zweiter Achter: 1. Wassersportverein Godesberg 6::35, 2. Frankfurter RG Germania 6:50.3, 3. Ludwigshafener RV 6:59. — Junior-Einer, 1. Abtlg.: 1. Gerhard Bartsch (Undine Saarbrücken) 8:40, 2. Heinrich Danzen (Wassersport Düsseldorf) 8:53, Kurt Martin (Limburger RC) aufgegeben. 2. Abtlg.: 1. Georg Schmidt (Etuf Essen) 8:12.2, 2. Ludwig Marquardt (Neptun Constanz) 8:15, 3. Heinz Keuser (Köln 1877) 8:44.4. — Jungmann-Vierer: 1. Kölner RV 7:19, 2. Undine Saarbrücken 7:40. — Damen-Vierer: 1. Undine Saarbrücken 2:28.1, 2. RG Andernach 2:34.3, Neuwieder RG aufgegeben. — Erster Achter: 1. Würzburger RV 6:26, 2. Kölner CfW 6:35. — Saar-Vierer: 1. Berliner RK Hellas 7:13.6, 2. Limburger RK 7:21.2, Undine Saarbrücken aufgegeben. — Dritter Achter, 1. Abtlg.: 1. Etuf Essen 6:37, 2. Köln 1877 6:41, 3. WSV Mülheim-Ruhr 6:50.8. 2. Abtlg.: 1. Frankf. RG Germania 6:31, 2. RV Hellas Offenbach 6:37.2, 3. Kölner CfW 6:45.2. — Dritter Vierer, 1. Abtlg.: 1. RV Rüsselsheim 7:18.2, 2. WSV Duisburg 7:22.6. 2. Abtlg.: 1. Bonner RG 7:09.4, 2. RV Bad Ems 7:22, 3. RG Andernach 7:30.4.

Die Ergebnisse des zweiten Tages waren bis Redaktionsschluß nicht zu bekommen.

1934
28. Mai
Hauswirtschaftliches.
Für die Küche.
Gesundheitliches.
Schonbare Schwierigkeiten bei der Ernährung von Kranken
Eiernudelsuppe mit Gemüseallerlei.
Das Einmoten von Pelzsachen auf lange Zeit

Gesundheitliches.

Scheinbare Schwierigkeiten bei der Ernährung von Kranken

ergeben sich oft dadurch, daß diese keinen Appetit haben und nichts essen mögen. Viele Menschen haben aber die falsche Vorstellung, daß man einem Kranken gut zu essen geben müsse. Damit er bei Kräften bleibe und nicht durch eine zu knappe Nahrungsaufnahme zu sehr geschwächt werde. Hierbei sollte man sich aber einmal folgendes überlegen: Wenn der Organismus eines Kranken keine Nahrung oder nur wenig Speise verlangt, wird die Natur schon ihren Grund dafür haben, und es heißt doch eigentlich, der Natur ins Handwerk pfuschen, wenn man dem Kranken Essen aufdrängt. Ganz besonders wird da in der Pflege kranker Kinder gesündigt, indem die besorgte Mutter allzusehr fürchtet, ihr Kind könnte während der Krankheit zu schwach werden, wenn es nicht genug ißt. Und dann heißt es: Du mußt das aufessen!"; doch das ist natürlich ganz falsch. Bei einer akuten Krankheit irgendwelcher Art — besonders, wenn sie mit Fieber einhergeht — soll man dem Kranken nie mehr zu essen geben, als er von selbst verlangt. Eher soll man sogar die Nahrung etwas einschränken; das ist besser, als zuviel zu geben. Ganz anders liegen die Dinge beim Trinken. Hier herrscht merkwürdigerweise oft die Meinung vor, man solle dem Kranken nicht zu viel zu trinken geben. Bei fiebernden Kranken ist aber der Wasserverbrauch des Körpers oft sehr groß, und die Kranken verspüren daher dauernd Durst. Hier die tägliche Getränkemenge einschränken zu wollen, ist ebenso verfehlt, wie wenn man den Kranken zwingen will, mehr zu essen, als er mag. Der menschliche Körper hat stets — abgesehen von Zuständen hochgradiger Abmagerung — ausreichend Reserven an Fett, Eiweiß und Kohlenhydraten (das sind zucker- und stärkeähnliche Nährstoffe) gespeichert, so daß er ohne Schwierigkeiten einige Tage schlechter Ernährung übertragen kann, ohne Schaden zu erleiden. Dagegen ist der Flüssigkeitsvorrat nur gering, und wenn eine Krankheit mit gesteigertem Wasserverbrauch einhergeht, muß man selbstverständlich für ausreichende Getränkemengen sorgen — auch dann, wenn es einem reichlich viel erscheint, was der Kranke an Getränken täglich zu sich nimmt. Ihm das Wasser beschränken, heißt ihn unnötig quälen und seinem Körper Schaden zufügen. Und dasselbe gilt in umgekehrtem Sinne für eine erzwungene zu reichliche Ernährung.

Gegen die Bienen und Wespenstiche

wird folgendes Mittel geraten: Nachdem man den Stachel herausgezogen und etwaiges Gift aus der Wunde gedrückt hat, macht man auf die Stichwunde kalte, nasse Umschläge, entweder mit Wasser, nasser Erde, einem Stück Kartoffel oder dergl.

Heufieber.

Häufiger werden Personen zur Zeit der Heuernte von einer Krankheit befallen, die sich durch starken Schnupfen kennzeichnet und mit heftigem Niesen, Tränenfluß, Rachen- oder Lungenkatarrh verbunden ist, begleitet von einer allgemeinen Mattigkeit und geringerem oder höherem Fieber. Die Krankheit ist als Heu-, Herbstfieber, Heuasthma oder Bostockscher Katarrh bekannt; doch sind ihre Ursachen noch nicht völlig erforscht. Man vermutet den Erreger in einem giftigen Stoff der Pollenkörner verschiedener Gräser, welcher, sobald er eingeatmet wird, die kennzeichnenden Eigenschaften hervorruft. Der Arzt wendet zur Bekämpfung ein Heilserum an, Pollantin genannt; auch hat sich Bepinselung der Nasenschleimhaut mit Boraxglyzerin und Massage hilfreich erwiesen. Als innerliche Gaben werden Chinin, Jodkalium benutzt. Oft hilft schon eine Luftveränderung. Meist verschwindet die Krankheit bei zelindem Auftreten ohne weiteres Zutun nach ungefähr 14 Tagen.

Für die Küche.

Eiernudelsuppe mit geröstetem Gemüsesallerlei.

Den Inhalt von 2 Würfeln Maggi's Eiernudelsuppe streut man in 1 Liter kochendes Wasser. Kein Salz, keine Fleischbrühe nehmen. Nach dem Wiederaufkochen 5 Minuten bei kleinem Feuer kochen lassen. Inzwischen mischt man Ueberbleibsel von verschiedenen Gemüsen untereinander, wiegt sie gröblich und röstet sie in der Butter bräunlich. Dann bestreut man sie mit frisch gewiegter Petersilie und richtet die fertige Suppe darüber an. (Für 4 Personen.)

Spargel mit Eierkäse.

Je Person werden 2 Eier und 100 bis 125 Gramm gewiegter Schinken bestimmt. Man verquirlt die Eier mit etwas kalter Milch, gibt den Schinken (oder Räucherzunge) und ein paar Eßlöffel dicke, saure Sahne (die Menge richtet sich nach der Eierzahl) dazu, würzt mit Salz, Muskat und gehacktem Schnittlauch oder Petersilliengrün und füllt die Masse in gebutterte nicht zu große und möglichst glattwandige Tassenköpfe. Obenauf streut man geriebenen Käse, gibt die Masse offen ins heiße Wasser und läßt sie in bedecktem Topf leise kochend stocken. Nebenher wurde ein feines Spargelgemüse in dicker Buttersoße bereitet, das man in die Mitte einer Gemüseplatte gibt und mit dem aus den Tassen gestürzten Eierkäse umsäumt. Auch Spinat ist eine wohlschmeckende Beilage, ebenso ein Pilzragout oder grüne, in Butter geschwenkte Erbsen.

Die Rinderzunge.

Vom Schlund befreit und von allem anhaftenden Schleim gründlich gesäubert, reibt man sie mit einer reichlichen Handvoll Salz, das mit einer Messerspitze Salpeter und ebensoviel Zucker vermischt wurde, ein, nachdem zuvor die Zungenhaut auf beiden Seiten einige Male eingeritzt wurde. Man gibt alsdann englisches Gewürz, Lorbeerblatt und Pfefferkörner daran, legt die Zunge in einen Steintopf, beschwert sie mit Brett und Stein und wendet sie täglich um. Nach 14 Tagen wird die Zunge gekocht oder auch kurze Zeit in den Rauch gehängt.

Rheinischer Salat.

Er ist äußerst pikant und wird sehr gern bei festlichen Gelegenheiten gereicht. Man schneidet dazu gekochte Kartoffeln und Selleriekollen in Scheiben oder kann auch Artischockenböden und Trüffeln in gleicher Weise mitverwenden. Weiches Fleisch, am besten vom Kalb oder vom Huhn, wird in feine Stiftchen geschnitten, zu den übrigen Zutaten gegeben und dann mit Essig, Oel, Pfeffer und Salz, auch mit Fleischwürze angemacht. Den Salat stellt man beiseite und läßt ihn eine reichliche Stunde durchziehen. Dann wird er trocken angerichtet und mit einer dicken Mayonnaisetunke, unter die etwas geriebener Meerrettich gemischt wurde, recht kräftig überstrichen. Nach Belieben garniert man mit harten Eischeiben, kleinen Gurken, Scheiben von roten Rüben, mit Kapern belegten Sardellenröllchen und ähnlichen Dingen und reicht so den Salat mit frisch gebackenen Brötchen.

Grüner Kartoffelsalat.

Je eine Handvoll Kerbel und Schnittlauch und zwei hartgekochte Eier werden durch die Hackmaschine getrieben und mit reichlich Oel, einem Löffel Senf, etwas Zucker, Salz und Pfeffer zu einer Salattunke angerührt. In diese Tunke schneidet man Kartoffeln in feine Scheiben hinein und vermengt Tunke und Kartoffeln gut.

Kirschen in Essig.

Die Kirschen legt man lagenweise mit Zucker, Nelken, Zimt und Zitronenschale in weithalsige Flaschen und füllt letztere mit kochendem Essig. Die Flaschen werden gut verkorkt, gelackt und trocken aufbewahrt. Als Nachtisch zu Fruchtsuppen u. a. sind diese Kirschen eine Delikatesse.

Hauswirtschaftliches.

Das Einmotten von Pelzsachen auf lange Zeit

oder gar auf mehrere Jahre ist eine gewagte Sache. Bei dem bisher üblichen Verpacken der Pelzsachen mit Naphthalin oder ähnlichen Mottenmitteln in Holz- oder Zinkblechkisten ist es nicht ausgeschlossen, daß man die Sachen nach ein paar Jahren als ein Häufchen Gemüll oder wenigstens gänzlich unbrauchbar geworden wiederfindet. Die Vorbereitung der Pelze für längere Aufbewahrung muß überaus sorgfältig geschehen. Zunächst müssen die Sachen bei trockenem, sonnigem Frühjahrswetter gründlich auslüften. Danach wird gehörig geklopft und gebürstet, damit letzte Spuren von Staub und Schmutz entweichen. Bis zur Einlagerung müssen außerdem die Pelzsachen völlig trocken sein. Kurzpelzsachen, wie Fußsäcke, Schlittendecken, Handschuhe, Schulterpelze usw., verpackt man am zweckmäßigsten in gut schließenden Holzkisten. Beim Einpacken der gut vorbereiteten Sachen ist immer wieder in Papier gewickeltes Naphthalin zwischzulegen. Vortrefflich bewährt hat sich im Kampf gegen die Motten auch Terpentin. Man hat vielfach mit Terpentin gesättigte Stofflappen mit in die Pelzkisten gelegt, dabei aber nicht selten erfahren müssen, daß die Pelzsachen bei Berührungen mit den nassen Terpentinlappen Schaden genommen haben. Sicherer und einfacher läßt sich Terpentinöl in diesem Falle handhaben, wenn man es in leicht mit Watte oder Papierpfropfen verschlossenen Fläschchen mit in die Kiste stellt, damit der strenge Harzduft des Terpentinöls durch den Pfropfen hindurch immerhin noch reichlich genug wirkt.

Wasser- und Teekessel

befreit man von Kesselstein, ohne daß der Kessel darunter leidet, auf folgende Weise. Man setze den Kessel mit Wasser auf, bringe dieses zum Kochen und gieße dann zwei Eßlöffel von gereinigter Salzsäure hinein, das Ganze muß dann noch zehn Minuten kochen. Der Kesselstein löst sich vollständig hierbei, nur ist der Kessel nachher sehr sorgfältig heiß auszuspülen. Auch halbstündiges Kochen von Kartoffelschalen soll dieselbe Wirkung haben.

Saubere Toilettenbecken

setzen natürlich eine regelmäßige und sachgemäße Behandlung voraus. Besondere Aufmerksamkeit verlangt die Badewanne. Das Reinigen nach jeder Benutzung ist selbstverständlich, sonst entstehen die üblen harten krustigen Streifen, die doppelt mühsam zu beseitigen sind. In schweren Fällen müssen Scheuersand und Schmierseife zur Hilfe genommen werden. Die gelben Flecke entfernt man mit heißem Essig und ebenfalls mit Scheuersand. Die Außenwandung der Wanne wird lediglich mit warmem Seifenwasser behandelt. Dieselbe Reinigung und Pflege verlangen auch die anderen Becken im Badezimmer. Heißes Sodawasser, Sand und Seife sind dabei unentbehrliche Hilfsmittel. Scharfe ätzende Mittel benutze man besser nicht; wenn auch die Becken danach zunächst schön blank scheinen, so zeigt sich doch bald, daß die Wandungen durch das scharfe Material gelitten haben.

Korken

geben dem Weine manchmal einen Korkgeschmack. Es kommt das zwar viel seltener vor, als oft, infolge Verwechslung mit einem Schimmelgeschmack, angenommen wird. Aber hin und wieder ist doch ein Stopfen aus offenbar schlechtem Material unter gutem. Man kann das äußerlich kaum wahrnehmen, jedoch durch den Geruch schon vor der Verwendung feststellen. Einen anderen Schutz als die Geruchsprüfung gibt es hier nicht. — Hin und wieder wird lagerndem Wein die Korkmotte gefährlich, indem sich die Raupe dieses Tieres in den Korken einfrißt und ihn somit zerstört. Wo solche Gefahr besteht, muß man den Korken mit einer Paraffinhaut überziehen oder durch eine Kapsel zu schützen suchen.

28. Mai 1934

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Alles liegt in Wiebkes Händen.

24. Fortsetzung. Roman von Lola Stein.

Alfred Ebbinghaus hat den Wagen halten lassen. Er begrüßt den jungen Mann fremd und gebietet seinem Chauffeur, allein weiterzufahren, als Fröhlich sich nach ein paar Worten verabschiedet hat.

„Wir gehen zu Fuß weiter", erklärt er, ohne Wiebke zu fragen, und nimmt ihren Arm.

„Mußte dieser Spaziergang sein?"

Sie ist überrascht über seinen Ton. Erzählt, daß sie Willy Fröhlich zufällig beim Heimkommen getroffen hat.

„Aber ich liebe solche Zufälle nicht", versetzt Ebbinghaus finster und erregter, als Wiebke ihn je gesehen hat.

„Spaziergänge mit jungen Männern passen sich nicht für ein verlobtes Mädchen."

„Ich mache sonst auch keine Spaziergänge", verteidigt Wiebke sich ärgerlich. „Ich sagte dir doch, er wollte sich von mir verabschieden."

„Das hätte er bei euch im Haus können."

„Natürlich. Aber da es sich gerade so machte Schließlich waren wir einmal ganz befreundet, gute Kameraden."

„Ich wünsche solche Kameradschaft nicht. Keine Beziehungen zu deinen früheren Freunden, wer sie auch sein mögen. Du hast mir damals gesagt, daß dir keiner nahestände."

„Das war die Wahrheit!"

„Dann will ich auch jetzt nicht, daß du allein mit fremden Männern spazieren gehst, oder in meiner Abwesenheit mit ihnen sprichst. Hörst du, Wiebke, ich will es nicht. Deine freie Zeit hat mir zu gehören, keinem sonst."

Sie sind lange von der Fischerstraße abgebogen. Gehen unter den großen, dichten Bäumen, sind in Waldeinsamkeit allein miteinander.

Und plötzlich reißt der Mann das Mädchen in seine Arme. Küßt sie, überflutet ihr Gesicht, ihre geschlossenen Augen, ihren Hals mit Liebkosungen, wie sie sie so stürmisch, so brennend, so glühend nie zuvor erlebt hat. Preßt sie in besinnungsloser Glut an sich. Stöhnt leise und flüstert Zärtlichkeitsworte, die sie erschrecken und beunruhigen. Sie liegt beinahe willenlos an seiner Brust. Tief bestürzt. Fühlt in diesen Minuten mehr als jemals zuvor grenzenlose, unsägliche Angst vor der Ehe. Schon die Vorstellung flößt ihr in ihrer jetzigen verzweifelten Stimmung Grauen ein. Sie macht sich jäh gewaltsam frei. Tritt von dem Manne fort und ordnet ihr Haar.

Er hat Mühe, sich zu beruhigen, seine sonstige Beherrschtheit zu zeigen.

„Verzeih, Wiebke, wenn ich dich erschreckte. Es überkam mich so... Eifersucht ist ein Gefühl, das ich sonst nicht an mir kannte. In letzter Zeit aber..."

„Du hast wirklich keinen Grund, auf Willy Fröhlich eifersüchtig zu sein", murmelt sie, immer noch verwirrt.

„Hoffentlich auch auf keinen anderen..."

„Du weißt, daß ich kaum mit Männern zusammenkomme. Wir sind stets in meiner freien

Wer dieselbe Sprache redet, der ist schon vorher, durch die bloße Natur mit einer Menge von unsichtbaren Banden aneinandergeknüpft. Fichte.

Zeit beieinander. Und im Geschäft..." Sie bemüht sich zu lachen.

Er blickt sie sehr forschend an. Ahnt er etwas von ihren Gedanken? Ahnt er die dunkeln Wege, die sie gehen?

„Du bist anders in letzter Zeit, Wiebke. So — still."

„Wir sind wohl alle anders in diesem Sommer. Da ist so vieles, was einen bedrückt. Auch du bist nicht wie sonst."

„Ich weiß. Und es tut mir so leid — deinetwegen, mein Herz, daß ich nicht vergnügter sein kann. Heute ist überhaupt mal wieder ein schwarzer Tag. Zwei Zahlungseinstellungen, die mich hart treffen."

„Ernstlich, Alfred?"

„Im Augenblick noch nicht. Aber niemand kann heute sagen, was morgen sein wird. Man soll sich auch bemühen, nicht immer an das Geschäft zu denken, wenn man zusammen ist. Erzähl' mir was Gutes, Wiebke."

Aber das ist nicht leicht. Sie bemüht sich krampfhaft, ihn zu unterhalten. Ihr fällt nichts rechtes ein. Sie begrüßt es als Wohltat, als sie das Haus erreichen und in Brittas und Klaus Dietrichs Gesellschaft den weiteren Abend verbringen.

Sie vermeidet, soviel sie es kann, das Alleinsein mit ihrem Verlobten in der nächsten Zeit, was ihr früher nie lästig oder störend war. Und der Mann macht sich Vorwürfe, daß er sich in jenen Minuten im Wald hinreißen ließ und Wiebkes schöne Unbefangenheit nun gestört ist.

In diesen Tagen spricht Britta sehr ernst mit dem Hausarzt. Sie versteht es wunderbar, anderen Menschen ihre Wünsche zu suggerieren, zumal, wenn es sich um Männer handelt, die für ihre Reize nicht unempfänglich sind. Der alte Dr. Haslin gehört zu ihnen.

Er erklärt Alfred Ebbinghaus, der seine Karlsbader Kur auf jeden Fall machen muß, daß für Klaus Dietrich Karlsbad nicht in Frage käme. Er soll Moorbäder in Marienbad nehmen.

„Aber Wiebke kann doch mit mir in Karlsbad sein, wenn du Klaus Dietrich begleitest, Britta?"

„Auch Wiebke soll ein paar Bäder nehmen, ihr Herz ist angegriffen, Dr. Haslin wird es dir bestätigen, lieber Alfred", versetzt Britta schnell. Denn sie denkt an Paul Lindholms Worte, daß sie ihre Zeit für ihn reservieren soll.

„Karlsbad ist nicht das Richtige für Fräulein Wiebke", bekräftigt der Arzt.

„Es wäre auch nicht ganz passend, wenn ihr als Brautpaar allein dort wäret", meint Britta.

„Dagegen ließe sich Abhilfe schaffen. Meine Schwester könnte mit uns fahren."

Aber davon will Wiebke nichts hören. Sie hat sich bisher völlig passiv verhalten. Die Anordnungen des Arztes sind ihren Wünschen zwar entgegenkommen, denn sie würde gern eine Zeitlang ohne ihren Verlobten sein, doch sie hat es ihm nicht zeigen, hat ihn nicht kränken wollen. Der Gedanke aber, in ihrer jetzigen Seelenverfassung mit Franziska täglich stundenlang zusammen sein zu sollen, macht sie unruhig.

„Ich möchte Klaus Dietrich betreuen", erklärt sie ihrem Verlobten später, als sie allein sind. „Ich weiß, daß er bei Britta nicht die genügende Pflege hätte."

„Dann könnte man eine Schwester für ihn nehmen."

„Das wäre lieblos gegen Dieter."

„So bist du lieblos gegen mich, Wiebke."

Nr. 122

„Es handelt sich um drei, höchstens vier Wochen", widerspricht sie. „Ich fühle mich selbst nicht wohl, möchte die Bäder, die mir verordnet sind, gern nehmen. Es ist notwendig, daß ich wieder frischer werde."

Nun will Alfred auch nach Marienbad. Als er mit seinem Arzt darüber spricht, wird der sehr heftig und lehnt jede weitere Verantwortung für Ebbinghaus' Gallenleiden ab, wenn er unvernünftig handelt. So muß Alfred resignieren und sich fügen.

„Wir können zusammen fahren", tröstet Wiebke. „Können jeden Tag miteinander telephonieren, wenn du willst."

Britta ist froh. Sie hat erreicht, was sie wollte, und Wiebke ist ihr innerlich dankbar.

24. Zwei Paare in Marienbad.

Es ist nun doch Mitte August geworden, als Britta Johannsen mit ihrem Töchterchen und ihren Stiefkindern in Marienbad eintrifft. Früher hat Ebbinghaus, der schweren Herzens allein nach Karlsbad weiterfährt, die Reise nicht möglich machen können.

Sie steigen in einem der großen Hotels ab. Klaus Dietrich ist jetzt soweit, daß er langsam an einem Stock gehen kann. Für die vielen an- und abführenden Wege in Marienbad sind überall Wagen zu haben. Es wird auch hier ohne Rollstuhl gehen.

Am nächsten Tag sind alle drei beim Arzt und lassen sich ihre Kur vorschreiben.

„Der Hauptbestandteil meiner Kur ist der Tanz", erklärt Britta den Geschwistern nachher sehr ernsthaft. „Ich habe im letzten Jahr beinahe fünf Pfund zugenommen. Das kam, weil ich so wenig Bewegung hatte. Nun sitzt etwas Fett am Herzen, hat der Arzt konstatiert, und das muß heruntergetanzt werden

Man kann auch gehen, Britta", sagt Wiebke lächelnd.

„Ich nicht", meint die schöne Frau. „Bis zur Garage oder zur nächsten Autohaltestelle gehe ich gern, sonst aber reinen Schritt. Ihr witzt das ja.

Sie lernen den Ort in den nächsten Tagen kennen. Eine wahre Tanzbesessenheit herrscht. Jedes Restaurant und Café, jedes der schönen hochgelegenen Ausflugslokale, die zu allen Tageszeiten aufgesucht werden, hat seine Tanzfläche im Garten unter schattigen Bäumen, auf halb- und ganzgedeckten Terrassen und für kühles Wetter natürlich im Saal.

„Hier muß man seine Sorgen los werden", entscheidet Britta zufrieden. Sie hat in der Kur eine Entschuldigung für ihren Vergnügungstrieb gefunden. Daß sie noch im Trauerjahr tanzt, kann ihr jetzt niemand mehr verübeln, meint sie, denn sie tut es für ihre Gesundheit.

Am zweiten Tag schon begegnet Paul Lindholm der Familie Johannsen beim Kreuzbrunnen. Ilse freut sich über das Wiedersehen mit dem Papa.

„Dieser Zufall", lächelte Britta vergnügt. Er wohnt in der Nähe ihres Hotels, hat ungefähr dieselben Kurvorschriften wie Britta. Man wird sich also übenall ganz zwanglos und selbstverständlich sehen.

„Das Zusammentreffen war natürlich verabredet," sagt Wiebke zu dem Bruder. Sie sitzen auf einer Bank. Britta geht mit Paul Lindholm zwischen den vielen flanierenden und Brunnen trinkenden Menschen auf und ab. „Britta ist doch durch und durch verlogen."

„Laß sie", meint er mit gutmütigem Lächeln. „Wir hätten ihr eine Verabredung ja doch übelgenommen. Wozu sollte sie sich und uns ärgern?"

„Du entschuldigst sie immer, Dieter. Ich nehme ihr diese Verabredung auch jetzt übel."

„Warum, Wiebke, da sie ihn voraussichtlich wieder heiraten wird? Ich glaube, sie hat sehr stark die Absicht. Und für uns wäre diese Ehe viel besser, als die ewigen Flirts und Liebeleien unserer jungen Stiefmutter. Das mußt du zugeben."

Klaus Dietrichs Tage waren sehr ausgefüllt. Brunnen trinken, Bäder, Massagen, Packungen, Liegestunden und wieder Massagen. Britta trinkt auch Brunnen, badet ein wenig, tanzt drei- bis viermal täglich stundenlang, Immer in einem anderen Lokal. Stets trifft sie dort „zufällig" mit Paul Lindholm zusammen. Baby, für die der Ort eigentlich langweilig ist, hat sehr netten Anschluß an die Kinder einer Berliner Familie gefunden, die von ihrem Fräulein betreut werden.

So ist für alle gesorgt. Nur Wiebke ist viel allein. Sie macht keinerlei Kur. Die Vorschriften des Arztes beachtet sie nicht. Sie unternimmt weite Spaziergänge durch die herrlichen Wälder, hält sich von den mondänen Lokalen fern. Ruht auf Liegewiesen mit einem Buch. Aber sie liest nicht. Sie träumt.

Abends ruft Alfred Ebbinghaus sie regelmäßig an. Sie führen lange Telephongespräche. Auch er ist stark durch seine strenge Kur in Anspruch genommen. So, aus der Entfernung, findet Wiebke leichter ihren früheren vertrauten und herzlichen Ton.

Nach drei Tagen setzt Regen ein. Langanhaltender, ununterbrochener Regen. Die Wege im Wald sind aufgeweicht, die hübschen Gärten liegen verödet. In den Sälen wird jetzt um so eifriger getanzt.

„Du solltest heute Nachmittag mal mit mir gehen", sagt Britta beim Mittagessen zu Wiebke. „Seit du bei diesem Regenwetter so viel im Zimmer sitzt, bist du wieder schrecklich blaß. Dazu bist du ja nicht hergekommen."

„Um mich zum Fünf-Uhr-Tee in einen Saal zu setzen, auch nicht."

„Aber es zerstreut doch, zwischen netten Menschen zu sein, Musik zu hören, selbst zu tanzen."

„Ich tanze nicht."

„Das ist sehr dumm von dir, Wiebke. Und sinnlos."

„Papa ist noch kein Jahr tot..."

„Damit willst du mir vorhalten, daß ich tanze", ruft die junge Frau ärgerlich. „Aber ich lasse mir von dir keine Vorschriften machen. Ich tue es für meine Gesundheit. Tu du es rung bedarf."

für deine Stimmung, die sehr der Aufheite-

Auch Klaus Dietrich bittet Wiebke, sich zu zerstreuen. Schließlich sagt sie zu, nur um Ruhe zu haben.

In den eleganten Räumen des „Esplanade", in denen an diesem Regentag kein Stuhl frei



Das Werbeplakat für das 1. Fliegertreffen.
Am 3. Juni findet in der Reichshauptstadt ein großes Fliegertreffen statt, das mit einem Großflugtag verbunden ist, zu dem dieses Plakat werben soll.

vierer, fühlt Wiebke sich nicht allzu wohl. Die Umgebung ist hübsch, das Orchester gut, die Menschen um sie herum vergnügt. Sie aber sehnt sich nach Einsamkeit.

Natürlich ist auch Paul Lindholm da, der mit Britta tanzt und dann Wiebke aufordert. Sie lehnt dankend ab. Britta hat schon neue Bekanntschaften geschlossen, ist ganz in ihrem Element.

Und nun geschieht das Seltsame: Als Wiebke wieder allein an ihrem kleinen Tisch sitzt, verbeugt sich ein Herr vor ihr, bei dessen Anblick ihr Herzschlag aussetzt. Sie glaubt zuerst zu träumen. Sagt sich, daß sie Gespenster sieht. Daß eine Halluzination oder eine lächerliche Aehnlichkeit, ein seltsames Spiel der Natur, ein Doppelgängertum sie narrt. Das alles hat sie schon einmal erlebt. Genau das gleiche schon einmal gefühlt und gedacht. Es ist noch nicht lange her. Es war an einem Tage im Mai. Und der Mann, der diesem hier zum Verwechseln glich, trug damals eine Livree und lehnte neben dem geöffneten Schlag eines Autos.

(Forts. folgt.)

Darf der Specht erschossen werden?

In jedem Ministerium geht es in der Regel ruhig und vornehm zu, und dies gilt ganz besonders von den englischen hohen Behörden dieser Art. Legt der Engländer doch Wert darauf, ein Vorbild von Würde und Zurückhaltung abzugeben. Umso erstaunlicher erscheint die ganz ungewohnte Hast, die seit kurzem in den Amtsräumen und auf den Gängen des Innern zu London zu beobachten ist. Ueberall sieht man Beamte mit dicken Aktenbündeln unter dem Arm mit sorgenvoller Miene herumlaufen, überall werden Gesetze und Paragraphen zitiert. Schwerstes Kopfzerbrechen macht nämlich ein Schreiben, das vom Sekretär des Herrn Innenministers an die juristische Abteilung von dort weiter an die Unterabteilung Feuerwaffen geleitet war, dann die Abteilung für kirchliche Angelegenheiten erreichte, um schließlich bei der Instanz für ornithologische Angelegenheiten zu landen. Und die Ursache all dieser Unruhe? Es ist ein Schreiben, das der Herr Innenminister von seinem Kollegen von der Landwirtschaft erhalten hat und in dem dieser eine bei ihm eingelaufene Beschwerde weitergab. Und diese Beschwerde betrifft nichts als einen harmlosen — Specht, der das Mißfallen der Kirchengemeinde von Larcombe, einem kleinen Orte in der Nähe von Lewes, erregt hat. Besagter Vogel ist nämlich auf den Einfall gekommen, in dem morschen Holze des Kirchturms von Larcombe nach saftigen Maden und Würmern zu suchen. Anscheinend nicht ohne Erfolg, denn die Reihe der Löcher, die er zu diesem Zwecke gehämmert wird schon recht beträchtlich lang. Nun fürchtet man für den Bestand des alten baufälligen Kirchturms, weiß aber nicht, wie man den Schaden beheben, vor allem, wie man den Uebeltäter beseitigen soll. Denn so einfach der Fall zu liegen scheint, er kann doch zu allerhand kniffligen Fragen führen. Am einfachen wäre es ja, den Specht abzuschießen; aber das geht nicht, da ein altes Gesetz diese Vogelart in England schützt. Doch vielleicht läßt sich etwas ausrichten, wenn man darauf hinweist, daß sein Hämmern und Pochen den Gottesdienst stört, Oder aber auf Grund der Bestimmungen über mutwillige Sachbeschädigung oder groben Unfug? Findet sich nicht vielleicht bereits ein ähnlicher Vorgang in den Akten? Alles das sind Fragen, die das Innenministerium seit Tagen beunruhigen, bislang noch nicht gelöst werden konnten. Inzwischen aber zur Entscheidung drängen. Denn der Specht setzt seine verderbliche Tätigkeit fort, und in Larcombe erwägt man besorgt, ob der Vogel den Turm zum Einsturz bringen wird, ehe die hohen Herren im Ministerium zu einem Entschluß gekommen sein werden.

Zum Keltern der Erdbeere.

Gegen Ende der Erntezeit haben wir bei Erdbeeranlagen aller Größen stets einen Teil kleinerer Früchte, die eigentlich nur zum Keltern geeignet sind, aber durch diese Verarbeitung noch einen gewissen Wert erlangen. Erdbeeren stellen ein empfindliches Obst dar, daher muß bei der ganzen Verwertung schnell gearbeitet werden. Nach Möglichkeit sind die stets etwas schmutzigen Beeren zu waschen oder wenigstens, in Körben stehend, abzuspritzen. Alsdann kommen sie gleich in die Mühle und Presse. Das bei der Weinbereitung übliche Angären der Früchte unterläßt man bei den Erdbeeren besser, da sich in der Maische zu leicht schädliche Bakterien ansiedeln.

Will man aus Erdbeersaft Wein bereiten, so muß man schon einen Dessertwein herstellen, denn alkoholärmere Erdbeerweine halten sich infolge des geringen Säuregehaltes im allgemeinen schlecht. Wenn man keine besondere Untersuchung des Erdbeersaftes vornimmt, so setzt man ihn nach folgendem Rezept an:

Auf 10 Liter Saft kommen 2,5 Liter Wasser und 4 kg Zucker. Der Wein hat dann etwa 15 Prozent Alkohol.

Wenn man ein billiges, haltbares Erdbeergetränk haben will, so stellt man am besten einen unvergorenen Saft, einen Süßmost, her. Man nimmt dazu den reinen, frisch gepreßten Saft, süßt ihn mit etwa 100 Gramm Zucker je 1 Liter und pasteurisiert ihn in Flaschen. Man erhält so ein aromatisches, angenehmes Getränkt.

Wenn ein Gartenbesitzer viele Erdbeeren hat und nichts umkommen lassen will, so bedeutet für ihn die Süßmostherstellung die billigste Verwertung, denn zur Verarbeitung von 10 Litern Saft zu Wein braucht man 4 kg Zucker, zum Süßmost aber nur 1 kg. Freilich ist die Menge des Getränkes geringer, da man dem Süßmost im allgemeinen kein Wasser zusetzt.

Die Herstellung alkoholfreien Bieres erreicht.

Ernste Beachtung durch Aerzteschaft und Brauindustrie.

Vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst wird der Wohlfahrts-Korrespondenz geschrieben:

Auf dem Getränkemarkt beginnt ein neues Brauereierzeugnis, ein aus Hopfen und Malz hergestelltes alkoholfreies Bier der Münchener Hackerbrauerei „Hella" genannt, eine beachtenswerte Rolle zu spielen. Von medizinischer Seite ist vor allem eine eingehende Abhandlung in der Münchener Medizinischen Wochenschrift aus dem Universitätsinstitut für Lebensmittelchemie in München stark befürwortend für „Hella" eingetreten. Bemerkenswert ist, daß auch die Brauindustrie dem Erzeugnis ernsteste Beachtung entgegenbringt und es als eine „grundlegende Neuerung" bezeichnet.

Dem dringenden Bedürfnis nach einem alkoholfreien Bier scheint demnach abgeholfen zu sein. Während es bisher nicht gelungen war, eine Gärung durchzuführen, bei der die vielen verwickelten Umsetzungsprozesse alle normal verlaufen, ohne daß gleichzeitig auch Alkohol gebildet wird, ist diese Aufgabe hier zum ersten Mal praktisch gelöst. Bei dem neuen Erzeugnis wird die Würze genau so umgewandelt wie beim Bier, und es hat daher auch alle Eigenschaften und Vorzüge des Bieres. Die leichtbekömmlichen verdauungsfördernden und ernährungsphysiologisch wertvollen Extraktstoffe des Malzes sind in „Hella" in der gleichen Form wie beim Bier vorhanden. Neben seiner Haltbarkeit und Schmackhaftigkeit wird bei diesem alkoholfreien Bier namentlich ärztlicherseits hervorgehoben, daß es als Erfrischungsgetränk sowohl wie als Kräftigungsmittel unbedenklich Kranken und Genesenden erlaubt und verordnet werden kann. Das Vertrauen, das in Hella gesetzt wird, kam kürzlich dadurch zum Ausdruck, daß bei einem Gebietstreffen der Hitler-Jugend, Abt. Hochland, in München auf dem Festplatz an die Jungen und Mädels, die an den Vorführungen teilnahmen, „Hella" verabreicht worden ist, und zwar von der Partei aus.

Wenn man die Feststellungen über die günstigen Einwirkungen der Alkoholknappheit während des Krieges auf die Volksgesundheit verfolgt, so kann die weiteste Verbreitung guten alkoholfreien Bieres zu der erwünschten Maisenernüchterung der Volkskreise führen, die immer noch in zu großem Umfange an Alkoholfolgen leiden. Wenn dadurch zugleich beträchtliche Teile der für Alkoholgenüsse ausgegebenen Milliarden jährlich für eine Verbesserung der Gesundheitspflege des Volkes frei würden, wäre die Kapitalverlagerung aus der Brauindustrie weniger fühlbar, sofern an die Stelle von alkoholhaltigen Erzeugnissen alkoholfreie, vollwertige Erfatzgetränke derselben Brauindustrie treten. Auch das ist nun theoretisch und praktisch möglich.

Der junge Aquarianer will züchten.

Schon das Halten von Aquarienfischen kann Befriedigung und Belehrung gewähren. Echte Freude wird aber erst die Zucht selbst geben. Wer meterlange Becken besitzt, ist in der Zahl der zu züchtenden Formen nicht mehr sehr beschränkt. Wer aber nur auf Becken von höchstens 30—50 Zentimeter Länge angewiesen ist, wird eine Auswahl treffen müssen. Als Lehrfisch für den eigentlichen Züchter eignen sich zunächst die niedlichen kleinen Zahnkärpflinge mit lebend zur Welt kommenden Jungen, deren Aufzucht keine Schwierigkeiten macht, wenn sich genügend durch Pflanzen gebildete Schlupfwinkel im Becken vorfinden. Tausendblatt (Myriophyllum), Cabomba, Wasserpest und ähnliche Pflanzenformen mit reicher Blattbildung verrichten hierbei gute Dienste. Erst wenn man genügend Erfahrungen gesammelt hat, beginne man mit den schwerer aufzuziehenden Eierfischen. Man glaube aber nicht, daß die Ablage der vielen Eier und das Ausschlüpfen der reichlichen Brut für den Erfolg der Zucht schon entscheidend sei. Die große Zahl der an sich ausschlüpfenden Jungen beweist schon, daß die Natur unter ihnen eine sehr scharfe Auslese treffen muß, um eine Uebervölkerung zu vermeiden. Damit ist gesagt, daß die Lebenskraft der Nachkommenschaft gerade solcher fortpflanzungseifrigen Formen nicht allzu groß ist. Daher wähle man lieber solche Arten, bei denen ein Fehlschlag nicht gleich den ganzen züchterischen Erfolg des Jahres vernichtet. Ich würde zunächst den niedlichen Haplochilus chaperi wählen, der sich bequem in einem kleineren Becken (30 cm Seitenlänge) bei dichter Bepflanzung gut halten läßt, wobei wieder Pflanzen mit reicher oberflächlicher Blattentwicklung gute Dienste leisten. Dem stürmischen Männchen sind aber zwei Weibchen beizugesellen, um ein zu starkes Treiben zu vermeiden. Dann kommt es während der ganzen warmen Jahreszeit zur Ablage. Die Jungen braucht man kaum zu beachten. Finden sie im Pflanzengewirr genügend Schutz, so werden sie eines Tages als kräftige Gestalten von selbst sichtbar, wenn sie auf Wasserflöhe Jagd machen.

Die Pflege des Gummimantels.

Gleich vorweg sei betont, daß er immer sein tadelloses, glattes Aussehen behält, wenn man nie mit ihm sich niedersetzt. Die selbst beim einmaligen Sitzen schon entstandenen Knitter und Falten sind nicht wieder restlos daraus zu entfernen. Ist man bei längerer Bahnfahrt unbedingt zum Sitzen gezwungen, dann lege man ihn zuvor ab, selbst auf die Gefahr hin, einen kleinen Schnupfen davon zu tragen, gegen den er ja ohnedies nicht viel schützt, da er eben nur Regen- und kein Kälteschutz zu sein vermag. In der Straßenbahn jedoch, wo ablegen nicht angängig ist, verzichte man lieber auf einen Sitz oder schlage ihn ringsum recht lose so hoch, daß er beim Sitzen auf dem vorderen Rand der Sitzbank weder Sitzfalten noch -brüche durch Anlehnen erhalten kann. Weiter sollte man Anspritzflecke von vorüberfausenden Autos daran zu verhüten suchen, da er selbst mit dem reizlosesten Mittel zu deren Entfernung: dem Tetrachlorkohlenstoff vorsichtig bearbeitet, an diesen Stellen nie wieder ganz tadellos im Aussehen hergestellt werden kann und Benzin, Benzol, Glyzerin, Spiritus, Salmiakwasser und Terpentin überhaupt nicht dafür in Frage kommen, da sie die Gummierung auflösen.

Bedarf nun ein Gummimantel doch einmal der Reinigung, so nehme man dazu Schwamm oder Leinenballen und eine ganz milde laue Seifenlösung, mit der man ihn strichweise auf dem Tische abreibt und spüle jeden Strich sofort mit reichlich kaltem Wasser nach, um dann den Mantel auf einem Bügel in freier Luft abtrocknen zu lassen, wobei man ihn vorsichtig an den Aermeln, Kragen und Taschenpatten in Form zieht. Legt man den Mantel an einem fremden Ort ab, so sollte man zu diesem Zwecke in einer seiner tiefen oder im Innern angebrachten schmalen senkrechten Taschen, immer einen zusammenlegbaren Bügel mitführen, über dem er aufgehängt wird. Nur bei dieser zweckmäßigen Behandlung behält er auch dauernd sein gutes Aussehen und ist nicht nur Schutz, sondern auch Schmuck der Frau oder des Mannes von heute, zumal dann, wenn er in irgend einer der modern-leuchtenden Farben gehalten ist, die namentlich unserer Jungmädchenwelt so reizvoll zu Gesicht „stehen."

Ganz neue farbige Schuhe

reibt man vor dem ersten Tragen hauchdünn mit einer farblosen oder in der Farbe passenden Creme ein. Sie sind dann viel weniger empfindlich gegen Nässe und Schmutz, und die dunklen Flecken, die sich so schwer entfernen lassen, daß Cremes nicht nur den Schuhen Glanz und Farbenfrische verleihen, sondern das Leder nähren und elastisch erhalten, weshalb alle Schuhputzmittel von bester Qualität sein sollten. Flüssige und halbflüssige Creme ist zur Pflege heller und feiner Lederschuhe das beste. Man reibt die mit Leisten oder zerknülltem Zeitungspapier straff ausgespannten Schuhe mit mehrmals gewechseltem Lappen damit ab, sonst wird der Schmutz von einer Stelle auf die andere verrieben. Ist die Creme trocken geworden, so poliert man mit Flanell nach. Auch braune und rotbraune Schuhe werden so geputzt. Danach trägt man sparsam die betreffende Farbcreme auf. — Schuhe sollen nach dem Tragen auskühlen, ehe man sie ausspannt oder ausstopft, mit Ausnahme von Lackschuhen, die dann leicht faltig und brüchig werden. Sie kommen also vom Fuß unmittelbar auf den Leisten. — Brennen bei längerem Gehen und Stehen die Fußsohlen, dann feuchtet man die Schuhe innen mit Weingeist ein. Bei Neigung zu Fußschweiß und im Sommer ist es gut, sie mit Talkum (Federweiß) zu bestreuen. Unangenehmen Schweißgeruch kann man den Schuhen vollkommen durch Ausreiben mit einer Lösung von übermangansaurem Kalk nehmen. — Zur Schonung von Strümpfen und Füßen ist es empfehlenswert, in derbere Schuhe oder solche, die durch längeres Tragen ausgetreten sind, genau passende Einlegesohlen von hellem Samt oder Tuch zu schneiden und einzukleben. — Blindgewordene Lackschuhe bekommt man durch Abreiben mit einer durchschnittenen Zwiebel wieder blank. Bei längerem Zurückstellen fettet man die ausgespannten oder ausgestopften Lackschuhe reichlich mit reinem Olivenöl ein, das man vor dem Wiedertragen mit reinem, weichem Lappen wegreibt. Aufzubewahrende Schuhe stellt man vorteilhaft in abgelegte Strumpflängen, damit sie nicht verstauben.